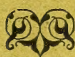
Justina Dunker

Eine Komödie in
vier Aufzügen von

Josef Werkmann



Wien und Leipzig 1905

Verlag von J. Eisenstein & Co.

Von demselben Verfasser sind in unserem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Josef Werkmann, **Der Kreuzwegstürmer.** Ein Volksschauspiel in einem Vorspiele und drei Aufzügen. Zweite Auflage. Wien 1904. Preis Mark 2.— = *K* 2.40.

— — **Liebessünden.** Ein ländliches Drama in vier Aufzügen. Zweite Auflage. Wien 1905. Preis Mark 2.— = *K* 2.40.

Gebunden kostet jedes Stück um Mark 1.— = *K* 1.20 mehr.

Justina Dunker.

Eine Komödie in vier Aufzügen.

Von

Josef Werkmann.



Wien und Leipzig 1905.

Verlag von J. Eisenstein & Co.

Buchdruckerei G. Davis & Co., Wien IX.





Personen.

Justina Dunker, Arbeiterin.
Blasius Dunker, ländlicher Arbeiter, ihr Mann in zweiter Ehe.
Die Dunker Sali, dessen Mutter.
Witwe Starrig, die Nachbarin, Arbeiterin.
Gehre, **Frühauf**, **Herrgesell**, **Borstig**, **Kulo**, **Dotschi** – Fabriksarbeiter.
Ein jugendlicher Hilfsarbeiter.
Hulda, Gehres Ehehälfte.
August, deren Sohn.
Der Waldhäuselmann, ein Heger.
Wabi, sein Weib, Justinas ältere Schwester.
Erste, **Zweite**, **Dritte** – Fabriksarbeiterin.
Eine Kellnerin.
Häusler, Schullehrer und Chormeister; **Erstes**, **Zweites** Ausschußmitglied; **Der Archivar**; **Der Sängerchor**; **Mitglieder** – des Arbeiterveines.

Zeit und Ort der Handlung: Mitte der letzten Achtzigerjahre, in Oesterreich, in einem kleinen Fabriksorte in der Provinz.

Erster Aufzug.

Aermliche, aber recht sauber gehaltene Wohnstube Dunkers. Im Hintergrunde, rechts vom Spieler die Eingangstür; in der rechten Seitenwand ein Fenster ins Freie, mit einfachem schneeweißen Vorhang und blühenden Blumen. In der linken Seitenwand eine einflüglige Glastür, die von der äußeren Seite verhängt ist und ins Zimmer der Witwe Starrig geht. Sie ist aber außer Gebrauch, denn die Wohnung wurde geteilt, und ist die Türnische herüben mit einem Vorhang zu verhängen, der aufgezogen ist, und mit einer Truhe verstellt, die zugleich als Sitzbank benützt wird. Aus der Türnische wurde eine Art Kasten gemacht, es hängen alte Kleider da, auf einem Fachbrett stehen alte Stiefel, Hutschachteln 2c. Vor der Truhe ist ein Tisch und einige Stühle. Längs der Wand im Hintergrunde zwei Betten; in der rechten Ecke ein Kochherd mit Kochgeschirren darauf und dem üblichen Geräte herum. Außerdem noch in beliebiger Anordnung eine Kommode mit drei Schubladen, darauf eine amerikanische Weckeruhr, ein Glassturz mit einem Jesuskind aus buntem Wachs, zwei Leuchter mit sogenannten farbigen Mariazellerkerzen und eine kleine Lampe. Ein Kleiderkasten. Ein kleiner Glasschrank mit billigem aber grellfarbigem Glas- und Metallkram. Heiligenbilder mit eingesteckten Palmzweigen und kleine Photographien in Papiermaché-Rahmen an den Wänden.

Ein Sonntagvormittag.

Erster Auftritt.

Dunker lümmelt beim Tische und raucht aus einer Pfeife. Er ist etwa dreißig Jahre alt und macht in seiner reinlichen, halb bäuerlichen Sonntagskleidung keinen unsympathischen Eindruck. Aber sein Wesen ist ohne jedes Temperament, nur gegenüber seiner Mutter ist er gesprächiger und von unsicherer Lebhaftigkeit, sonst

aber gedrückt und scheu. Die Dunker Sali, seine Mutter, eine wohl schon stark gebeugte Sechzigerin, aber noch sehr beweglich und scharf, steht, die Hände in die Hüften gestemmt, fragend vor ihm.

Dunker Sali. Und deine Werktagschuh'?

Dunker [deutet gegen den Herd]. Dort steh'n s' beim Herd.

Dunker Sali [geht zum Herd und nimmt ein Paar schwere grobgenähte Schuhe aus dem Herdloch hervor]. Na ja, wie ich mir 's halt denkt hab'! ... Schau' her, trocken seins zum Springen und wer'n net g'schmiert! Hin müssen s' wer'n und sind so teuer!

Dunker. Die hat s' ja gestern g'wasch'n, und heut' wer'n s' g'schmiert.

Dunker Sali. Die soll'n schon g'schmiert sein! ... Dann sagt sie, du brauchst dein Geld selber für dich und kannst kein Weib erhalten. Das glaub' ich! [Stellt die Schuhe wieder zurück. Weiter forschend.] Und dein' Alletagg'wand?

Dunker [deutet auf die Türnische]. Ist da ...

Dunker Sali [geht hin, nimmt einige mit den verschiedenfarbigsten Flicken vernähte Kleidungsstücke hervor, steckt Brillen auf und prüft]. Na ... das wundert mich ... doch so weit ganz schön g'flickt ...

Dunker. Aber mit was für Fleck'!

Dunker Sali. Der schlechteste Fleck ist besser als wie ein schön's Loch, das merk' dir! Du tragerst freilich dein schöner's G'wand auf Alltag, und zerreißt dabei so viel, daß man nicht g'nug Fleck' finden könnt'! Da kenn' ich dich schon! [Gibt die Kleider wieder zurück. Weiter forschend.] Und deine Hemden und deine Gatiehosen?

Dunker [deutet auf die Kommode].

Dunker Sali [geht hin und will die oberste Lade herausziehen]. Die Lad' ist zug'sperrt ...

Dunker. Da hat s' ihre extra Sachen drinn; ich hab' kein' Schlüssel.

Dunker Sali [erstaunt]. Was denn für extra Sachen?

Dunker. Ihr Geld und ihre Andenken an ihr'n ersten Mann. In Hochzeitsbuschen, die Eh'ring und die Uhr ...

Dunker Sali. Na, na, na; mit dem ersten Mann! Und darfst du das net seh'n?

Dunker. Sie sperrt sich 's halt ein ... Meine Hemden sein in der zweiten Lad', die is eh offen.

Dunker Sali [entschieden]. Und warum nicht auch die erste? G'hör'n net alle Laden dir sowie ihr?

Dunker [steht auf]. Sie sagt, alles g'hört ihr da herin' ...

Dunker Sali. Soo? ... Wann du sie aber g'heirat't hast?

Dunker. Meine Gatiehosen und Sacktüchel und Stiefelsetzen sein in der dritten Lad, und alle Laden brauch' ich nicht, sagt sie.

Dunker Sali [stellt sich vor ihn hin, strenge]. Und was sagst du?

Dunker. Hm ... was soll ich denn da weiter sag'n?

Dunker Sali. Ja, sag' mir nur, bist du auch ein Mann?

Dunker. Warum?

Dunker Sali. No, warum ...

Dunker. Des seids ja mei' Mutter ... müßt 's doch besser wissen ...

Dunker Sali. Dein' Weib mußt du 's z' kennen geb'n, daß du ein Mann bist!

Dunker [unwirsch]. Ah was, so Sachen da, mit dem Mannsein immer ...

Dunker Sali. Na ja! Deine Brüder sind doch auch verheirat't, aber die ließen sich die Laden net von ihr'n Weibern versperr'n ... Na, wir werd'n ja seh'n, wie die Wäsch' ausschaut. [Zieht eine untere Lade heraus und entnimmt ihr ein Stück Wäsche, welches wieder über und über geflickt ist.] Schau, schau ... das muß ihr jeder lassen ... wirklich ... recht schön g'flickt.

Dunker [unruhig]. Kram' ihr d' Mutter lieber net so in die Laden herum. Sie legt jed's Stückl genau auf sein' Ort, und wenn s' kommt, muß ich 's wieder anhör'n!

Dunker Sali [macht die Lade zu]. Na, ich glaub', man wird sich doch noch kümmern dürfen, wie sie auf dich schaut?

Dunker. Die schaut auf mich, ja! [Kläglich.] Auf alles schaut s' mehr, als auf mich! ... 's Leb'n macht s' mir sauer, sonst gar nix! ... Da hätt' d' Mutter soll'n a bisserl mehr drüber nachdenken, früher! ... Ich hätt' gar net soll'n a Witwe heirat'n!

Dunker Sali [hört ihm verwundert zu]. Wem denn?

Dunker [mit naivem Eifer]. A jung's Mädel hätts mir soll'n suchen, wie 's durchaus habts hab'n woll'n, ich soll heirat'n, die noch nicht so . . . so . . . so ist, wie so a Witwe, die schon weiß Gott was für ein' sündhaften Mann g'habt hat . . .

Dunker Sali. O du . . .! Freilich, eine Junge hätt' ich dir zuweg' bringen soll'n, die auch in allen so ung'schickt ist wie du!

Dunker. So hätt' ich lieber ganz bei Euch bleib'n und gar nicht heirat'n soll'n!

Dunker Sali [strenge]. Jetzt hör' mir auf! . . . Da möcht' er ein' noch was vorhalten! . . . Du wärst g'rad' so g'wesen wie alle Männer: nur nicht heirat'n!

Dunker [eingeschüchtert und weinerlich]. Bei der Mutter darf man halt gar nix sag'n . . .

Dunker Sali. Wenn alle meine fünf Kinder so an der Mutter g'hängt wär'n wie du, da würd' ich mein Lebtag mit 'n Wasch'n und Flicken für euch nicht fertig! Hab' mich g'nug allein umbalgen müssen, wie 's noch klein warts! . . . Na ja, die Herren Väter haben 's ja so g'macht, wie du 's gern g'macht hätt'st: naa, lieber mich allein lassen und net heiraten!

Dunker. Ich bin ja doch noch nirgends Vater g'west . . .

Dunker Sali. Weil ich dich halt in Zucht erzog'n hab'! . . . Aber das kannst du nicht von mir verlangen, daß ich für dich bis ins Grab hinein sorgen soll, weißt?

Dunker [ist ganz ruhig geworden. Nach einer Pause]. Weils vom Grab red'ts, wißts net, ist der Siebenundvierziger gestern kommen in der Lotterie?

Dunker Sali. Tod und Lebendig? . . . Nein, aber der Vierundsiebziger . . .

Dunker [desperat]. Der Vierundsiebziger! . . . Alles geht verkehrt, alles geht verkehrt!

Dunker Sali. Ja, warum denn?

Dunker [fläglich]. Vorgestern hat ihr 'träumt, sie hätt' mir mein Toteng'wand z'samm'g'sucht, so a schön's schwarz's G'wand hätt' s' mir herg'richt, wie ich noch nie eins g'habt hab', und sie hat mir 's so vergönnt und war so glücklich. Und wie s' dann munter word'n ist, sagt sie, hätt' ich recht g'schnarcht und fuchsteufelswild hat s' mich

aufg'weckt und hat g'flennt: wann doch ihr Traum amal in Erfüllung ging'!

Dunker Sali. So a niederträchtig's Ding!

Dunker. Und weil mich das so ang'griffen hat, wie s' gar net aufg'hört hat zum flennen, hab' ich mir denkt, vielleicht kommt der Siebenundvierziger, daß ich doch wenigstens das schwarze G'wand kaufen kann, wenn ich schon net stirb, und hab' fünfzig Kreuzer von mein' Wochenlohn g'setzt. Und jetzt fehl'n s' mir, und sie wird wieder sagen, ich tu' s' überall betrüg'n!

Dunker Sali. Ja, hat denn das Weib gar kein Einseh'n für dich?

Dunker. Gar net!

Dunker Sali. Ein anderes setzt doch auch in d' Lotterie und g'winnt nix!

Dunker. Wie jetzt. Ich weiß net, wo s' hin'gangen ist, es ist schon bald Mittag, ich hab' schon so ein' großen Hunger und sie kommt net. [Er geht zum Herd, hebt einen Deckel auf und wirft ihn wieder hin.] Na ja, Kraut wieder, nix als Kraut und Knödel! Heut' ist Sonntag!

Dunker Sali [beschwichtigend]. Ja, weißt, mein lieber Blasius, du ißt halt auch recht viel, da muß s' schon wirtschaftlich auch sein. [Ist auch zum Herde gekommen und legt einige Stücke Holz nach.] Da geht 's Feuer aus ...

Dunker [schlägt wild mit der Hand auf den Tisch]. Aber alleweil Kraut und Knödel und kein Fleisch!

Dunker Sali [erstaunt und drohend]. Dun!

Dunker [wieder kläglich]. Weil 's wahr ist! Sie verdient doch in der Fabrik mehr wie ich! Das verwend't s' alles nur für sich auf schöne Kleider, und von mir muß ihr träumen, daß ich g'storb'n bin, wann s' mir a schöner's G'wand vergönnert! [Zeigt auf den Kleiderschrank.] Wär' nur der Kasten dort offen, Des täts schon schauen!

Dunker Sali. Drum sag' ich ja, die Kästen soll'n alle offen sein ...

Zweiter Auftritt.

Vorige. Die Witwe Starrig mit groben Zügen, hartem Gang, trotzigem Wesen.

Starrig [kommt herein, geht sofort zum Herd und öffnet das Feuertürl]. Ah, ist so schon nachg'legt? Die Justin' hat mir g'sagt, ich soll ihr aufs Feuer schau'n ...

Dunker Sali [kurz]. Da wär 's jetzt schon z' spät ...

Starrig [pikiert]. Ja, wissen S', ich hab' Ihnen halt nicht stören woll'n, beim ummeistern da herinn' ...

Dunker Sali. Was ummeistern? ... Seh'n Sie vielleicht durch d' Mauer?

Starrig [zeigt auf die Glastür]. Wenn s' a Loch hat, schon ...

Dunker Sali [geht zur Glastür und zieht den Vorhang zu]. Na, das ist ja nachher recht a kommode Wohnung, wenn man so a neugierige Nachbarin hat! [Zu Dunker.] Daß du die Tür da nicht vermauerst?

Dunker [zur Starrig, die lachend wieder gehen will]. Wo ist denn die Justin' hin'gangen?

Starrig. No, wo denn hin? Zum Doktor!

Dunker. Zum Doktor? Wann werd' ich denn da nachher was z' essen krieg'n? ... Fehlt ihr denn was?

Starrig. Wahrscheinlich ... Ihr seids mir auch der rechte Mann! Müßts erst and're Leut' frag'n, ob Euern Weib was fehlt.

Dunker. Wenn s' ein nicht einmal eine Antwort gibt, wenn man s' um was fragt ...

Dunker Sali. Ist traurig g'nug, wenn s' 'n so behandelt, daß er sich schon bald nicht z' reden traut mit ihr!

Starrig. Was braucht denn ein Weib lang z' reden, wenn s' ein' Mann hat? — Zu mir sagt s' ja auch nix, wenn s' oft stundenlang neben mir arbeit't in der Fabrik. Wenn man sie aber betracht't, wie s' nix hört und sieht um sich herum und auf ihr Arbeit niederschaut und nur zeitweis' aufseufzt und ihre Aug'n werd'n ganz naß; da kennt man 's schon leicht, daß ihr was fehlt. Und da fragt man sie halt nachher: Was hast denn, was fehlt dir denn?

Dunker. A soo ...?

Dunker Sali. Na, und was sagt s' da?

Starrig. Nix. — Sie arbeit't weiter.

Dunker. Na also!

Starrig. Ja, na also, Sie Holzstock! ... Da gibt man halt nachher nicht nach, wenn man ein Mann ist, dem an sein' Weib was liegt [indem sie Dunker um die Mitte nimmt] und nimmt sie schön um d' Mitt' und tut ihr schön ...

Dunker [macht sich los]. Ach, gehts zu ...

Dunker Sali. Freilich, da wird er ihr erst jed's Wort abbetteln . . .

Starrig. Das muß man, wenn man a Empfindsamkeit hat für sein arm's Weib . . .

Dunker Sali. Sie soll keine so G'schichten machen geg'n ihr'n Mann!

Starrig [stampft mit dem Fuß und legt die Hände kreuzweise auf die Brust]. Sie macht 's halt! . . . können Sie ihr 's verbieten? [Nach einer Pause in milderem Ton.] Mein Gott, wenn man s' da nicht besser kennen tät'! Wenn man da nicht ihr' Freundin wär'! Aber so hat man doch mehr Mitg'fühl, und wenn s' mir zu lang kein' Antwort gibt, so sag' ich halt [Wieder derb]: Jetzt red', du dumme Nocken, was fehlt dir denn? . . . Und da hör' ich dann immer nur das eine [Kopierend]: Geh, du weißt ja so, wie unglücklich ich bin und wie mir das Heiraten verfehlt hat!

Dunker Sali. Ah, mit ihr'n Lamentieren immer! Sie soll sich schamen!

Dunker. Ist sie vielleicht wegen meiner zum Doktor gangen?

Starrig. Fehlt Ihnen auch was?

Dunker. Ich g'spür' nix, als daß ich ein' Hunger hab'. . . . Aber weil Sie so reden . . .

Starrig. Sie ist wegen ihrem Herzen zum Doktor gangen. Da fehlt 's bei ihr . . . Sie nimmt sich 's halt viel zu viel zu Herzen, daß s' so ein' Mann erwischt hat, wie Sie sein, und da kriegt s' soviel Herzklopf'n.

Dunker Sali. Was will s' denn nachher für ein' Mann? Kann s' ihm denn was Schlecht's nachsag'n?

Dunker [weinerlich]. Ich bring' ihr doch jeden Kreuzer, den ich verdien' und sie kocht mir nix als Kraut und Knödel. Und ich muß auch z'frieden sein . . .

Starrig. Und Sie hätt'n gern a Bratl, gelt'ns? Soll sie auch mit ein' Knödel z'frieden sein . . .

Dunker Sali. Sie tun ihr halt auch noch bös einreden.

Starrig [auffahrend]. Ich!? . . . Sie, tun S' mir nicht unrecht! . . . Ich tröst s' noch immer und sag', jeder Mann hat e i n Fehler, wenn nicht mehr. Mein gottseliger Mann war g'wiß ein Lamperl, der mir jeden Kreuzer bracht hat und doch hat er heimlich Schulden g'macht, der

Falsche, bevor er g'storben ist, beim Tabakkramer. Hätt' ich das g'wußt! Mit sein verflixten Rauchen!

Dunker. Na ja, und ich will halt keine Heimlichkeit, ich will brav bleib'n und hab' net weg'n dem g'heirat't, wie sie meint. Ich will mei' Ordnung haben, wie ich s' bei meiner Mutter g'habt hab', wenn ich von der Arbeit z' Haus komm' und mein Essen und mag sonst kein' Weiberleut'. Ich sag' net mehr als: Ich hab' sonst weiter ka Freud' mit an Weiberleut'!

Starrig [ironisch]. Ja, recht hab'n S'! — Und dann war ja sie selber grad so dumm wie Sie. Da hat sie sich immer auf die brave Witwe hinausg'spielt, und jeder andere hätt' gleich unehrliche Absichten g'habt, soviel sie auch gern g'heirat't hätten und nix hat sie riskier'n woll'n! [Aufseufzend.] 's traurig g'nug, wenn man Witwe wird, wenn man da noch so G'schichten auch machen will . . .

Dunker Sali. Jetzt frag' ich Ihnen einmal: was tät'n S' denn da sag'n, wenn s' zum Beispiel so ein' Mann kriegt hätt' wie der Dotschi einer ist? Dem hab'n s' die vorige Woch'n sein dritt's Weib eingrab'n! Unter d' Erd' hat er s' alle Drei bracht, da sagert s' g'wiß nix.

Starrig. Oder wenn s' hätt' müssen so lang auf ein zweiten Mann warten wie ich! . . . Das ist erst was, wenn man seine jungen Jahr' so umsonst allein hinleben soll und auf die Zimmerherr'n ang'wiesen ist!

Dunker Sali [mit kühler Geringschätzung]. Ah, halten Sie Ihnen Zimmerherr'n?

Starrig. Freilich, zwei . . .

Dunker Sali [bedeutsam]. Zwei!?

Starrig [auffahrend]. Halt ja, zwei! Was tät' ich denn vielleicht mit ein', in so einer großen Wohnung? Sie schlafen im Zimmer da [zeigt auf die Glastür] und ich in der Kuchel . . .

Dunker Sali. Na ja . . . 's ist halt auch so für a Witwe mit die Zimmerherr'n . . .

Starrig. Drum sag' ich ja selber! Was man da oft für Leut' kriegt! Sie glaub'n 's nicht! Der eine, den ich hab', der Herrgesell, er ist erst vor vierzehn Täg von Wien kommen, der wär' wohl ein ordentlicher Mensch. Freilich ist er auch leichtsinnig und tut gern drah'n, aber er hat dabei doch a gut's G'müt, den trauert ich mir schon noch z' richten.

Aber der andere, der Borstig, dem sag' ich auf, sobald sich was ändert. Der glaubt Ihnen, er ist der Herr im Haus und will herfahr'n, kotzengrob mit mir! Sagt er mir nicht neulich vor dem andern keck ins Gesicht: Mich möcht' er nicht heirat'n, und wenn ich nicht so bissig wär' und a paar hundert Guld'n Geld hätt', auch noch nicht!

Dunker [unwillkürlich]. Das glaub' ich . . .

Starrig. Was glaub'n Sie?

Dunker. Daß er Ihnen net . . . . sowas sag'n soll . . . das trauert ich mich net z' sag'n.

Starrig. Aber der Herrgesell — wissen S', der ist mehr nobel — hat mir schon g'sagt, bis er länger da sein wird und seine Schulden zahlt hat, nimmt er 's Zimmer allein.

Dunker Sali [boshaft]. Und vielleicht die Kuchel auch . . .

Starrig. Was Kuchel . . .? Ah so . . . [Verschämt.] Na, wär' grad auch kein Unglück . . .

Dunker Sali. Für Ihnen . . .

Starrig. Und vielleicht für ihn? — Hoho, da müssen S' wissen, daß er langmächtig kein G'schäft g'habt hat in Wien, drum ist er jetzt zu uns herauskommen. Er hat ja nicht mehr, als die paar Fetzen, die er auf sich hat, sei Tant' in Wien gibt ihm nix mehr und er müßt' froh sein, wenn er sich wo hinein setzen dürft' mitsamt sein' Nobelsein.

Dritter Auftritt.

Vorige. Justina, eine schmächtige Person mit regelmäßigen schönen Zügen, etwa 30 Jahre alt, nett und etwas kokett gekleidet. Der Waldhäuselmann, ein Fünfziger, und Wabi treten auf. Letztere kommen vom Kirchgang, Justina vom Doktor. Sie ist in sehr gedrückter Stimmung.

Justina [im Hereinkommen]. Naa, komm' nur, Schwager, Des machts mir wirklich a Freud', wenns mich doch wieder amal heimsuchts!

Waldhäuselmann. Die machen mir dir ja eh gern, aber grad z' Mittag geht man doch net gern heimsuchen, weil 's ausschaut, als ob man was z' essen haben möcht' . . .

Justina. Na, das könnts ja auch hab'n . . . [Sie legt ihr Umhängtuch ab und macht sich beim Herde zu schaffen.]

Wabi [zu den Anwesenden]. Grüß Gott, Schwager, grüß Gott! Mir san halt wieder amal in d' Stadt herein

kommen und wär'n schon längst am Heimweg, wenn uns d' Justin' net hätt' durchaus mitwoll'n.

Dunker [ungeschickt und fremd]. Ja, ja ... sie is kapriziert und hat lauter so dumme Sachen ...

Dunker Sali [kühl und von oben herab]. Das macht ja nix, wenn Sie s' einmal heimsuchen, Sie brauchen ja net lang' dableib'n ...

Waldhäuselmann [sieht sich in der Stube um]. Und wia schön als es da habts ...

Wabi. Wirklich! Mir war'n z'frieden, wann mir amol im Himmel so a Platzerl finden täten, so schön als 's da ist bei euch!

Waldhäuselmann. Halt ja! ... Die schön' Better! Jessas, Jessas! Da tuts euch doch net dreinleg'n?

Wabi. Naa, was denn, du ...? Glaubst leicht, sie leg'n sich daneb'n hin?

Waldhäuselmann. Na, aber mit die schmutzigen Füß?

Starrig [zu Justina]. Wannst wieder da bist, kann ich schon geh'n. Ich hätt' wohl was z'reden mit dir ...

Justina. Was denn?

Starrig. Da komm' ich später. Bin auch vom Kochen weg. Sag' mir nur, was der Doktor g'sagt hat?

Justina [abweisend]. Ah, hör' mir auf ...

Starrig. Warum denn?

Justina. Ah ...

Starrig. Na, so geh' ich derweil. [Ab.]

Vierter Auftritt.

Vorige ohne der Starrig.

Justina [zum Waldhäuselmann und zur Wabi, indem sie ihnen die Stühle beim Tische zurecht richtet]. Setzts euch doch nieder, ich schau' nur g'schwind, wie 's mit 'n Essen ist ... [Geht wieder zum Herde.]

Waldhäuselmann und **Wabi** [setzen sich nicht].

Wabi [zu Justina]. Siehst, jetzt hast koa Zeit ...

Justina [kommt wieder mit Eßzeug und drei Tellern, die sie für den Waldhäuselmann, für Wabi und für Dunker am Tische anrichtet]. Ich bin bald fertig ...

Dunker Sali [zu Dunker]. Ich geh' jetzt auch wieder ...

Dunker. Ach, bleibts noch da, daß ich nicht allein bin mit ihnen. Red'ts was mitsammen . . .

Dunker Sali. Was hab' denn ich mit d i e z' reden? B'hüt' dich Gott! [Will gehen.]

Waldhäuselmann. Woll'n Sie jetzt fortgehen? Weg'n uns können S' schon dableiben! Mich geniert koa Alte, wenn S' vielleicht glaub'n . . .

Dunker Sali. Na das g'freut mich, aber wegen Ihnen bleib' ich auch net da . . .

Waldhäuselmann [zu Wabi]. Dö ist dir aber grob . . .

Wabi [zu Justina]. Beim Doktor bist g'west? Hat er dir was verschrieben?

Justina. O Gott! . . . Gar nix kann er mir verschreib'n, sagt er . . .

Dunker Sali [zu Dunker]. Na, da wird 's net so arg sein mit der Krankheit.

Waldhäuselmann. Geh, so a Doktor versteht ja eh nix! Hör' mir auf! Wannst amal zu uns einikummst in Wald, beim Hanselbauern is an alt's Weib, obst du 's glaubst oder net, da kann dir fehlen was da will . . .

Wabi. Find't er koa Krankheit?

Justina. Ah ja. So ist er eh net dumm. Er kennt 's eh. Aber für meine Krankheit helfert keine Medizin. Ich müßt' mich über was recht kränk'n, sagt er, und so lang das net anders wird, werd' ich net g'sund. Ich wär' gemütskrank . . .

Wabi. Was soll denn das für a Leiden sein?

Waldhäuselmann. Weiß schon; da kann eins net lach'n, wann man 'n aa no' so kitzelt. Bei uns hat 's a Jaga kriagt, wia ihm amal der Teufel begegn't ist! Da hilft nur Sympathie.

Justina. Hysterisch nennt man 's, sagt der Doktor . . .

Wabi. Gibt 's so a Krankheit aa?

Waldhäuselmann. Ah freilich . . . Der Jaga, sonst a Mordskerl überanand', hat s' aa g'habt . . .

Justina [zieht die Achseln auf]. Er meint, das wär' dieselbe Krankheit, an der die meisten Klosterfrau'n sterb'n . . .

Waldhäuselmann [überrascht]. Was? . . . Klosterfrau'n? Wia meint er denn das?

Justina [läßt den Kopf hängen]. Ja . . . schwer krank wär' ich halt . . .

Waldhäuselmann. Geh', hör' auf! Du, wia a Klosterfrau? [Fängt plötzlich hellauf zu lachen an.] Hahaha, du, der hat dich für ein ledig's Weibsbild g'halt'n, die kein' Liebhaber kriegt! Und dabei bist du schon 's zweitemal verheirat't, hahaha . . .

Dunker Sali. Jessas Maria, jetzt kommen s' über die Klosterfrau'n auch noch! . . . Jetzt geh' ich . . .

Justina [in Tränen ausbrechend]. Ist gut, daß da seids! . . . Ich hab' so woll'n schon lang einmal zu euch kommen, daß ich mich ausreden kann . . .

Waldhäuselmann. Da hast recht! Ich führ' dich zu dem alten Weib. [Lacht wieder.] Naa, was so a Doktor für ein Esel ist! [Sieht, daß die Dunker Sali davon will.] Aber bleib'n S' doch da, wann ich eh schon sag' . . .

Dunker Sali. Naa, naa, ich misch' mich nicht gern in Familiensachen, die niemanden was angeh'n. [Geht, mit einem wütenden Blick auf Justina, davon.]

Fünfter Auftritt.

Vorige ohne Sali.

Waldhäuselmann. Das ist aber g'spassig, daß die Alte so fuchtig ist!

Justina. Ja, jetzt wär' s' wild, und möcht' sich nicht drein mischen! Früher hat s' g'schob'n und taucht [sie zeigt auf Dunker, der mit einer Armensündermiene dasteht] an dem da, daß s' 'n los bracht hat; und die mußt heirat'n, hat s' g'sagt, die ist fleißig und brav.

Waldhäuselmann [einfallend]. Ja, du, auf die Weiber därfst dich net verlassen, die wer'n alle alt und grandig. Aber d'r Doktor, hahaha. [Lacht wieder.]

Justina [sucht sich zu beherrschen und wieder ruhiger zu sein]. Gehts setzts euch jetzt nieder und eßts mit uns, was mir hab'n.

Waldhäuselmann und **Wabi** [setzen sich zum Tisch].

Justina [geht wieder zum Herd].

Waldhäuselmann [nach einer Pause zu Dunker, der stumm daneben steht und raucht]. Na, setz'n Sö Ihnen net aa her, Schwager?

Dunker [setzt sich scheu].

Waldhäuselmann [wieder nach einer Pause]. Fallt Ihnen 's Reden no' immer so schwer?

Dunker [beklommen]. Ah naa, gar net ...

Waldhäuselmann. Net? ... Na, warum reden S' denn nachher nix?

Dunker. Ja ... ich werd' eh gleich was sag'n, ... jetzt hab' ich g'raucht ...

Waldhäuselmann. Ah soo ...

Dunker [steckt seine Pfeife ein]. Kann ja die Pfeif'n ein-steck'n aa ... [Sieht nach einer Verlegenheitspause nach Justina zum Herd. Als ob er den Herrn hervorkehren wollte.] Und jetzt wär' 's halt amol Zeit zum Essen!

Waldhäuselmann [lustig]. Ja, jetzt wär' Zeit; wann was kocht is ...

Dunker. Ja, wann was kocht is!

Justina. Gleich komm' ich. [Pause.]

Waldhäuselmann. Sö, warum suachen uns denn Sö nia ham?

Dunker. Ja, mein ... hamsuachen ...

Waldhäuselmann. Ist 's Ihnen z' weit in Wald eini?

Dunker. Ah naa, mir is gar net z' weit ....

Waldhäuselmann. Warum kommen S' denn nachher net amal?

Dunker. 's Geh'n g'freut mi' net.

Waldhäuselmann. Zu uns?

Dunker. Ich geh' halt nia zu fremde Leut' ...

Waldhäuselmann [beleidigt]. Zu fremde Leut'! San mir fremde Leut'? ... So trinken mir halt amal Bruderschaft, Sö ... Sö ... dummer Kerl!

Wabi. Geh, sei net glei' so ...

Waldhäuselmann. Weil 's wahr ist!

Dunker. Ich hab' no mit niemanden Bruderschaft trunken, als wie mit der Meinigen ...

Justina [vom Herde her]. Und da hat er net g'wußt warum ...

Dunker. Wissen S', wann mir sonst einer g'fallt, so sag' ich gleich so du zu ihm ... ja ...

Waldhäuselmann [noch mehr aufgebracht]. Ich eh aa ... Sö ... Sö ... [Steht auf und geht vom Tische weg. Wabi

nach.] Fremde Leut'! Ach hörst, Wabi, da geh'n mir, wenn mir da fremde Leut' san . . .

Justina [kommt mit Knödel, Kraut und Geselchten an Waldhäuselmann vorüber und stellt alles auf den Tisch]. So, jetzt eßts . . .

Dunker [freudig überrascht]. A G'selcht's! [Macht sich sofort über das Fleisch her und ißt, ohne sich um jemanden zu kümmern.]

Waldhäuselmann. Fix sakra, das G'selchte riecht aber schon so guat, daß d'r Nasen hart g'schiacht . . .

Justina. Mußt halt mit wenig vorlieb nehmen; wenn man nicht neidig ist, krieg'n alle g'nug.

Waldhäuselmann. Hast doch so viel?

Justina. Geh', setzts euch nieder . . .

Waldhäuselmann [wieder zornig]. Wann der aber tut, als ob mir gar net zu der Verwandtschaft g'hörat'n?

Justina. Ach, lass' den reden! Wie oft hab' ich schon g'sagt, wenn mir wer ein groß's Stück Geld schenkert, ich wär' nicht so glücklich, als wenn ich von dem Unglück wieder erlöst wurd't.

Waldhäuselmann. So ein' Schwagern hab' ich aa no' net g'seg'n . . .

Justina [treuherzig bittend]. Gehts net fort! Ich bin so froh, daß da seids. Ich hab' ja sonst kein' Verwandten, mit denen ich reden könnt'.

Wabi. Freilich, mir kommen ja auch nur wegen dir, Justin' . . .

Waldhäuselmann. Halt ja, nur weg'n dir. So komm', Wabi. [Er geht mit Wabi wieder zum Tisch. Zu Dunker.] Mir san eh aa net weg'n Ihnen da, wenn S' vielleicht glaub'n . . .

Justina. Nehmts euch nur a G'selcht's . . . [Sieht, daß Dunker schon das ganze Fleisch hat.] Um Gottes will'n, der hat schon 's ganze Fleisch!

Waldhäuselmann [springt wieder auf]. Ach, lass' ihm 's nur, lass' ihm 's nur!

Dunker. San eh noch Knödel da und 's Kraut . . .

Waldhäuselmann. 's Kraut! Und 's Fleisch essen Sö, Sö hungriger Kerl! Komm', mir geh'n ham, Wabi . . .

Wabi [steht auch wieder auf].

Justina. Naa, gehts net fort weg'n dem, ich koch' euch ein' Kaffee.

Wabi. Lass' 'n lieber geh'n, Justin', jetzt ist er schon bös, jetzt bleibt er nimmer da.

Justina. Schau, Schwager, ich möcht' gern mit dir was reden, weilst ja siehst, wie ich verheirat't bin. Geh, du warst ja doch mein Beistand; gleich koch' ich euch ein' guten Kaffee.

Waldhäuselmann [wild]. Ach was, Beistand! Freilich war ich euer Beistand, und der vergönnt ein' net amal a G'selcht's dafür? Ich mag kein' Kaffee! B'hüat' di' Gott! [Ab.]

Wabi [auf Dunker weisend]. So a grauslicher Ding! B'hüat' dich Gott! [Ab.]

Justina [sieht ihnen traurig nach]. B'hüat' euch Gott . . .

Sechster Auftritt.

Justina. Dunker.

Justina. Du bist doch wohl mein allergrößt's Unglück auf der Welt! Mit dir kann ich net reden, wie Mann und Weib miteinander reden, weilst nix denkst und fühlst und gar net weißt, wie unglücklich als d' mich g'macht hast! Und meine Verwandten vertreibst mir auch, zu wem soll ich denn geh'n?

Dunker. Jetzt lass' mir z'erst a Ruh' beim Essen.

Justina. Ich frag' dich, zu wem ich mich ausreden soll, daß er mir ein' Rat gibt? Ein Fremder lacht mich höchstens aus, weil 's gar kein Mensch weiß, wie 's ist, neb'n so ein' Mann z'leb'n, wie du bist! [Weint.]

Dunker [trachtet, in der einen Hand den Löffel, in der andern die Gabel, mit dem Essen fertig zu werden]. Geh', hör' auf . . . immer räsonier'n und wana . . . gar so unglücklich bist eh net mit mir, kein Mensch kann mir was Schlecht's nachsag'n . . . Du sollst halt viel besser schau'n auf mich . . . und mir öfter ein freundlich's G'sicht zeig'n . . .

Justina [leidenschaftlich auffahrend]. Dir noch einmal ein freundlich's G'sicht zeig'n, dir? [Nachdrücklich.] Ich mag dich nicht, und weg'n was? — Weil du mich betrog'n hast, daß du 's weißt! Hab' ich mir nicht im Anfang vor lauter gut schau'n auf dich oft selber nix vergönnt, nur alles 'tan, was ich dir nur abg'seh'n hab'? Und hast du nicht zu andern Leuten über mich g'red't: du könnt'st das

Schöntun an mir nicht leiden, ich tät 's nur . . . [Schlägt sich vor Scham und Wut die Hände vor die Stirne.] Gott im Himmel, ich mag mich lieber gar nicht dran erinnern!

Dunker [schluckt einen großen Brocken]. Na ja . . . du kannst ein' halt auch gar nix vergessen . . .

Justina. Ja, hast recht, dir kann ich nix vergessen! Ich tät' lügen, wenn ich sagert, ich hab' mit mein' ersten Mann nie ein' Verdruß g'habt und sein tut überall und in jeder Eh' was! Aber es kommt doch immer wieder a Stund', wo man sich alles vergißt, weil ein' 's Herz doch sagt: Des g'hörts z'samm' und müßts euch vertrag'n. Aber bei dir muß ich immer neuen Verdruß und neue Bitterkeit aufhäufen in mir und kann dir nix vergessen, weil uns gar kein Weg z'samm'führt! Oft hab' ich g'meint, ich kann 's heimlich verdruck'n, ich kann 's heimlich verweinen; aber warum muß denn ich allein so unglücklich sein, und warum hast denn du g'heirat't, wennst net so fühlst, wie ein anders fühlt?

Dunker [hat das Essen stehen gelassen, da er den Schlucken bekam und ist aufgestanden]. Mei' Mutter hätt' halt soll'n g'scheiter sein . . .

Justina. Red' net! Du warst schon alt g'nug, und wenn du hätt'st weg'n dem G'ringsten vorm G'richt schwör'n müssen, du hätt'st 's g'wiß net so leichtsinnig 'tan, als wie vorm Altar, weilst da die Straf' mehr g'fürcht't hätt'st! Aber so glaubst du und dei' Mutter noch immer, du bist weiß Gott wie brav, denn 's weiß ja nur unser Herrgott . . .

Dunker [wischt sich den Schweiß von der Stirne]. Naa, Justin', so wahr mich unser Herrgott in der letzten Stund' nicht verlassen soll, ich hab' dich nicht betrügen woll'n. Ich hab' a Freud' g'habt, daß ich auch einmal so a brav's Weib krieg'n soll wie du bist; denn 's Ledigbleib'n ist für ein' Mann wie ich halt auch eine schwere Sach', wenn d' Mutter schon so alt wird . . .

Justina. Stell' dich net so, als obst noch ein Kind g'wesen wärst . . .

Dunker [immer mehr verzagt]. Eh net! Aber schau, woher hätt' ich denn wissen sollen, daß das, was vorm Eh'stand so a große Sünd' ist, hernach so a strenge Pflicht wird? Hab' mir halt denkt, 's ist nur so eing'führt, weil d' Leut'

schon einmal so sein, wenn man 's aber lassen könnt', wär' der Eh'stand um das gottgefälliger . . .

Justina. O lug, du Scheinheiliger, g'rad' so wie dei' Mutter! Von dem, was der Pfarrer predigt, begreifts nix so leicht, als fleißig beten und brav sein, denn das ist ja so kommod und so einfach, so lang euch g'rad' der Teufel in euch net selber zum Schlechten treibt! — Aber ich werd' jetzt auch so werd'n, und du darfst mir nix sagen, wenn ich auf schlechte Weg' komm'!

Dunker [stopft verlegen seine Pfeife]. Na ja . . . wie 's d' halt willst . . . ich sag' dir ja so nix . . .

Justina [stellt sich vor ihn hin]. Net? . . . Macht 's dir auch nichts, wenn ich schlecht wurd'?

Dunker [raucht sich die Pfeife an]. Wann 's net anders sein kann . . .

Justina [schreit]. Du?! . . . Weißt, was d' jetzt sagst?

Dunker [setzt einen Hut auf und geht gegen die Tür]. B'hüt' dich Gott, Justin' . . .

Justina. Erbärmlicher Schuft, du!

Dunker [geht rauchend ab].

Siebenter Auftritt.

Justina. Starrig.

Justina [geht zum Tisch und räumt das Geschirr von da zum Herd]

Starrig [kommt gleich nach Dunkers Abgehen bei der Tür herein]. Na hörst, du schreist g'nug für a Kranke, die g'rad' vom Doktor kommt.

Justina. Ach was, mir wär' 's ja so lieber, wenn ich gar net mehr wär'! So ein schandloser Lump kennt ka Lieb' und ka Ehr' . . .

Starrig. Ich muß nur lachen, wie er sich forttummelt, sobald du z' Haus bist . . .

Justina. Da greif' her, wie mir jetzt 's Herz klopft . . .

Starrig [hält die Hand auf Justinas Busen]. Hm, hm . . . und was sagt denn der Doktor?

Justina. Aber was hilft denn dem Doktor sein Sagen! Hast g'hört, was mein Mann g'sagt hat, wie ich so g'red't hab', als ob ich mir ein' andern neben ihm nehmen wollt'?

Starrig. Freilich hab' ich 's g'hört.

Justina. Ich soll 's tun!

Starrig [hingeworfen]. Na ja, das sag' ich dir ja auch immer . . .

Justina. Geh', du red'st auch so! Glaubst, das ist nur so, wenn man verheirat't ist?

Starrig. Grad weilst verheirat't bist! . . . Da wärst ein Narr!

Justina [setzt sich zum Tisch und stützt den Kopf in die Hand]. Nein, das könnt' ich nicht. Man soll sich wohl nie denken, das oder das tät' ich net, und so schlecht könnt' ich nie werd'n, aber Gott soll mich behüt'n, daß ich mich jetzt noch wegwerfen tät'.

Starrig. Ach geh', wegwerfen . . .

Justina. Drum sag' ich ja, niemand versteht ein', niemand weiß, wie unglücklich ein' so ein Mensch machen kann!

Starrig. Na, so versteh' ich 's halt net! . . . Ich sag' dir nur, ich kennert mich schon besser aus an deiner Stell'! [Nach einer Pause.] Du, ich will dich aber um was frag'n.

Justina. Was denn?

Starrig. Gelt ja, du hätt'st ja a paar Gulden Geld?

Justina [sieht sie überrascht an]. Ja, was ich mir halt so von mein' Verdienst absparen kann, seit ich in der Fabrik arbeit'. Das ist nicht viel. Warum denn?

Starrig. Na so halt. Ich hab' dich halt woll'n um was anred'n . . .

Justina. Du hast doch auch ein's? Verdienst ja grad so viel wie ich . . .

Starrig. Ja, ja, das schon, aber weißt, es is halt so: Der Herrgesell hat so dergleichen g'red't, er möcht' sich gern a paar Gulden ausleihen, daß er sich sein G'wand auslösen könnt' in Wien. Das verfallt ihm dort, und er brauchert 's da schon so notwendig . . .

Justina. Na und? . . .

Starrig. Na und, weißt, daß i ch ihm 's leih'n tät', das trau' ich mich doch nicht. Man kann nicht wissen; er ist leichtsinnig und weiß, daß ich ein Zimmerherrn hab'n muß. Da verlieret ich vielleicht einmal 's Geld, wenn ich ihn fordern tät', und den Zimmerherrn auch. Und da wär' mir wirklich leid um ihn . . .

Justina. Ah so . . .

Starrig. Ja . . . und weil man dem Menschen nicht feind sein kann und ihm doch gern a G'fälligkeit tät' . . .

Justina [steht auf]. So soll ich dem leichtsinnigen Patron statt dir 's Geld leih'n? . . .

Starrig [steckt um. Kalt]. Aber nein, wennst nicht willst; er verlangt 's ja nicht von dir! O Gott, nein! Da kennst ihn viel z' wenig, da ist er viel zu noblich! . . . Mir sein nur so z'red wor'n, und da hat er g'meint, ob ich niemanden wüßt'. Er zahlert 's gut z'ruck. Und da hab' ich dich halt rekommandier'n woll'n, sonst gar nix.

Justina. Na, ich dank' dir schön derweil . . .

Starrig. Ich wär' nicht so fad und leihert ihm 's schon an deiner Stell', wenn ich nicht seine Zimmerfrau wär' . . .

Achter Auftritt.

Vorige. Gehre, Arbeiter in den Vierzigerjahren; ausgemergelt, krankhaft, gelbfarbig und griesgrämig. Aber trotzdem ein leidender Zug durch sein ganzes Wesen geht, bildet seine hochdeutsche Aussprache mit dem schlesischen Akzent und sein fremdartiges, ernst-trockenes Gehaben bisweilen einen diskret-komischen Kontrast zu den anderen spezifisch-österreichischen Figuren.

Gehre [erscheint zwischen der Tür].

Starrig [der Form halber]. Je, der Herr Gehre!

Gehre [nimmt seine Mütze ab und tritt ein, keuchend]. 'n Morgen!

Justina. Guten Morgen, Herr Gehre! Was bringen denn Sie mir?

Gehre [während er seine Brieftasche herauszieht und blättert]. Wollte Ihnen bloß a Krankenzettel bringen . . . weil Sie m'r gestern sagten . . . Sie woll'n zum Doktor geh'n und ich hatte ke'ne in der Fabrike . . .

Justina. Ich war schon beim Doktor, Herr Gehre.

Gehre. So? Und was fehlt Ihnen denn?

Starrig. Was glaub'n S'? Das derraten S' nicht!

Justina [ablenkend]. Sei still' . . . Der Herr Doktor hat so gleich g'fragt um den Krankenschein . . .

Gehre [gibt ihr einen Schein]. Ja, den müssen Sie ihm nu' hintrag'n . . . sonst kriegt er nischt bezahlt von der Krankenkasse . . .

Starrig. Ja so, weil der Herr Gehre unser Vertrauensmann ist in der Fabrik ...

Gehre. Das bin ich ... Nu' wird 's aber wohl auch bald alle sein bei mir, mit der Vertrauensstelle ... Ich bin selber krank und soll mich daheime pflegen ...

Justina [während sie den Schein in ihr Portemonnaie gibt, recht teilnehmend]. Gelt'n S' ja! Und da kommen S' noch daher auch zu mir ...

Gehre [will stärker scheinen als er ist]. Na, na, das geht schon noch ... Die paar Schritte über die Straße her, kann ich schon noch machen ... Aber Ihre verdammte Treppe da herauf! ... Erlauben Sie m'r nur, daß ich m'r a bissel setze. [Er setzt sich erschöpft.]

Justina. Wirklich, ich schau' Ihnen schon lang' nach, in der Fabrik ...

Gehre. Sie mir?

Justina. Ja, freilich! Und da seh' ich, daß S' recht leiden müssen, und da erbarmen S' mir immer.

Gehre. Na, das freut mich aber wirklich! ... Wenn man doch nur noch arbeiten könnte! Arbeiten mit die Hände und mit 'm Kopfe, das ist der Kampf ums Dasein bei unsereinem; wenn ich nu' einmal nicht mehr arbeiten kann, heißt das den Kampf aufgeben, und ich werde nicht mehr lange sein ... Wenn 's doch schon amal alle wär' ...

Justina [legt voll Mitleid die Hand auf seine Schulter]. Ach geh'n S', wird Ihnen schon wieder besser werd'n.

Gehre. Mir scheint 's halt ... 's wird immer schlimmer mit mir ... [Pause.]

Starrig [kalt]. Wo fehlt 's Ihnen denn eigentlich? Auf der Brust?

Gehre. Weiß der Teibel, ich kenn' m'r schon selber nicht mehr aus. [Krümmt sich.] Ich mein' 's fehlt m'r halt im Magen. Wie ich m'r halt a bissel anstreng', wird m'r 's übel und ich muß a Pulver nehmen. [Er zieht eine Pulverschachtel und ein flaches Stück Holz aus der Tasche und nimmt eine Spitze Pulver.] Da wird 's dann wieder besser.

Starrig. Hab'n S' Ihnen halt einmal den Mag'n recht verdorb'n ...

Gehre. Jawohl, verdorben. Aber ich nicht ... die andern ...

Starrig. Bei Ihnen z' Haus soll'n ja d' Leut' von lauter Häring leb'n, das zerfrißt halt in Mag'n und nachher muß die Krankenkasse zahl'n . . .

Gehre [spöttisch]. Ja, ja, freilich! . . . Mit ihrer Politik haben sie mich krank gemacht! . . . [Besinnt sich.] Aber das versteh'n Sie ja nicht.

Justina. Weißt, der Herr Gehre ist so a Politiker, der immer bei die Verein' ist, gelt'n S' ja?

Gehre [hat sich etwas erholt]. Jawohl, so viel ma' 's eben sein muß, wenn ma a Hirn im Kopfe hat.

Starrig. Und da hab'n S' Ihnen den Magen verdorben dabei?

Gehre. Na, da haben se mich doch aus Deutschland ausgewiesen, wo ich mei' Lebtage war. Das wer'n Sie doch schon gehört haben, von die Leute. Und das hat mich halt so geärgert, . . . so geärgert, . . . daß m'r die Galle übergelaufen sein muß oder weiß der Teibel, daß ich krank nach Wien gekommen bin.

Starrig. Ja, ja, ich hab' schon sowas g'hört! Und von Wien sein S' wieder krank zu uns kommen.

Gehre. Na ja, in Wien bin ich selber gerne davon und dahier her, wo man doch mehr Ruhe hat. Aber ich kann m'r nu' nicht mehr erholen.

Justina. Sie müssen Ihnen da auch g'nug streiten mit die Arbeiter, soviel ich kenn' . . .

Gehre. Ja, sie sagen, ich wär' nur hergekommen, die Krankenkasse auszunützen und sie müßten für mich zahl'n. [Bitter.] Was ma' aber schon geopfert hat für die Sache! Das versteh'n sie halt nicht.

Starrig. Jetzt muß ich Ihnen doch fragen, Herr Gehre, weil S' da sind, Sie kennen doch auch die Leut'. [Gewichtig.] Was sag'n Sie zum Herrgesell?

Gehre [nach einer kleinen Pause, spöttisch lächelnd]. Der Herrgesell, . . . ja, der Herrgesell. Der macht euch halt Kopfzerbrechen . . .

Starrig. Das net, aber wissen S', ich bin seine Zimmerfrau, und da möcht' ich doch gern wissen, ob er auch ein guter Arbeiter ist?

Gehre. Seine Zimmerfrau sind Sie auch noch dazu?

Justina [lachend]. Freilich, und sie halt gar viel auf ihn . . .

Starrig [unwirsch]. Gehts, machts keine dummen G'spaß! Ich möcht' halt wissen, ob er z' brauchen sein wird, in unserer Fabrik . . .

Gehre. Jawohl, arbeiten kann er schon, da sind Sie nur beruhigt . . .

Starrig [zu Justina]. Na also, siehst! Und da möchst so G'schichten machen . . .

Justina [verletzt]. Was geht 's denn dich an . . .?

Starrig. Bist vielleicht gar beleidigt auch noch?

Justina. Ach was, ich kann doch tun wie ich will . . .

Starrig [derb]. Du bist a recht a fade Funzen, weißt? Adieu, Herr Gehre! [Geht schnell ab.]

Neunter Auftritt.

Justina. Gehre.

Gehre. Was hat denn die?

Justina [sieht der Starrig lachend nach]. Ach, wissen S', die möcht' immer, ich soll tun, wie sie will! [Steckt den Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger und hält die Faust der Starrig nach.] Ja, da, Pfifferling! [Direkt zu Gehre.] Mir sein nämlich Freundinnen, ich und sie . . .

Gehre. Das sieht man aber nicht . . .

Justina. O ja, wegen dem! Wenn s' auch bös ist! Ich tu' ihr dafür auch alles mit Fleiß, daß sie sich gift'! . . . [Trauriger.] Aber sonst ist sie doch die einzige Seel', mit der ich mich ausreden kann . . .

Gehre. Die halt' ich für ein böses Weib.

Justina. Freilich, da hab'n S' recht! [In Tränen ausbrechend.] Aber ich hab' ja sonst gar niemanden!

Gehre [steht auf]. Hör'n Sie . . . weinen Sie nicht. Ich kann Weibergeflenne nicht vertragen . . . Das regt mich auf . . . ich hab' mir schon zuviel gehört.

Justina [schluchzt noch heftiger].

Gehre. Gottsdonnerwetter, hör'n Sie auf!

Justina [mit einer Grimasse]. Na, na, na! Gar niemand will ein' hören . . .

Gehre. Was flennen Sie denn a so?

Justina. Ich wein' ja eh nur a bissel . . .

Gehre. Na, ich danke . . . Bin gekommen, weil ich amal mit Ihnen was reden wollte . . .

Justina [wird neugierig und trocknet ihre Tränen]. Reden woll'n S' mit mir? . . . O Gott und Herr! . . . Was woll'n S' mir denn sag'n?

Gehre [langsam und bedächtig]. Es is a Dummheit, daß ich m'r drum kümmere, aber Sie wer'n m'r wohl nicht unrecht versteh'n . . .

Justina. Was denn?

Gehre. Seh'n Sie, Sie sagten vorhin, Sie schau'n m'r alleweile nach in der Fabrike und hätten a Teilnahme mit mir . . .

Justina. Wirklich' a herzliche . . .

Gehre. Ich seh' m'r auch immer die Leute um mich herum an, und wenn ma' amal so in der Welt herumgehetzt wurde, wie ich, da lernt ma' sie gut kennen. Und da kenn' ich sie auch alle ganz gut, wie sie in der Fabrike drinn' sind, alle. Und Sie auch. Und mit Ihnen hab' ich auch so a Teilnahme.

Justina [legt zutraulich ihre Hand auf seine Schulter und blickt ihm erfreut ins Gesicht]. Ist 's wahr?

Gehre [mit Wärme]. Es zieht einem so hin zu Ihnen, wie zum Sonnenschein in Winterszeit . . . Sie haben so viel Gemüt . . . fassen Sie 's nicht unrecht auf von mir . . .

Justina. O g'wiß net!

Gehre. Ich möcht' Sie warnen. Ich seh', daß Sie a fleißiges Weib sind, und daß die Arbeit in der Fabrike gewissermaßen das einzige ist, was Sie haben . . .

Justina. Jawohl, Herr Gehre! Die Arbeit, die harte Arbeit allein, ist noch mein einziger Halt . . . [Sie bricht wieder in Tränen aus.]

Gehre [aufgeregt]. Und wenn mich was bewegen kann, so ist 's a fleißiger Mensch, der . . . [Er sieht sie wieder weinen und bricht ab.] Weinen Sie doch nicht!

Justina. Na ja, ich möcht' mich doch auch einmal ausreden! . . . Wenn S' wüßten, wie ich verheirat't bin . . .

Gehre. Aber das weiß ich ja ohnehin!

Justina. Sie wissen 's?

Gehre. Ja. Und die andern wissen 's auch! Ihre Freundin — die da vorhin hinaus ist — erzählt 's doch jedem, der 's hören will, in der Fabrike. Und das ist nicht gut, das bringt Sie in a dummes Gerede . . .

Justina. Gelt'ns, sie richt't mich recht aus?

Gehre. Ma' red't halt zuviel über Sie. Und in der Fabrike sind ihrer so viele, die da glauben, weil sie wissen, wie Sie verheirat't sind, Sie wären nu' gerade gut genug, statt so einem von die Mädels, die 's hier nicht gibt . . .

Justina [erschrocken zurücktretend]. Herr Gehre?!

Gehre. Jawohl. Sind Sie m'r nicht ungehalten, ich mein' 's nicht böse . . . Und wenn ma' Sie so betrachtet, wie Sie wohl einmal ganz niedergedrückt sind, wie Sie aber dennoch wieder so übermütig lachen und Spaß machen mit die Mannsbilder, da kann ma' 's den jungen Leuten nicht amal übel nehmen . . . meiner Seel' . . .

Justina. Herr Gehre, für was halten mich denn die Leut' nachher? Für was halten mich denn Sie?

Gehre. Ich halt' Sie für a Weib.

Justina. Aber für was für eins?

Gehre. Für ein unglückliches halt, daß Sie mich recht versteh'n.

Justina. Ja, das bin ich! Aber ich bin wegen dem doch auch ein braves Weib, Herr Gehre!

Gehre. Na, ich halt' Sie doch auch nicht für a schlechtes! Immerhin aber sind Sie nur a Weib, g'rad' so, wie unsereiner a Mann ist. Und für die andern gar, da sind Sie eines, bei dem man sich so recht gehen lassen kann, bei dem ma' sich nicht genieren muß wie bei ein' ledigen Mädel und nicht fürchten wie bei einer andern verheirateten Frau. Und das macht die Kerle ganz vernarrt in Sie . . .

Justina [verschämt und verlegen]. Geh'n S' zu . . .

Gehre. Und das führt zu nichts, da drinn' in der Fabrike, und ich meine, Sie sollen sich hüten, daß nicht einmal ein Skandal herauskommt.

Justina. Oh, ich kenn' 's ja eh, für was mich die Leut' halten, weil ich manchmal vergiß, daß ich nur traurig sein soll auf der Welt! Aber es täuscht sich jeder!

Gehre. Na, das wär' nu' schließlich nicht so schlimm, für was Sie dumme Leut' halten. Aber denken Sie dran, daß der Direktor auch auf so was wie Moral hält, wenn sich 's geschäftshalber tun läßt . . .

Justina [aufs höchste erschrocken]. Meinen Sie, ich könnt' mei' Arbeit verlieren?

Gehre [zieht die Achsel auf]. Na, na, wenn 's dem Profit nicht schadet . . .

Justina. Na, hör'n S', Sie machen mir aber wirklich Angst. Mein Mann verdient nicht einmal so viel als er selber braucht! Mir wär'n wirklich arm . . .

Gehre. Drum wollt' ich Ihnen nur sagen, Sie sollen sich in acht nehmen und keinen Anlaß geben.

Justina. Ich gib ja so kein'! Wenn ich auch manchmal a bisserl aufleb' bei der Arbeit . . . denn z' Haus hab' ich ja net die geringste Freud' . . . so därf doch keiner denken, ich vergiß weg'n dem schon, daß ich verheirat't bin.

Gehre. Ach was. Heiraten ist heute a Sache, die man nur der Verhältnisse halber tut.

Justina. Naa, ich hab' mein' Mann schon gern g'habt auch! So freilich net, wie mein' Ersten . . .

Gehre. Haben Sie mit dem glücklicher gelebt?

Justina [faltet in schmerzlicher Erinnerung die Hände]. O, mein Gott, ob ich mit mein' ersten Mann glücklicher g'lebt hab'! . . . Ich mag ja gar nicht mehr hingeh'n zu sein' Grab, denn wenn ich mich dort niederknie und fang' zum weinen an, da mein' ich grad, er kann ka Ruh' mehr hab'n vor mein' Schmerz um ihn, er müßt' wieder aufsteh'n aus 'n Grab und müßt' mir wieder helfen!

Gehre [lächelt trübe]. Und doch haben Sie so schnell wieder geheiratet.

Justina. Ja, Witwe sein ist halt leider Gott nicht so leicht, Herr Gehre, für a armes Weib, wenn man sonst gar niemanden hat.

Gehre. Na, so seh'n Sie! . . . Aber daß Sie als Witwe gerade so einen Mann heiraten konnten?

Justina. Wissen S', von allen anderen abg'seh'n, hab' ich halt einmal brav sein woll'n, denn das war ich in meinen jungen Jahr'n nicht, ich sag' 's Ihnen aufrichtig. Da hab' ich mich so geb'n, wie ich war, jung und lustig und übermütig in all'n, und jung und lustig und übermütig hat mir nur g'fall'n. Meine Eltern hab'n weiter nicht auf mich g'schaut, nur g'warnt hab'n s' mich Tunichtgut, und droht hab'n s' mir immer, denn sie war'n arme, aber fromme Leut' . . . Aber wenn halt 's Folg'n so schwer ist! Schnell ist 's g'scheh'n g'west, daß ich 's nimmer hab' wegleugnen können, daß ich mich in mein'

Uebermut versünd't hab', und da hat dann mein Vater ein' Scheit Holz aufg'hob'n über mein' Kopf und hat mich woll'n erschlag'n, wenn ich nicht schau', daß ich mit meiner Schand' aus sein' Haus komm'. [In sich versunken.] Damals hab' ich mir wohl denkt, 's wär kein' Schad' um mich, denn ich muß ja schon grundverdorb'n auf d' Welt kommen sein.

Gehre. Ihre Eltern haben Sie verstoßen?

Justina. Nur mein Vater. Die Mutter hat sich aus Kränkung 's Leben g'nommen.

Gehre. Was?! . . . Na also! . . . Und Ihr Geliebter war auch a Lump, nicht wahr?

Justina [wehmütig]. Nein, aber er war ja selber noch jung wie ich und schwach, und war ganz weg, wie ich zu ihm kommen bin. So hat er mich halt voll Kummer bei die Leut' unterbracht, wo er selber z' Bett war, und in Not und Schand' ist die Zeit verflossen, bis auch die mich nimmer hab'n b'halt'n können. Da hat er denn g'sagt, jetzt geh'n wir miteinand' zum Pfarrer und lassen uns als Brautleut' einschreib'n. — Niemand hat 's glaubt, und ich hätt' 's selber nicht für wahr g'halt'n, denn er war ja als grad so leichtsinnig wie ich im Verruf. [Lebhafter.] Und erst vorm Heirat'n hat er mich zu sich hing'rufen — in der Wohnung da ist 's g'west, die hat er aufg'nommen g'habt [sie zeigt auf den Tisch] und da ist er g'sess'n und ich hab' grad mein armselig's Brautkleid anzog'n. — „Geh' her jetzt zu mir", hat er g'sagt, und seine Stimm' hat zittert, „ich hab' dich schuldig g'macht, und will dich in deiner Not net verlassen, du sollst mein Weib werd'n! Da hast jetzt 's Geld" und dabei hat er mir zehn Gulden hing'legt — „und wirtschaft' jetzt für uns. Und das sag' ich dir, nie will ich seh'n, daß du was Schlechter's hast als ich, denn mir g'hör'n jetzt z'samm' wie ein Leib und eine Seel'!" [Bewegt.] Und da drauf hab' ich müssen so viel vom Herzen weinen, wie schon lang' net, und bin ihm um den Hals g'fall'n und hab' mir 'n abküßt, weil ich jetzt g'seh'n hab', er ist brav und hat mich wirklich gern. Er hat 's kennt, daß ich weg'n meine Eltern so wein', und hat nur g'sagt: „Lass' 's geh'n, jetzt ist schon alles g'scheh'n", und die Tränen sein ihm selber herunter g'ronnen, „jetzt geh'n wir in d'

Kirch'n!" — Was war'n da alle meine bitter'n Stunden; wie war mir da so warm im Herzen, wenn ich ihn ang'schaut hab', und wie sicher, reich und glücklich hab' ich mich g'fühlt neben ihm, wie er „Ja" g'sagt hat beim Altar!

Gehre [ergriffen]. Na ja, na ja, das mein' ich auch! Das lass' ich mir gefallen! [Leidend.] Erzählen Sie weiter, was geschah . . .

Justina. Und wie wir dann oft am Feierabend noch im Zwielicht da beim Fenster g'sessen sind, und unser Kind hat auf mein' Schoß mit seine Handerln g'spielt, da hab' ich ihm einmal g'fragt: „Sag' mir nur, wie hast denn du so jung dich 'traut, mich zu heiraten, wo du doch g'wußt hast, wie leichtsinnig ich war und wie von meine Eltern verworfen?" — „Abg'seh'n hab' ich 's net g'habt," hat er drauf g'sagt, „aber ich hab' 's kennt, daß dir die Lieb' not tut, ich bin dir 's schuldig wor'n, und in ernster Stunde reift der Mann!"

Gehre. Jawohl, in ernster Stunde, im Kampfe reift der Mann!

Justina. Und so bin ich wieder brav und ord'ntlich wor'n, vor mir selber und vor die Leut', und d' Ordnung hat mir immer mehr g'fall'n. — Wir war'n aber nicht lang so glücklich. Erst ist uns unser Kind g'storb'n und bald d'rauf ist mir mein Mann krank wor'n; ich hab' ihn Tag und Nacht 'pflegt, und wenn mir wer g'sagt hätt', zuhöchst auf 'n Berg oder zutiefst im Wald wachst a Kräuterl, und mitten in der Nacht müßt' ich ihm 's suchen, daß er g'sund wird — ich hätt' ihm 's 'bracht! Aber er ist mir auch g'storb'n! [Mit größtem Schmerz.] Und wie sie ihn eingrab'n hab'n und hab'n mich hartherzig fortg'weist, mit meine Tränen, von sein Grab, da war mir wieder, als wie ich von z' Haus hab' fortmüssen, als ob alles um mich her g'storb'n wär', nur ich allein wär' blieb'n, mit mein' Jammer und mit mein' Fluch!

Gehre [wendet sich erschüttert ab und trocknet seine Augen]. Weinen Sie nicht a so . . . Das hilft doch nichts . . .

Justina [mit schmerzlicher Ironie]. Aber bald hab' ich s' g'hört, und immer näher sein s' kommen, die braven Leut', die Gott sei Dank noch am Leb'n und glücklich war'n: ich soll doch die Straf' Gottes an mein' Unglück endlich

kennen lernen und reuig jetzt mein' Witwenstand um Gottes will'n in Zucht und Ehren halten! — [Gleichgiltig.] Und da hab' ich mich halt denn nach die g'richt't, und hab' mich noch glücklich g'schätzt, daß ich g'rad' so ein' ord'ntlich'n Mann g'fund'n hab', mit dem man hat ein' Brautstand halten können, wie er vorg'schrieb'n ist.

Gehre [ermannt sich, in mächtiger Erregung]. Ach was, das ist doch an Unsinn und Ihr Ehestand ist a Schwindel! [Krümmt sich.]

Justina [teilnehmend]. Ist Ihnen übel?

Gehre. Na, 's geht bald vorüber. Wie ich mir halt aufreg' ...

Justina. Schau'n S', Herr Gehre, ich will Ihnen nur noch sag'n, daß ich nicht schlecht sein will. Ich wünschert mir nur das g'mütliche Zusammenleb'n, das innige Glück, das zwischen Eheleut' ist, die sich versteh'n und über alles gern hab'n. Aber kann ich das mit so ein' Menschen finden wie mein Mann ist?

Gehre. Jagen Sie den Kerl zum Teibel!

Justina. Ja, wenn das nur so leicht wär', Herr Gehre!

Gehre. Ihre Ehe hat doch gar keine Giltigkeit ...

Justina. Schauen S', ich sag' Ihnen alles: Ich war schon beim Pfarrer, der uns traut hat, beichten: „Herr, hab' ich g'sagt, ich bin a Sünderin in Gedanken, ich kann mir nicht helfen, 's Herz zieht 's mir z'samm, wenn ich zwei glücklich leb'n seh'."

Gehre. Und er sagte Ihnen?

Justina. Das, was mir jetzt alle Leut' sag'n: Warum ich so ein Mann g'heirat't hätt'?

Gehre [lacht hellauf].

Justina [mit steigender Bewegung]. „Hochwürden", hab' ich g'sagt, „hab'n Sie uns nicht vor der Trauung immer vor der Sünd' g'warnt? Und hätt' ich 's für möglich g'halt'n daß man beim Altar so betrog'n werd'n kann, daß man dann ausg'schlossen und ausg'stoßen ist von aller Lieb' und Freud', die uns der liebe Gott g'schenkt hat, ohne daß der Betrüger g'straft wird!" [Ruhiger.] Da hat er dann anders g'red't und hat mir g'sagt, ich soll 's mein' Mann nicht entgelten lassen, er kann nichts dafür. Und wenn ich recht in Versuchung komm', so soll ich aufs beten

net vergessen, er wird mich auch in d' Meff' einschließen und Gott wird alles wieder recht machen.

Gehre. Ja, bis Ihren Mann der Teibel holt, nicht wahr? Geh'n Sie nur zu so einem, da kriegt ma' immer an billigen Trost!

Justina. Und so lieg' ich oft die ganze Nacht wach und kann mir 's nicht ausstudieren, wie ich mir helfen könnt'! Wenn S' wüßten, wie schwach ich schon bin, Herr Gehre, vor lauter Kränkung, weil mir niemand hilft . . .

Gehre. Sie müssen zu a Advokaten geh'n und müssen klagen, daß Ihre Ehe ungiltig gemacht wird.

Justina. Glaub'n S' geht das, Herr Gehre?

Gehre. Ich hab' in Deutschland am Standesamte geheiratet und kenne die Gesetze in Oesterreich nicht a so genau. Aber Sie sind doch rein beschwindelt worden, das muß doch gehen. Und dann seh'n Sie sich um ein andern Mann um.

Justina. Der mich heiraten dürft'?

Gehre. Der halt a charaktervoller Mann ist und a Verständnis hat für Ihr Unglück, und a Herz für Sie . . .

Justina. Herrgott, dann wär' mir freilich g'holfen . . .

Zehnter Auftritt.

Vorige. Starrig.

Starrig [erscheint zwischen der Tür]. Du, der Herr Herrgesell will nachher mit dir etwas sprechen, wennst dich einmal austratscht hast! [Verschwindet wieder.]

Justina. Halt' 's Maul!

Elfter Auftritt.

Justina. Gehre.

Gehre. Was meint die?

Justina. Ah nix! . . . Also zu ein' Advokaten muß ich geh'n? Zu welchem denn? Ich schenier' mich halt so viel vor die Herr'n . . .

Gehre [steht wieder auf]. Ich will mich amal für Sie kümmern . . .

Justina [faltet bittend die Hände]. Ich bitt' Ihnen, Herr Gehre, frag'n S', wenn das möglich wär', ich hupfert vor Freud'!

Gehre. Sie können einem wirklich leid tun. Sobald mir a bissel besser wird . . . [Nimmt seine Mütze und will gehen.]

Justina. Geh'n S', bleib'n S' noch bei mir, Herr Gehre . . .

Gehre. Recht gerne, aber 's tut mir nicht mehr gut . . .

Justina. Ich mach' ein' guten Kaffee! An Malzkaffee vom Kneipp, der ist g'sund . . .

Gehre. Hilft nischt! . . . Ich muß m'r doch zu Bette legen und a paar Tage von der Arbeit wegbleiben.

Justina. Das ist aber . . .! Darf ich Ihnen heimsuchen?

Gehre. Wollen Sie?

Justina. Geh'n S', frag'n S' nicht so . . .

Gehre [gibt ihr die Hand, trübe lächelnd]. Leben Sie wohl . . .

Justina. B'hüat' Ihnen Gott! Sie schau'n aber, daß S' bald g'sund werd'n, gelt'ns ja?

Herrgesell. Ja . . . ja . . .

Justina. B'hüat' Ihnen Gott!

Gehre [geht ab].

Justina [geht einigemal sichtlich freudig erregt auf und ab. Dann eilt sie wieder zur Tür und ruft Gehre nach]. Ein' schön' Gruß an Ihna Frau, Herr Gehre! [Jetzt nimmt sie eine Kaffeemühle, schüttet Körner auf und setzt sich, ein Liedchen summend, zum Tisch und reibt. Es klopft jemand.] Herein!

Zwölfter Auftritt.

Justina. Starrig. Herrgesell, etwa 35 Jahre alt; er trägt eine grellfarbige, leichte Stoffkappe, ein verwaschenes, straff anliegendes Jägerhemd mit weißem Kragen und buntem fliegenden Schlips, kein Gilet, so daß sein breiter, mit allerhand Lederzeug und Schnallen versehener und mit einem roten Streifen durchwebter Gürtel auffallend sichtbar wird. Hose, Sakko und Stiefel sind stark abgenützt, dort und da ist schon ein Defekt vernäht, aber sonntagsmäßig geputzt und gebürstet. Sein Benehmen ist das selbstbewußte, überlegene des „feschen Wieners“, des eingebildeten Kavaliers, der nur zufällig Arbeiter ist.

Starrig [noch zwischen der Tür]. Na, kann jetzt der Herr Herrgesell einmal mit dir sprechen?

Justina [nicht unfreundlich, aber ganz verloren]. A, lass' mich jetzt in Ruh' . . .

Starrig. Geh', fade Nocken. [Ruft freundlich zurück.] Kommen S' nur, Herr Herrgesell! [Sie geht ins Zimmer.]

Herrgesell [kommt. Die Tür ist offen, er klopft, mit gewählter Artigkeit und scheinbar verlegen draußen bleibend, an].

Starrig. Herein! Kommen S' nur . . .

Herrgesell. Guten Tag . . .

Starrig. Guten Tag!

Herrgesell [etwas lauter]. Frau Dunker . . .

Justina [ohne ihn anzusehen, gleichgiltig, aber zufrieden lächelnd]. Guten Tag!

Herrgesell [indem er eintritt, zu ihr geht und ihre Hand schüttelt]. Sie werd'n schon entschuldigen, Frau Dunker, daß ich so frei bin, aber die Frau Starrig hat mir g'sagt . . . daß Ihnen g'sagt hat . . . Sie werd'n eh schon wissen . . . mein Name ist Herrgesell. [Zieht eine Visitkarte hervor und legt sie vor Justina hin.] Seh'n S', Adalbert Herrgesell, Wien. Da steht 's drauf.

Justina. Ich kenn' Ihnen eh . . .

Herrgesell. Ich Ihnen auch . . . und ich hätt' Ihnen schon lang heimg'sucht, aber ich hab' mir halt denkt, ich krieg' so bald mein anders G'wand, und da werd' ich dann besser G'legenheit hab'n. Denn in derer Kluft da schau' ich zufällig gar nix gleich . . .

Starrig. Geh'n S', tun S' Ihnen net selber so heruntersetz'n, das zahlt sich ja net aus . . .

Justina [trägt die Kaffeemühle zum Herd. Im Tone scherzhaften Vorwurfes]. Da muß ich schon bitten, das zahlt sich schon aus! Der Herr G'sell muß sich bei mir entschuldigen, denn das ist nicht schön, wenn man in einer Fabrik mitsammen arbeit't, in ein' Haus gleich nebeneinander wohnt — Sie schlafen da drüben neben der Mauer und ich da herüben, und jedesmal wecken S' mich auf, wenn S' spät z' Haus kommen, weil S' die Stiefel so auf d' Erd' werfen — und Sie tun immer so, als ob S' ein' gar nicht kennerten.

Herrgesell. Sie werd'n immer munter, wenn ich z' Haus komm'?

Justina. Ja, weil ich so ein' leichten Schlaf hab'. Und neulich hab' ich Ihnen in der Fabrik z'erst grüßt, und Sie hab'n mir nicht einmal dankt ...

Herrgesell. Ist's wahr? Da hab' ich Ihnen halt nicht g'seh'n, liebe Frau. — Das ist mir aber unangenehm ...

Starrig [derb]. Geh', red' net so fad daher. Glaubst, der Herr Herrgesell hat auf sonst nix z' denken, als daß er dich net aufweckt, oder ob du ihn grüßt?

Herrgesell. Aber, Frau Starrig ...

Justina [gekränkt]. Na, na, das weiß ich so! Aber das mußt ein' ja net so ins G'sicht sag'n ...

Herrgesell. Freilich net! [Beruhigend.] Naa, liebe Frau Dunker, Sie werden schon entschuldigen, das wird nimmer vorkommen.

Justina [noch böse über die Starrig]. Wissen S' — lieber Herr G'sell, — sie meint halt, ich soll jetzt sag'n: mir ist 's ja auch alleseins, ob Sie mich grüßen oder net. [Höhnisch gegen die Starrig.] Gelt ja? — Grad net! Weil 's dich nix angeht, und wenn der Herr G'sell sagt: „Liebe Frau, Sie werd'n entschuldigen", so bin ich auch net mehr bös auf ihn, wennst dich auch noch so gifst!

Herrgesell [lacht]. Da hab'n S' recht!

Starrig [wendet sich ab]. Geh', Süße, mach' dich net so patzert, weilst weißt, daß er a paar Gulden Geld brauchert.

Justina. Na hörst?! [Fremd.] Wenn S' nur weg'n dem kommen sein, Herr G'sell ...

Herrgesell. Aber ... aber, gar keine Spur! — Ich hab' Sie wirklich schon lang woll'n einmal besuchen, und Sie hab'n schon recht, liebe Frau Dunker: man soll in der Nacht net die Stiefel so auf d' Erd' werfen, wenn man ein galanter Mensch sein will ...

Justina. Gelt'ns ja? Und galant muß ein Mann sein, hahaha ...

Herrgesell. Freilich. Aber wissen S' ... ich bin halt jetzt immer in so einer gewissen Verlegenheit ... ich kann mich net recht rühren ... ich bin ganz parterr' ...

Starrig [ärgerlich]. Na ja, das hab' ich ihr ja so schon g'sagt und das sieht s' ja eh ...

Herrgesell. ... und da hat mich die Frau Starrig aufmerksam g'macht, daß Sie so a freundliche Frau sein ...

Justina. Na, na, 's ist net so aus; so freundlich als ma' halt mit jeden Menschen sein muß. Nehmen S' Platz. Wenn S' a bisserl dableib'n, krieg'n S' ein' Kaffee! Ich bin ja froh, wenn wer zu mir kommt. Ich bin immer so allein . . .

Starrig. Ja, du, der Herr Herrgesell kann sich auch net zu dir da hersetzen und dein Waschwerk anhör'n. Das paßt net . . .

Justina. Ich sag' ihm doch nix Unrecht's!

Herrgesell [setzt sich]. Warum denn net, Frau Starrig? Geh'n S', tun S' die Frau net so beleidigen. Ich versäum' ja nix . . . Das ist a recht a liebe Frau . . .

Starrig. Ah, hör'n S' auf! [Zu Justina.] Na, was ist 's, willst dem Herrn Herrgesell das Geld leih'n?

Justina. Nimmst mir sonst 's Leben? Du tust ja grad, als obst sei Mutter wärst . . .

Starrig. Was Mutter? Du bist auch so alt wie ich!

Justina. . . . und als ob er net selber reden könnt'?

Starrig. Ich kann mich net da herstell'n bis dir 's g'fällig ist . . .

Justina. So geh' halt fort . . .?

Herrgesell [der sich immer mehr zu Haus fühlt]. Tun S' Ihnen beruhigen, Frau Starrig, . . . reg'n S' Ihnen net auf . . .

Starrig. Ja, wenn S' da lang herumreden, kommen S' net fort!

Herrgesell. Meiner Seel', wenn ich g'wußt hätt', daß ich in dem Ort da überall so gut aufg'nommen werd', ich hätt' mich gar net heraustraut . . .

Justina. Aber warum denn net?

Herrgesell. . . . eh' ich mein G'wand ausg'löst hab'. Ich hab' 's nämlich gar net not, daß ich mich da in so ein' klein' Nest so g'frett', denn mei' Onkel hat a Greisler-g'schäft in Wien . . .

Justina [zur Starrig]. Na also?

Starrig. Na, glaubst, 's hat sonst niemand ein Geld wie du? Sag' ich net immer, der Herrgesell muß aus ein' guten Haus sein?

Herrgesell . . . und da hätt' ich nur was z'sagen braucht. Aber der Murrer von der Tant', wenn ich was versetz. hab', brrr! Der hat mir 's halt immer gründlich g'stiert.

Justina. Die wird wohl g'wußt hab'n, warum s' brummt . . . [Lacht.]

Starrig. Geh', was lachst denn da? Das ist doch a Beleidigung . . .

Justina. Warum red'st denn du immer drein, wenn ich was sag'n will?

Herrgesell. 's ist auch wahr. [Sehr freundlich zu Justina.] Sie glaub'n, daß mei' Tant' g'wußt hat, warum S' brummt? — Kann schon sein. — Ich hab' mir aber denkt, habe die Ehre, gehst halt derweil aufs Land, tust a Zeitlang gut und sparst, dort schaut dich eh so g'schwind niemand an . . .

Justina. Geh'n S', das glaub'n S' ja selber net, daß Ihnen kein Mensch anschau'n wird . . .

Herrgesell. Meiner Seel; ich war so dumm, derweil san Sie so lieb und so gut . . . Harrgott fix!

Justina. Sie können ein aber gut für ein' Narr'n halt'n . . .

Herrgesell. Ich, in dera Kluft da, wem für ein Narr'n halt'n?

Justina. Sie sein ja so ganz nett anzog'n. [Schalkhaft.] Mir g'fall'n S' grad so gut . . .

Herrgesell. Na, hör'n S', wenn S' mich papierln woll'n? . . . Was tät'n S' denn nachher erst sag'n . . .

Starrig [hat mit zunehmender Eifersucht zugehört]. Dir g'fallert freilich bald einer! Aber wie kann er denn so unter d' Leut' geh'n? — Lösen S' Ihnen nur 's G'wand aus, daß S' mehr gleich schau'n, ich leih' Ihnen 's Geld! Weg'n die zwölf Gulden da . . .

Herrgesell [mißt sie beleidigt]. Sein S' stad! [Sehr einschmeichelnd zu Justina.] Wann S' Ihnen net fürchten — Sie täten mir wirklich ein' großen G'fall'n, liebe Frau Dunker — leih'n S' mir a c h t z e h n Gulden . . .

Starrig. Sie hab'n ja g'sagt nur z w ö l f e . . .

Herrgesell [kalt]. Aufs G'wand, Frau Starrig. Aber auf S t i e f e l brauch' ich auch sechse . . . [Er hebt den Fuß auf, man sieht, daß die Sohle durch ist.]

Starrig [indigniert]. Das ist aber doch a bisserl z'viel . . .

Herrgesell [wieder zu Justina]. Es ist wirklich net schön von mir . . . aber ich tät' Ihnen 's ehrlich z'rückzahl'n . . .

Starrig. Lassen S' Ihnen halt die Stiefel nur doppeln.

Herrgesell. 's Oberleder ist ja auch schon hin . . . Sie können ein' aber z'wider werd'n . . .

Justina [heiter und treuherzig]. Na ja, Ihnen hat 's halt verfolgt, mein Gott, das kann ja kommen, und a bisserl leichtsinnig werd'n S' auch sein.

Herrgesell [zieht die Achsel auf]. Wenn S' Ihnen fürchten . . .

Justina. Ich fürcht' mich net, und hilf Ihnen schon aus der Not. Aber Sie müssen mir ehrlich versprechen, daß S' mir 's wieder zurückzahl'n, denn ich hab' mir das Geld schwer verdient und noch schwerer erspart. Was glaub'n S' denn, bei dem klein' Lohn, und mein' Mann verdient auch net viel . . .

Herrgesell. Aber selbstverständlich werd' ich Ihnen 's ehrlich z'rückzahl'n. Da gibt 's gar nix, Frau Dunker. Alle Wochen zwei Gulden, wenn 's Ihnen g'nug ist . . .

Starrig [bestimmt]. Ich leih' Ihnen 's Geld!

Justina [bei der Kommode, im Begriff das Geld aus der ersten Lade zu nehmen, hält ein]. Wie 's d' willst . . .

Starrig. B'halt' dir dein Geld . . .

Herrgesell. Naa, Frau Starrig, es ist mir doch lieber, wenn die Frau Dunker so gut wär' . . .

Starrig. Aber warum denn, Herr Herrgesell . . .

Herrgesell. Ich leih' mir nämlich prinzipiell kein Geld aus von einer Zimmerfrau . . .

Starrig [steht einen Augenblick starr]. Was??

Justina [lacht hellauf].

Starrig. Jetzt brauchen S' mich nimmer?

Herrgesell. Ich tu' das einmal net. Ich hab' da schlechte Erfahrungen g'macht, und bin da gern unabhängig . . .

Starrig. Ah so! . . . Da hab'n S' recht! Das ist ja recht schön von Ihnen! . . . Na, nix für ungut, ich will Ihnen durchaus net belästigen. Adieu, ich hab' net so viel Zeit. [Geht mit schlecht verhehlter Wut ab.]

Dreizehnter Auftritt.

Justina. Herrgesell.

Justina. Na, ich dank'; die gift't sich jetzt . . .

Herrgesell. Wie so ein Frauenzimmer zudringlich werden kann. — Ich werd' mir von dera Geld ausleih'n, und morgen weiß 's das ganze Nest!

Justina [die das Geld noch von früher her in der Hand hat]. Fürchten S' Ihnen da bei mir net?

Herrgesell. Geh'n S' zu. Wenn ich zu Ihnen net mehr Zutrau'n hätt', könnt' ich ja das Geld gar net nehmen.

Justina. O, Sie Feiner!

Herrgesell [ernst]. Na, sind S' so gut! Wie schauert ich denn da aus? — Im Ernst, sag'n S' mir 's lieber gleich, Frau Dunker, wenn S' mir das Geld net aus gutem Herzen und unter strengster Verschwiegenheit leih'n können — es macht nix und muß net sein.

Justina. Fürcht'n S' Ihnen net, Sie Stolzer! [Zählt das Geld auf.] Da schau'n S' her: sind zehn, fünfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn Gulden . . .

Herrgesell. Achtzehn Gulden . . . aber wie ich sag' . . .

Justina. Nehmen S' nur . . .

Herrgesell [nimmt das Geld]. Also schön. Ich dank' Ihnen derweil. Vielleicht kann ich Ihnen auch einmal a Gefälligkeit tun.

Justina. Glaub'n S'? Sie hätten nicht Ursach' . . .

Herrgesell. Wenn S' ledig wär'n, sagert ich, ich führ' Ihnen einmal aus, in ein' Sonntag . . . Ich wär' grad noch z' hab'n. [Er will sie um die Mitte nehmen.]

Justina [entzieht sich ihm]. Abfahr'n! [Sie geht zum Kleiderkasten und öffnet ihn]. Seh'n S', ich hätt' G'wand g'nug zum Ausgeh'n; ein' neuen Hut und das Kleid da hab' ich mir erst neulich machen lassen . . .

Herrgesell. Mhm! . . . Das ist aber wirklich nett!

Justina. Und ich hab' keine Freud' damit! 's ist reine Schafwoll' . . .

Herrgesell. So a schöne Farb'!

Justina. Glaub'n S', ich komm' das ganze Jahr wohin, daß ich 's anzieh'n könnt'? — Mit wem denn? Vielleicht mit mein' Mann? Dem zeig' ich 's net einmal!

Herrgesell [betrachtet noch immer das Kleid]. Ach, geh'n S', das muß Ihnen wirklich s e h r gut steh'n . . .

Justina. 's paßt mir auch recht gut. Geh'n S' a bisserl dorthin; ich zieh' 's an, daß Sie 's seh'n. [Sie führt Herrgesell vom Kasten weg.]

Herrgesell. Da bin ich wirklich neugierig . . .

Justina [stellt sich hinter die Kastentür und wechselt die Kleider. Während dessen sieht sie immer wieder über die Kastentür]. Wenn S' aber herschau'n, zieh' ich 's net an . . . [Da sie sieht, daß sich Herrgesell nähern will.] Net . . . machen S' kein' G'spaß . . . ich schrei', Herr G'sell . . .

Herrgesell. Geh'n S', sag'n S' net immer Herr G'sell zu mir . . .

Justina. Wie denn?

Herrgesell. Adalbert, das hör' ich lieber . . .

Justina. Sie, ich kann das auch net leiden, wenn wer zu mir Frau Dunker sagt . . .

Herrgesell. Sag' ich halt auch immer Justin' . . .

Justina. Das ist bei uns im Ort so der Brauch . . .

Herrgesell. Liebe Justin'!

Justina. Uije! Liebe Justin'! Hahaha! . . . Aber geh'n S' weg da! . . . Net! . . . Na, hör'n S'?

Herrgesell [schon ganz beim Kasten]. Wann ich aber schon so neugierig bin . . .

Justina. Ah was! . . . [Sie kommt umgekleidet hervor, knöpft aber noch an dem Leib und dreht sich vor ihm.] Na, schau'n S' her, paßt mir das net gut?

Herrgesell. Wart'n S', ich hilf Ihnen zuknöpf'ln . . .

Justina [schlägt ihn auf die Hand]. Weg da! [Da Herrgesell nicht losläßt.] Bst! . . . Net schlimm sein!

Herrgesell [umfängt sie]. Aber geh'n S', geb'n S' mir a Busserl . . .

Justina [ringt mit ihm]. Net, vergessen S' Ihnen net! [Hat sich losgemacht, flehend.] Geh'n S', lassen S' mich geh'n! . . . Ich krieg' so viel Herzklopfen . . . [Da sich Herrgesell wieder nähert, lauter in ihrer Not.] Adalbert!!

Herrgesell [will sie glühend küssen]. Justin'!!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Starrig.

Starrig [schlägt von drüben das Fenster der Glastür durch, Stiefeln, Kleider und Schachteln fliegen herunter, sie schiebt den Vorhang zurück, steckt den Kopf durch und schreit]. Pfui Teufel! Das ist doch niederträchtig, wenn man da zuschau'n muß! Pfui Teufel!

Herrgesell [ist erschrocken von Justina weggesprungen].

Justina. Was willst denn? Was hast denn g'seh'n?

Herrgesell [stellt sich in Positur]. Das ist doch a Gemeinheit!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Aufzug.

Vier Wochen später.

Bei Gehre. Mit gutem Geschmack einfach eingerichtetes Zimmer eines besser situierten Arbeiters. In der Mitte des Hintergrundes die Ehebetten, dann links und rechts je ein Fenster mit weißlinnernen Fensterpolstern und Vorhängen. In jeder Ecke ein Kleiderkasten. In der linken Seitenwand die Eingangstür, weiter nach vorne steht eine Kommode mit einem Aufsatzkasten mit Glastüren, durch die man Gehres kleine, aber sorgfältig gewählte Bibliothek sieht. Einfache Gipsbüsten Schillers und Goethes stehen auf Wandkonsolen, in der Nähe hängt eine Gitarre. Vor der Kommode, gegen die Mitte, steht ein kleiner Tisch mit Notenhaltern und einer gehenden Taktuhr. Auf der rechten Seite, hinten, eine Tür ins Kabinett, in der Mitte eine Etagere mit einfachen Fayencen, eingerahmten Photographien und anderen billigen Ziergegenständen Vorne ein Divan, vor demselben ein größerer Tisch, auf dem die zur Erzeugung von künstlichen Blumen nötigen gepreßten Blätter, Blumenteile, Drahtstengel und andere Utensilien liegen. Ein Band Heine liegt noch aufgeschlagen unter anderen Büchern auf der vorderen Seite des Tisches. Um den Tisch herum stehen einige Stühle, eine Hängelampe hängt weit herunter; ober dem Divan eine Pendeluhr und zwei gute, schön eingerahmte Stahlstiche: Marx und Lassalle. Sonst da und dort ein Landschaftsbild in Oeldruck.

Erster Auftritt.

Frühauf, ein junger, nett gekleideter Arbeiter, August, ein zwölfjähriger Junge, mit Violinen, und Gehre in Hauskleidern mit einer alten Baßgeige, stehen um den Musiktisch herum und sind bemüht, noch die letzten Takte eines sehr leichten Walzers

nach der Taktuhr zu spielen. Hulda sitzt an der hinteren Schmalseite des größeren Tisches und macht Blumen. Sie ist einige Jahre über Dreißig. Gedrückte Gestalt; ihr Kopf sitzt tief in den Schultern, der Rücken ist von der Arbeit gekrümmt. Sie sieht älter aus, als sie ist. Aber ihr funkelnder Blick und ihr lebhaftes Wesen, verraten noch warm rollendes Blut. Als ehemalige Fabriksarbeiterin ist sie eine perfekte Tänzerin und immer bemüht, durch gemessenes und gewiegtes Bewegen das Unvorteilhafte ihrer Gestalt wettzumachen. Sie spricht ebenso wie Gehre mit schlesischem Akzent.

Frühauf [erste Violine]
August [zweite Violine] } [spielen den Schlußtakt].

Gehre [kommt mit einem schwierigeren Griff um einen halben Takt mit seinem „Schrumm" zu spät].

Hulda [lacht aus vollem Halse heraus]. Oho! Hahaha!

Gehre [wendet sich mit strengem Ernst gegen Hulda]. Halt' doch du . . .!

Hulda. Das geht ja wunderhübsch! Da soll einer darnach tanzen! [Sie lacht in sich hinein.]

Gehre [zornig]. Dumme Gans! [Zu Frühauf und August.] Ihr habt zu schnelle gespielt nach der Taktuhr.

August [lächelnd, indem er die Geige weglegt]. Du hast zu schlecht gegriffen.

Frühauf [legt auch die Geige weg]. Freilich! [Nimmt die Baßgeige und zeigt.] So muß der Takt gespielt werden.

Gehre [versucht einigemal vergeblich nachzuspielen. Dann stellt er die Baßgeige in die Ecke von Wand und Bücherkasten und nimmt die Gitarre herab]. Ich werde euch doch lieber nur mit der Gitarre begleiten, die Baßgeige ist mir noch nicht so geläufig. Und dann ist sie auch zu stark für nur zwei Geigen.

Frühauf. Das sag' ich ja immer! Da müßten wir noch eine Klarinette haben.

Hulda. Jawohl! Eine Klarinette, dann wär 's hübsch! Aber so kann man nicht tanzen . . .

Gehre [wendet sich wieder mit gewichtigem Ernst gegen sie]. Was denn du . . .?

Hulda. Na ja . . .

August [klappt die Notenständer zu, zu Frühauf]. Nehmen Sie, bitte! [Sie stellen den Tisch mit den Violinen und Notenständern an die Wand.]

Gehre [will wieder zum Tisch treten und die Gitarre stimmen]. Na, du hast es aber schon wieder eilig mit 'n Aufräumen! . . . Hätten wir noch einmal den Kontretanz geprobt, daß wir nicht vielleicht wieder in der Tanzstunde umschmeißen.

Hulda. Jawohl!

Gehre [wendet sich wieder ernst aber stumm gegen sie. Dann greift er einige Akkorde].

Frühauf. Ich glaub', 's wird heute zu gar keiner Tanzstunde kommen . . .

Hulda. Na, d a s wär' noch schöner! [Sie hat ihre Arbeit fertig gemacht und steht auf. Während des folgenden räumt sie ihr Arbeitszeug auf.]

Gehre [spottend]. Siehst da! Da kriegt die Alte gleich an Angst, daß sie nicht tanzen soll! [Er stimmt wieder.]

Hulda [höhnisch zurück]. I freilich! Um die Schinderei mit solchen rüpelhaften Tänzern, wie sie jetzt im Vereine da sind, da könnt' ma' an Angst kriegen!

Gehre [beinahe bissig]. Du willst nur feine, galante, gute Tänzer aus der Stadt, was?

Hulda. Hör' doch auf! Vier Wochen mindestens war schon keine Musik, weil du krank lagst und ma' mußte immer nur Schritte hüpfen, eins, zwei, drei, vier, eins, zwei, drei, vier, und wenn 's gar nicht mehr nach der Musik gehen soll und schon gar keine Unterhaltung mehr sein soll in dem Neste da . . .

Gehre [böse einfallend]. Ja, ja, du wirst schon heute wieder a Musik haben!

Hulda. Zu was denn dann das Gerede da?

Gehre [macht ungeduldig einige starke Griffe, dann ruhiger]. 's ist mir ja auch lieber, ich kann euch was vorspielen, daß ihr tanzen könnt', als ich muß krank im Bette liegen . . . Tanzen gehört auch zur Bildung.

Hulda. Wenn du einem erst Vorwürfe gemacht hast . . .

Gehre. Hör' nur amal! [Er spielt ihr einige Takte vor.] Nu' geht 's schon. [Singt.] Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion . . .

Hulda. Das einzige Vergnügen, das ma' da hat, soll ma sich auch noch vorhalten lassen . . .

Frühauf. Der Borstig agitiert bei die Leute und sagt, man muß Opposition machen gegen die jetzige Wirtschaft im Verein. Es geschieht gar nichts, was den Arbeitern nützt . . .

Gehre. Der Borstig ist ein Stänkerer!

Hulda. Ein ganz elender Kerl ist er, der immer über die Tanzstunde schimpft, weil er selber krumm ist und sein Lebtag nie wird tanzen können . . .

Gehre. A selbstsüchtiger Quertreiber! [Er hängt die Gitarre wieder auf und geht erregt umher.] Wir dürfen uns an Opposition erlauben, ja, bei die paar wankelmütigen Leute da, die noch so im Unverstand dahinleben und nur so lose dran hängen . . .

Frühauf. Er sagt, im Verein würde nur gesungen und getanzt, und lernen müßten die Arbeiter wie Schulbuben, und er will heute amal gegen dich auftreten.

Hulda. Da hast du 's!

Gehre. Na, da soll er halt auftreten! Wir werden ja auch dort sein, Gott sei Dank . . .

Frühauf. Mir hat er 's auch so gemacht, so lange ich den Gesang geleitet habe! Immer hat er genörgelt, bis ich 's hingeworfen habe! Obmann will er halt werden!

Gehre. Ja, und den Verein dabei zugrunde richten, sonst gar nichts!

Hulda. Laß' ihn doch! Du hast schon genug geopfert für die Sache und hast kein' Dank. Was hast du denn davon? Daß du dich immer ärgern mußt und zugrunde gehst dabei! G'rad' nur, daß ma' das bissel Unterhaltung hat . . .

Gehre. Ach, quatsch' doch du nicht!

Hulda. 's ist doch wahr! Du kümmerst dich immer nur um andere Leute und wirst dafür nur angefeindet und verachtet, und niemand versteht dich in dem bigotten Neste da . . .

Gehre [in seiner ironischen Art]. Na, wenn nur du mich verstehst! [Ernst.] Das Leben ist ja doch nur a tausendfältiges Leiden für unsereinen, ob ma' so tut oder so. Und hier tut 's mehr not als anderswo, daß jeder mithelfe, die alten Burgen des Irrtums niederzureißen, daß die

Wahrheit doch amal auch in jene Winkel treffe, die schon jahrhundertelang im Schatten liegen. — Nee, ich will immerzu für das gemeinsame Gute kämpfen, allein kommt ma' doch auch nicht weiter als bis zum Sterben.

Hulda. Ja, aber sich für das Gemeinsame zu opfern, und dann vielleicht gerade wegen dem allein und verlassen sterben zu müssen! — Ich mag gar nicht daran denken, was wir schon durchgemacht haben und was uns vielleicht noch bevorsteht!

Gehre. Was kann mir denn noch bevorstehen, die kurze Zeit, die ich noch zu leben habe? Herumgetrieben haben sie mich doch schon genug . . .

Hulda. Wie du jetzt wieder so krank lagst — ich wollte dir 's gar nicht sagen, aber nur, daß du siehst, wie man auf dich lauert — da war der Mietsherr da und sagte, der Herr Pfarrer hätte zu ihm gemeint, er solle doch auch darauf seh'n, daß in seinem Hause kein Unbußfertiger sterbe. Du wärst doch a Katholik, und wenn du auch an Evangelische geheiratet hättest, so solltest du doch reumütig den letzten priesterlichen Zuspruch nehmen, daß er dir nicht vielleicht a christliches Begräbnis verweigern müßte.

Gehre. Sieh' doch amal, das hat er gemeint? Daß es dann wieder hieße, 's hat sich a Sünder bekehrt, weil er sich zu sterben fürchtete? Ne, ne, nischt da; ich will sterben, wie ich gelebt habe, deshalb brauchst du dich nicht zu grämen, wie 's dann auch wird. Mir macht 's gar nichts!

Hulda. Ich sagte nur immer, du wärst ja noch nicht zum Sterben.

Gehre. Recht hattest du! Sag' du nur immer, ich werde überhaupt nicht sterben. Ich werde fortfliegen wie die Wildgänse! [Da Hulda die am Tische liegenden Bücher aufräumen will.] Lass' mir die Bücher da liegen. Ich will heute an Vortrag halten über Heinrich Heine, daß die Versammlung nicht etwa wieder in an unnützes Gezänke verfällt.

Hulda. Ach Gott, daß du dich wieder recht anstrengst, und sollst dich so schonen . . .

Gehre. Da, den Börne kannst du aufheben. [Er setzt sich auf den Divan und nimmt Heine her.]

Hulda [stellt einen Stuhl zurecht]. Da hast du einen Stuhl! Setz' dich nicht auf den neuen Divan! [Trägt das Buch in den Bibliothekskasten.]

Frühauf. Wir geh'n derweile spazieren. [Er geht ins Kabinett und kommt gleich wieder mit einem Hut zurück.]

Gehre. Aber seht, daß Ihr um Sieben in die Gesangstunde kommt! Der Chormeister ließ sagen, er wolle noch heute Uebung halten. So haben wir vor der Diskussion noch den Gesang.

Hulda [entschieden]. Und hernach wird getanzt! Nehmt nur gleich die Instrumente mit! [Sie nimmt die Gitarre und schiebt sie in einen Leinensack.] Da hast du, August, Vaters Gitarre! Und deine Violine auch! [Sie gibt ihm auch noch die Violine ins Futteral.]

August [geht mit der Gitarre und Geige zur Tür hinaus].

Frühauf [hat auch seine Geige versorgt und geht ebenfalls]. Adieu derweil!

August [kommt zurück]. Das Weib aus der Fabrik ist da draußen, die Dunkerin, und frägt, ob sie mit dir reden kann, Vater.

Hulda [überrascht und unwillig]. Ach, was will denn die?

Gehre [steht auf]. Die Dunkerin ist da?

Hulda. Nu' kommt diese Person in die Wohnung auch noch!

August. Was soll ich ihr denn sagen?

Gehre. Na, da lass' sie nur herein.

August [ab].

Zweiter Auftritt.

Hulda. Gehre.

Gehre. Ich erwarte sie schon, seit ich krank wurde.

Hulda. Das seh' ich dir schon lange an! Umsonst hast du nicht immer nach ihr gefragt. Ich versteh' dich gar nicht!

Gehre. Was denn? Sie ist ein unglückliches Weib, und ihr Los geht mir nahe . . .

Hulda. Na, na! Man ist ja auch nicht immer glücklich! . . . Nu' ja! Was geh'n dich solche Geschichten von andern Weibern an? Kümmere dich um deine Angelegenheiten . . .

Gehre. Besser sie läßt sich von mir beraten als von einem anderen . . .

Hulda. J' freilich! Daß du da auch noch ins Gerede kommst! Ma' sagt, sie verstehe es in ihrer Lage sehr gut, die Männer verrückt zu machen . . .

Gehre. Dumme Gans! Was denkst du denn? Soll ma' deswegen Unrecht bestehen lassen?

Dritter Auftritt.

Vorige. Justina kommt nett gekleidet, wie immer, mit leichtem Mohairtuch am Kopfe und mit einem Einkaufkörbchen am Arme. Sie tritt anfänglich sicherer auf und ist in ihrem Benehmen gegen früher heiterer und freier.

Gehre [Justina entgegen]. Grüß Ihnen Gott!

Justina [gibt ihm freundschaftlich die Hand]. Grüß Ihnen auch Gott! Sind S' doch wieder so weit g'sund?

Gehre. Na ja, etwas erholt hab' ich mich schon wieder . . .

Justina. Ich hab' 's schon g'hört! Mich g'freut 's! [Sieht, daß Hulda sie absichtlich nicht beachtet. Kühler.] Guten Abend, Frau Gehre . . .

Hulda [fremd]. Guten Abend . . . Besuchen Sie mich oder meinen Mann?

Justina. Mit 'n Herrn Gehre möcht' ich gerne reden . . .

Gehre [sichtlich bemüht, die frostige Aufnahme abzuschwächen]. Ja, mich kommt die Frau Dunker besuchen; das kannst du dir doch denken.

Hulda. Na, da geh' ich derweile hinaus!

Justina. Aber, Frau Gehre, warum denn . . .?

Hulda. Ich kann mir 's wohl denken, warum Sie da sind und Ihre Ehegeschichten sind nicht so angenehm anzuhören. Hoffentlich wird 's nicht lange dauern. Adieu! [Sie geht mit Geringschätzung an Justina vorüber und komisch vornehm ab.]

Vierter Auftritt.

Gehre. Justina.

Gehre [auffahrend]. Hulda! . . . Wie kannst du denn das Weib . . .?

Justina [sieht Hulda erstaunt nach]. Jetzt weiß ich net,

hab' ich jetzt Ihna Frau beleidigt, weil s' so noblich ist, oder sie mich?

Gehre. Ach was! Sie ist a dumme Person in der Hinsicht!

Justina. Ich will Ihnen kein' Verdruß ins Haus bringen, Herr Gehre; da geh' ich lieber wieder . . .

Gehre. Nee, nee, bleiben Sie nur da . . .

Justina [mit sarkastischem Humor]. Ich hab' mir 's ja so denkt, daß ich bei Ihnen auch net anders aufg'nommen werd', wie überall! Vor mir hab'n alle Frauen ein' Angst um ihre Männer. Aber ich lach' jetzt nur mehr über die dummen Leut'!

Gehre. Da haben Sie recht!

Justina. 's ist ja eh alles a Sünd', was man tut, und wenn man gleich meint, 's kann ka Sünd' sein, 's ist doch eine! Denn der Gerechteste sündigt neunmal in ein Tag, warum soll ich denn so extra brav sein woll'n?

Gehre. Sie kommen mir aber heute seltsam lustig vor . . .?

Justina. Warum soll ich mich denn immer kränken?

Gehre. Na, freilich! Machen Sie sich aus allem nichts draus, das ist das allerbeste . . .

Justina. Ich wär' ja zu Ihnen auch net kommen, wenn Sie nicht g'sagt hätten, Sie nehmen Anteil an mein' Schicksal . . .

Gehre. Gewiß, liebe Frau Dunker. Setzen Sie sich, weil Sie endlich amal da sind! Ich dachte nämlich, Sie werden mich schon früher besuchen. [In halb scherzendem, halb vorwurfsvollem Ton.] Ich hätte schon zehnmal sterben können . . .

Justina [teilnahmsvoll]. Is 's wahr? . . . [Setzt sich, seufzend.] Ich auch . . .

Gehre. Wieso? Sie waren doch nicht krank?

Justina. Ich weiß 's wirklich selber nicht . . . [Wie um sich selber und ihn zu beschwichtigen.] Aber jedenfalls fühl' ich mich jetzt besser!

Gehre. Na also . . .

Justina. Wissen S', nur das eine klingt mir noch immer in die Ohren: daß mich die Leut' für so schlecht anschau'n, wie Sie g'sagt hab'n; und drum verkehr' ich jetzt mit gar niemanden mehr . . . [Mehr sinnend.] Wenn

ich jetzt so um mei' Arbeit kommen tät', wo mein Mann gar nix verdient . . .

Gehre. Warum gar nichts?

Justina. Er ist krank . . .

Gehre. Krank? Was fehlt ihm denn?

Justina [steht auf und schüttelt, wie um ihre Gedanken zu verscheuchen, den Kopf]. Ach, es ist ja zum Hellauflachen! . . . Er hat sich den Mag'n verdorben, mit 'n G'selcht'n! Es drückt ihn so; er hat sich nieder g'legt und ist jetzt schwer krank . . .

Gehre. Da haben Sie ihn nu' auch noch zu pflegen, und müssen für ihn verdienen?

Justina. Was kann ich denn anders machen? Es schreckt ein' doch, wenn ma' hört, er ist zum Sterb'n. Ich will mir doch nix nachsag'n lassen. Sei' Mutter macht mir Vorwürf' g'nug!

Gehre. Na, da müssen Sie nun aber doch einmal etwas tun, daß es anders wird! Ich hab' mich erst gestern vom Krankenstand abschreiben lassen, aber morgen will ich gleich für Sie Schritte machen . . .

Justina. Naa, Herr Gehre, weg'n dem bin ich heut' herkommen. Ich tu' jetzt mein' Mann alles was ich tun kann, geh' ruhig an mei' Arbeit und red' mit niemanden mehr a Wort über mein' Eh'stand. [Mit immer mehr durchbrechender Sorge.] Daß ich nur net mein' Verdienst verlier'! . . . Ich hab' g'hört, heut' woll'n 's die Arbeiter ausmachen im Verein, was s' tun wer'n, weil in der Fabrik immer nur Männer und gar kein Weib entlassen wird.

Gehre. Na, ja, das ist halt so . . .

Justina. Ich hab' so viel Angst! . . . Glaub'n S' net, daß 's auf mich abg'seh'n is, weil sich schon so mancher scheniert vor mir und froh wär', wenn ich draußen wär', aus der Fabrik? . . . Mir laßt das ka Ruah . . .

Gehre. Na, wenn schon das nicht, aber wie 's jetzt mit Ihnen steht, haben Sie immer einen schweren Stand . . .

Justina. Jawohl! Aber wenn ich mir 's anders machen wollt', erst recht; sein S' versichert, Herr Gehre! Was ich da auch selber tät', und wie 's auch ausging, der Brave und Bedauernswerte wär' doch immer mein Mann vor die Leut', das weiß ich heut' schon g'wiß!

Gehre. Und so müßten Sie an unnatürliche Selbstverleugnung oder an eisernen Charakter haben. — Was liegt Ihnen denn an den Leuten, so lange Sie die Achtung vor sich selber nicht verlieren?

Justina [lacht ihm naiv ins Gesicht]. Geh'n S' zu!... Wenn man sich so betracht', wie man sogar nix sein soll, und man müßt' sich in alles fügen, wenn man auch noch so unglücklich ist dabei, da muß man sich ja denken: wenn man so nix ist, zu was soll man denn hernach auf sich was halten?

Gehre. Na, lassen Sie 's nur nicht erst drauf ankommen...

Justina. Ich bin jetzt vor die Leut' eine verheiratete Frau. Und vor mir selber? Hahaha... Da bin ich frei, und mach' mir aus nix mehr was draus!

Gehre. Na ja, Sie sollen ja nur das Gesetz für sich in Anspruch nehmen, um auch vor den Leuten keine verheiratete Frau zu sein.

Justina. Ach was, G'setz! Net, wie 's g'schrieb'n steht, wie ma' 's leb'n muß, ist ein' 's Wichtigste! — Warum soll ich mich jetzt den Redereiu'n aussetzen? Schau'n S' nur amal in d' Wienerstadt, wie viel da in unglücklicher Ehe leb'n, und geh'n net voneinander! Da hilft sich dann halt auch jed's so gut 's geht, und kein Mensch darf was sag'n...

Gehre [überrascht]. So?!... Richtig! Aber woher wissen Sie denn, wie 's in der Wienerstadt ist!

Justina [scheinbar gleichgiltig]. Na, mir red'n halt z' Haus auch oft so davon...

Gehre. Wer denn?

Justina. Ich und der Herr Herrgesell. Der erzählt oft so Wienerg'schicht'n...

Gehre. Der Herr Herrgesell!... Na da!... Interessiert sich der auch für Ihre Verhältnisse?

Justina. Mein Gott, er hat halt auch g'seh'n, daß ich immer so traurig war und heimlich g'weint hab'... ma' kann mit ihm so gut red'n...

Gehre. In dem ist ja die Starrig vernarrt, sagten Sie?

Justina [wieder lebhaft und lachend]. Ja, die möcht' gern, er soll s' heirat'n! Hahaha!... Aber der ist net so dumm! Er sagt, er tät' höchstens eine heirat'n, die so viel Geld

hat, daß er nir mehr arbeiten braucher̃t. Er ist das schlechte Leb'n net g'wöhnt.

Gehre. Ja, so a Mensch ludert lieber herum, wo er nur kann. Ich kenne sie, diese Sorte.

Justina [eifrig]. Er ist a bisserl leichtsinnig, das gib ich zu, aber sonst ist er wirklich a Mensch, den ma' sehr leicht gut leiden kann.

Gehre. Na, na, verkehren Sie nur nicht zu viel mit ihm!

Justina [immer wärmer]. Mir g'fallt das halt so gut, daß 's ihm ord'ntlich wohl tut, wenn er sieht, daß wer auf ihm schaut. Da ist er so froh, wenn er sich 's recht kommod machen und g'müatlich plaudern kann z' Haus.

Gehre. Wirklich?

Justina. Wirklich! ... Ich red' ihm oft zu: „Schau, Adalbert" — das heißt: „Schau'n S', Herr Herrg'sell," sag' ich oft, wenn mir mitsammen drüber red'n, was er amal tun wird — [Innig.] „Schau," hab' ich amal g'sagt, „jed's Blümerl auf der Wief'n g'fallt ein' besser wie 's Geld, wenn sich zwei recht gern hab'n, und du ..."

Gehre [drohend]. Sie, Sie! Frau Dunker!

Justina [ernüchtert]. Was denn?

Gehre. Na, ich sag' Ihnen, daß Sie auch in diesen leichtsinnigen Menschen verliebt sind ...

Justina [mit schlecht gespielter Entrüstung]. Ich?! [Da ihr die Entrüstung nicht gelingt, sucht sie gleichgiltig zu scheinen.] Ja, halt ja, bin ich auch in ihn verliebt ...

Gehre [mit Nachdruck]. Ja, noch mehr ...

Justina. Was denn mehr? [Wendet sich errötend und über und über verlegen ab.] Geh'n S', Sie hab'n ein' aber immer in so ein grauslichen Verdacht ...

Gehre [geht einigemal auf und ab. Dann mit großer Wärme]. Ich will Sie nur als teilnehmender Freund warnen, liebe Frau ... 's wär' mir leid um Sie ...

Justina [noch immer abgewendet und den Blick niedergeschlagen]. Na ja, ich weiß 's eh ... [Vorsicht'g.] Aber 's wär' ja nicht amal so viel dabei, wenn er wirklich mein ... mein ...

Gehre. Hausfreund wär', wollen Sie sagen?

Justina [nickt].

Gehre. Ja, wenn Sie meinen ...

Justina [bewegt]. Jedes sagt: „Naa, wie Sie verheirat't sein, so möcht' ich nicht leb'n," und wenn man nachher was tut . . . [Wendet sich ihm wieder zu.] Sie hab'n ja selber g'sagt, ich soll mich um ein' ander'n Mann umschau'n?

Gehre. Ja, das müßte aber einer sein, der a Verständnis hat für Ihr Unglück, und a Herz für Sie! Das hab' ich auch gesagt! — Was glauben Sie denn, wenn Ihnen einer ins Gesicht sagt, er wird nur heiraten, daß er a sorgenfreies Leben hat, um was es ihm bei einem so armseligen verheirateten Weibe, wie Sie sind, anders zu tun sein kann, als um die Befriedigung seiner gemeinen Wünsche?

Justina [naiv]. Naa, er hat mich aber wirklich gern — und jeden kann ich auch net mög'n.

Gehre. Ach, ja so . . .

Justina [dem Weinen nahe]. Derf ich denn net wenigstens a Zeitlang glücklich sein?

Gehre. Sie meinen, a so im Rausch?

Justina [besinnt sich, unwillig und kurz]. A geh'n S'! . . . Uebrigens hab' ich ja eh nix mit ihm. Nur das hat er mir g'sagt: 's dürft' niemand was reden drüber, wär' 's wie immer, sonst könnt' ich klag'n . . .

Gehre [verletzt]. Na, da tun Sie halt, was Sie wollen.

Justina [sucht einzulenken]. Naa, naa, so hab' ich 's net g'meint, Herr Gehre! [Mit erzwungenem Phlegma.] Aber ich frag' nur: Wer verliert denn was, wenn ich mir grad den in Kopf setzert?

Gehre [geht stumm umher].

Justina. Sie, hör'n S'? [Einschmeichelnd.] Geh'n S', sein S' nicht bös! Sie sein ja doch der einzige Mensch, mit dem ich mich ungeniert z' red'n trau' . . .

Gehre. Sind Sie denn ganz von Sinnen, daß Sie sich a so beschwatzen lassen? Wer da etwas verlieren tät'! Wer denn, wenn so a Mensch, der, wer weiß denn wie bald wieder davongehen muß, wie er hergekommen ist und Sie in der Schande zurücklassen wird? . . . Wer denn? [Pause.] Heute sind Sie, mag einer halten was er will von Ihnen, doch immer noch a Weib, das halt a Malheur gehabt hat beim Heiraten, über das ma' höchstens die Achsel zuckt, sich aber doch nicht so und nicht so zu sagen traut. Dann aber wird die Schadenfreude und der Spott aus allen

Winkeln hervorlachen, dann wird 's nicht vielleicht heißen: Betrug für Betrug, dann sind Sie kurzweg a verheiratete . . .

Justina [ist seiner Rede mit steigender Angst gefolgt und fällt ihm händeringend ins Wort]. Maria und Josef, hör'n S' auf, Herr Gehre! Machen S' mir in Kopf net so voll, . . . ich bitt' Ihnen . . . [Sie sinkt, von einem Weinkrampf befallen auf den Divan.]

Gehre [um sie]. Aber, Frau Dunker, jetzt weinen Sie nicht . . .

Fünfter Auftritt.

Vorige. Hulda. Witwe Starrig.

Hulda [im Kommen]. Also, da kommen Sie jetzt nur herein, Frau Starrig. [Sieht Justina.] Nu' werd' ich aber doch bitten, die sitzt da auf unsern neuen Divan . . .

Starrig [bleibt in der Nähe der Tür].

Gehre [unwillig und verlegen]. Hulda! . . . Sei doch vernünftig . . . 's ist a Jammer, das Weib da . . . [Er sieht die Starrig und geht auf sie zu.] Was wollen Sie denn?

Hulda. I, du empfängst ja auch deine Besuche! Die Frau Starrig wollte zu mir!

Gehre. Was will sie denn gerade jetzt?

Starrig. Ich hab' wirklich net g'wußt, daß Sie mit der Frau Dunker grad in so ein' eifrigen Diskurs sein . . . zug'sperrt war net . . .

Gehre [entrüstet]. Na, hören Sie . . .?!

Justina [hat sich ermannt und geht auf die Starrig los]. Du Falsche, du bist mir nachgangen!

Gehre. Aber machen Sie jetzt keinen Auftritt da . . .

Hulda. Die Frau kann hingeh'n wo sie will! Wissen Sie, Sie zudringliche Person? [Zu Gehre.] Sie wollte mich bitten, daß wir den Herrgesell nicht ins Quartier nehmen, weil sie sich 's dachte, warum [auf Justina zeigend] die da zu uns geht. Die hat nämlich a Verhältnis mit ihm, daß du 's auch weißt, und weil die arme Frau da ihre Unanständigkeiten nicht ruhig mit ansah, hat ihr der Herrgesell gekündigt!

Starrig. Was man da alles anschau'n soll, wenn man a arme Witwe ist, Herr Gehre . . .

Gehre. Ach, gehen Sie mit Ihrem Tratsch wo anders hin . . .

Justina. Die Lügnerin!

Gehre . . . ich hab' jetzt keine Zeit. [Er versucht die Starrig zur Tür zu drängen.]

Justina [beherrscht sich und geht auch zur Tür]. Ich will Ihnen kein' Verdruß ins Haus bringen . . .

Hulda. Ja, ja, 's ist besser . . .

Starrig [zu Hulda]. Jetzt hab'n Sie 's selber g'seh'n, wie sie 's macht, daß ihr jeder freundlich ist . . .

Hulda. Schau du nur auf dich. [Ab.]

Gehre. Adieu, Frau Starrig, adieu! — Wir müssen jetzt in Verein . . .

Starrig [schon bei der Tür]. Frau Gehre, hab'n Sie denn da gar kein Recht . . .?

Gehre [entschieden]. Jetzt geh'n Sie aber! Ich muß in Verein!

Zwischenvorhang.

Sechster Auftritt.

Das Vereinslokal des Arbeitervereins. Ein unfreundlicher Raum. Die Wände nur weiß getüncht, abgewetzt, verschmiert und vom Rauch geschwärzt. Auf der linken Seite ist der Eingang, eine niedrigere Tür, mit ihrem schmutzigen Grau in der Farbe den Wänden gleich. Gegenüber, auf der rechten Seite, ein leeres Fenster, dessen innere Flügel nur mehr zum Teil bleidurchzogen verglast sind und offen stehen. Es geht nach der Gasse hinaus. Ein ordinärer Schrank, die Bibliothek, auf dem alte Zeitungen, in Pakete gebunden, aufgestapelt liegen, steht in der linken Ecke; in der anderen, auf einem primitiven hölzernen Piedestal, eine große Gipsbüste Lassalles, bronziert, aber schon abgestanden und brüchig. An den Wänden schmal eingerahmte „Kunstblätter“, die Feier des ersten Mai, den Kampf des Proletariats mit dem Kapital 2c. allegorisch darstellend, und photographische Gruppenbilder von Mitgliedern verschiedener Vereine. Außerdem noch Schilder aus Pappendeckel, dilettantenhaft gemalt und mit Sinnsprüchen, wie „Durch Einigkeit stark“ — „Bildung macht frei“ — „Einer für alle, alle für einen“ u. a. bezeichnet. Ober der Eingangstür das Arbeiterwappen, zwei Hände einen Hammer festhaltend, und in der Mitte des Hintergrundes ein größerer Schild mit dem Herweghschen Vers:

„Was wir wollen von der Zukunft Fernen?
Daß Arbeit uns und Brot gesichert steh'n!
Daß uns're Kinder in der Schule lernen,
Und uns're Greise nicht mehr betteln geh'n!"

In der Nähe der Tür eine größere Pfeifenstellage, mit einer Anzahl sogenannter „Kaffeehauspfeifen", Gipspfeifen mit langen schwarzen Rohren, Schlauch und Federkiel. Ferner, wo tunlich, ringsherum hölzerne Kleiderrechen, an denen Hüte, Mützen und Zeitungen in großer Anzahl hängen. Das übrige Mobiliar besteht aus einem eisernen Ofen, der die Wand, an der er steht, noch rußiger gemacht hat, als der Tabaksqualm, und aus ausgemusterten wackligen Bänken, Stühlen und Tischen verschiedenster Form, die der Wirt mit dem Raume dem Vereine zur Verfügung gestellt hat. Das einzige vollkommene Stück ist eine neue Schultafel, die noch vom letzten Elementarunterricht her mit Vokalen beschrieben ist. Tische und Bänke stehen um die Wände herum im Halbdunkel; in der Mitte ist ein freier Platz, der von einer Hängelampe spärlich beleuchtet wird.

Lehrer Häusler, etwa 26 Jahre alt, steht als Chormeister mit Taktstock in der Mitte des Lokales vor einer Partitur und dirigiert. Um ihn herum der Sängerchor, etwa 20 Mann, im Halbkreis. Unter ihnen Gehre, August, Frühauf, Kulo und der Archivar. Hulda, Herrgesell und mehrere Vereinsmitglieder sitzen im äußersten Lichtkreis und lesen Zeitungen. Nach und nach kommen noch Vereinsmitglieder, lauter Fabriksarbeiter in Arbeitskleidern. Der eine und der andere nimmt von der Pfeifenstellage eine Pfeife und feuert sie mit Behagen an, einige stehen um die Sänger herum und die anderen nehmen an den Tischen Platz, spreizen bequem die Beine aus und rauchen gleichgiltig. Eine Kellnerin kommt ab und zu und bringt Getränke.

Die ganze Szenerie darf nicht den Eindruck eines Gasthauses machen, sondern es muß der Charakter eines abgesonderten Vereinslokales, in welchem sich jeder zwanglos gibt, streng gewahrt werden. Wie der Vorhang aufgeht, singt

Der Sängerchor [mit Bemühen, aber unsicher, Mendelssohns „Geleitslied"].

. . . .

Wandern müssen wir auf Erden,
Unter Leiden und Beschwerden

Geht hinab, hinauf
Unser Lebenslauf,
Das ist unser Los auf Erden.
Das ist unser Los auf Erden.

Häusler [hat schon bei der Wiederholung des letzten Verses zu dirigieren aufgehört]. Es geht halt nicht, und es geht nicht! . . . Der Tenor kann nicht aushalten und der Baß kennt überhaupt keine Noten! [Er tritt unter die Bässe. Beinahe grob.] Seh'n S' denn net, da soll der Ton anschwell'n und dann bei dem Fermate im letzten Takt piano ausklingen! So: [Er singt.] Errrrrdeeennn . . . Errrrrdeeennn . . .

Gehre [unwillig]. Wie oft ich euch das schon gesagt habe! Paßt doch auf!

Häusler. Noch einmal den letzten Vers! „Das ist unser . . .“ [Dirigiert.]

Der Chor [singt wieder, diesmal aber weit besser].

Das ist unser Los auf Erden,
Das ist unser Los auf Erden.

Gehre [mit strahlendem Gesicht]. Nu' ist 's doch besser gegangen, Herr Chormeister! Noch einmal!

Häusler [legt den Taktstock zu der Partitur auf das Notenpult und geht umher]. Ach, hören wir lieber auf! . . . Gut geh'n wird das nie! [Sieht auf seine Uhr.] Ich glaub', die Stund' ist ohnehin schon wieder überschritten . . .

Gehre. Schade! Lassen wir 's halt für ein andermal, wenn Sie schon keine Lust mehr haben . . .

Häusler. Verdrießen tut 's ein', weil die ganze Plag' fruchtlos ist!

Gehre. O, nicht doch, Herr Lehrer!

Häusler. Ja! — Schau'n S', mit die Tenöre war'n wir neulich noch so gut beisammen, mich hat 's g'freut. und jetzt sind die besten wieder fort!

Einige von den Sängern [die Verzagten, murmeln zustimmend]. Ganz richtig! Ja, leider! Das ist eben!

Gehre. Ja, in der Fabrik sind sie entlassen worden, so müssen sie halt abreisen . . .

Häusler. Eben drum. Bei jeder Uebung fehl'n einige von die Stimmen! Sobald s' a bisserl was g'lernt hab'n, kommen s' fort!

Die Sänger [nicken wieder zustimmend].

Gehre [zuversichtlich]. Aber sie werden jetzt wo anders singen, Herr Lehrer. Etwas ist ihnen schon hängen geblieben von dem, was wir ihnen hier gelernt haben, und unsere Plage wird nicht umsonst gewesen sein.

Häusler. Ja, aber wir haben keine Tenöre!

Gehre. Dafür kriegen wir aber wieder einen guten ersten Baß. [Er zieht Herrgesell herbei.]

Häusler. Ein' neuen wieder, net wahr? Der wieder keine Noten kennt!

Gehre. Ja, freilich nicht. Er hat aber a gute Baritonstimme, die wird Ihnen gefallen. August, streich' ihm amal die Skala vor! [Zu Herrgesell.] Sing' du nu' mit!

August [nimmt die Geige, die am Notenpult hängt, und spielt nachdrücklich die Skala].

Herrgesell [brüllt fürchterlich mit].

Häusler [hält sich die Ohren zu]. O weh, o weh! — Hör'n S' auf! Das Musikg'hör!

Einige Sänger [lachen zurückhaltend].

Gehre [zu den Sängern]. Was lacht ihr denn? [Zu Häusler.] Er muß halt erst gebändigt werden.

Herrgesell. Ich hab' noch nia nach einer Geig'n g'sungen, Herr Lehrer! In Wean lernt ma' dö meisten Liada nach dö Werk'ln . . . [Tritt wieder zurück.]

Gehre. Aber es ist immerhin schon etwas, wenn er lernen will . . .

Häusler. Ich dank' dafür! Ich hab' ka Freud' mehr, denn das seh' ich schon, ich werd' das net erreichen mit dem Gesang da, was ich mir g'hofft hab'.

Gehre. Ja, was wollen Sie denn bei uns erreichen, Herr Lehrer? — Wir wollen bloß, daß sich die Arbeiter im Vereine da a bissel besser ausbilden können, statt zu verkümmern oder zu verludern . . .

Einige Sänger, voran Frühauf [wie den Verzagten zum Trotz]. Sehr richtig! So ist 's! Bravo Gehre!

Häusler. Ja . . . ja . . .

Gehre. Und da ist der Chorgesang auch mit a gutes Mittel, und wir hatten schon einen ganz schönen Anfang gemacht, ich und der Frühauf da. Er ist a guter Musiker . . .

Häusler. Aber ja, ja! — Das ist ja alles recht schön, Herr Gehre. Ich hab' selber g'staunt, wie der junge Mensch da so schnell ein' ganz guten Chor zusamm' bracht hat.

Gehre. Weil wir mit Eifer und Geduld an die Sache gingen. Da aber die Aelteren auf ihn nicht so gut aufpassen, haben wir Sie ersucht, unser Chormeister zu sein, weil Sie der Sohn von an Arbeiter und an aufgeklärter Mensch sind, der unsere Verhältnisse kennt ...

Häusler [geschmeichelt]. Na ja, ich hab' 's auch wirklich nur weg'n dem ang'nommen, weil ich ein freisinniger Mensch bin und Ideale hab'! Wenn S' wüßten, was ich schon weg'n meiner Gesinnung g'litten hab' ...

Gehre. Na ja, das gehört dazu. Und was wir uns da ruhmlos plagen, sind auch Opfer, die wir unserer Ueberzeugung bringen.

Häusler. Na jetzt, Opfer, wie S i e meinen, mein lieber Herr Gehre, bring' ich net. [Lachend.] So ein Narr bin ich überhaupt net! Aber ich könnt' immerhin schon viel weiter sein, wenn ich mich mehr z'rückhalt'n könnt' ...

Gehre [enttäuscht]. Ach so ...

Häusler. Hab' ich Ihnen schon erzählt? Wie neulich der Lehrkörper dem Herrn Pfarrer zu sein' Namenstag gratuliert hat, hat er mich so eigentümlich g'fragt, ob 's wahr ist, daß ich bei Ihr'n Verein Chormeister bin.

Gehre. Das kümmert ihn doch nichts?

Häusler. Ich hab' natürlich g'sagt, das sein ja so ganz harmlose Leut'. „Na, na," sagt er drauf, „der Gründer davon soll doch ein ausgewiesener Revolutionär sein," und hat mich dann ganz übergangen. — Wissen S', was das heutzutag' heißt? Von der Bürgerschaft grüßt mich seitdem gar niemand mehr ...

Gehre [zwingt sich, seinen Aerger unter spöttischem Lächeln zu verbergen und fällt ein]. Ja, das ist freilich übel! Da ist 's freilich schwer, Ideale zu haben, wenn ma' s o l ch e Opfer bringen soll ...

Häusler. Aber das hätt' mir alles nichts g'macht! Wenn nur die Sache beim Verein so fortgangen wär', wie im Anfang! [Mit Emphase.] Wir hätten bald besser g'sungen, wie die bürgerliche Liedertafel, bei der der törische Oberlehrer dirigiert, und ich hätt' bewiesen, daß ich selbst mit solche Leut' was leisten kann!

Einige Stimmen unter den Sängern. Bravo!

Gehre [zu den Sängern]. Schafsköpf'! [Wieder zu Häusler.] Hm ... hm ... schade! ... Da hätten dann vielleicht Sie die Organistenstelle gekriegt ...

Häusler [noch immer großmaulig]. Das wär' mir dann alleseins g'wesen. Aber man hätt' nicht mehr sagen können, es ist niemand da, der 's besser kann, als dieser g'hörlose Pfaffenschützling von ein' Oberlehrer! [Wieder ganz trocken.] Aber so, Herr Gehre, soll ich mich ganz nutzlos den Widerwärtigkeiten aussetzen und nichts hab'n davon als den Guld'n Honorar ...

Gehre [mit kaustischer Freundlichkeit]. Nee, nee, wo blieben denn da die Ideale! Das Opfer kann ma' wirklich nicht von Ihnen verlangen, Herr Lehrer! Wir müssen hier schon zufrieden sein, wenn wir nur a paar Samenkörner für die gute Sache ausstreuen und höchstens dem einen oder dem andern zum Abschied a Geleitslied oder gar an Trauerchor singen können, und vielleicht noch a paar Freiheitslieder, wenn wir beisammen sind ...

Häusler [verstimmt]. Ah, lassen S' Ihnen net auslachen mit die Freiheitslieder heutzutag' ...

Gehre. Na, wir sind halt schon a so! [Zum Chor gewendet.] Und so werd'n m'r uns halt doch wieder frett'n müssen mit 'n Frühauf da ...

Die Sänger [murmeln unwillig durcheinander].

Häusler [nimmt seinen Hut vom Kleiderrechen]. Ja, tun S' das, meine Herr'n! Es tut mir sehr leid, aber ich bin froh, wenn ich wieder Ruh' hab'! Ich empfehle mich bestens!

Die Sänger [grüßen ihn]. Adieu! Gute Nacht! Habe die Ehre!

Gehre [geht ihm einige Schritte nach]. Leben Sie wohl! Wir danken Ihnen für Ihre Mühe!

Häusler. Heil!! [Ab.]

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Häusler.

Die Sänger [die bis jetzt im Kreise geblieben sind, treten auseinander und]

Der Archivar [nimmt die Noten ab].

Gehre. Hat sich was mit der Gesinnung von so an Streber, der da umklappt wie a Taschenfeitel, wenn er a

bissel am Rücken gedrückt wird! [Zu den Sängern.] Bleibt doch beisammen, 's ist ja so ganz gut gegangen! Wir singen noch unseren Chor! Archivar! Die Stimmen! „Ein armer Mann, ein braver Mann, trägt hoch das Haupt, trotz alledem!" [Er geht sehr erregt umher.]

Der Archivar [hat die Noten des Geleitsliedes in der Bibliothek untergebracht und verteilt jetzt die Stimmen des Chores: „Ein armer Mann" an die Sänger. Etwa die Hälfte derselben formiert sich wieder, die anderen sind schon widerwillig und wollen nicht mehr mittun. Im Korporalston]. Erster Baß! Erster Baß! Da nimm! Zweiter Tenor! Na?

Gehre [zu den Säumigen]. Macht, macht!

Ein Sänger [will die Stimme nicht nehmen]. Ach was, das heißt doch nichts . . .

Gehre. Was heißt nichts? — Laßt euch 's doch nicht gleich verdrießen! Wir singen, wie wir früher ohne den Laffen gesungen haben!

Der Archivar. Erster Tenor!

Kulo [ein erster Tenor, Tscheche]. Runier' ich mir ganze Stimm' und krieg' ich noch Kropf . . . wer gib' mi' was?

Gehre. Nix kriegst de! — Herrgott, du sollst doch froh sein, wenn du so a kräftiges deutsches Lied singen kannst!

Kulo. Mein' Gurgel ist schon ganz austricket . . .

Gehre. Gurgel, immer die Gurgel! — Ein Herz hast du nicht und lernen willst du nicht!

Kulo [nimmt die Stimme und brummt]. Hab' ich Herz grad so wie andere . . . [Zur Kellnerin, die gerade in der Nähe Bier trägt.] Geb'n S' mi', Schatzl, Krigl Bier . . . [Umfängt sie.] Krutzitürk'n, wann i amal Zurn krieg . . .

Kellnerin [macht sich los und gibt ihm ein Glas Bier]. Tun S' Ihna nur net z' viel ärgern! . . . Gleich zahl'n!

Kulo [trinkt]. Aah! [Nickt der Kellnerin bedeutungsvoll zu.] Bleib' ich Ihnen . . . bis andern Samstag . . .

Kellnerin [indem sie unwillig davon geht]. Trinkt eh sonst niemand was, als wer schuldig bleibt! Bier, meine Herrschaften!

Gehre. Hulda, komm' her, hilf mit beim Tenor!

Hulda. Was denn noch?

Gehre [entschieden]. Mach'! Du singst das Lied ganz gut!

Hulda [kommt zögernd und stellt sich zum ersten Tenor]. Wie werd' ich denn jetzt im Chor singen können . . .

Gehre. Und du, August, du geigst da die Stimme mit beim zweiten Baß, daß sie 's nicht fehlen . . .

August [nimmt mit bitterem Gesicht die Geige].

Gehre. . . . und mach' mir keine Fratze! Sonst kriegst du eins vor 'n Kopf! . . . Frühauf, gib den Takt, und ich werde aufpassen, wie 's geht!

Frühauf. Wenn sich aber keiner Mühe gibt . . .

Achter Auftritt.

Vorige. Borstig, Dotschi und seine anderen Anhänger kommen polternd herein, und bleiben um den Chor herum stehen. Nach ihnen ein jugendlicher Fabriksarbeiter, Fabriksarbeiterinnen, Frau Starrig und einige andere Frauen. Diese nehmen auf einer Bank im Hintergrunde, Frau Starrig auf einem Stuhl mehr gegen die Mitte, in der Nähe Herrgesells Platz.

Gehre. Sſſt! . . . Jetzt werd' ich bitten um a bissel Ruhe für die Sänger!

Borstig [geringschätzend]. Na, na, na! [Es wird ruhiger.]

Gehre [zu Frühauf]. Fang' jetzt an!

Der Chor [steht wieder beisammen und singt].

August [geigt beim zweiten Baß mit und]

Frühauf [dirigiert].

Ein armer Mann, ein braver Mann —
Trägt hoch das Haupt trotz alledem!

Gehre [winkt ab]. Halt! . . . Es heißt doch „trägt“. Kulo, ma' hört dich so stark heraus, und du schreist „dreckt“ . . . [Allgemeines Gelächter.]

Kulo [steht einen Moment, dann wirft er das Notenblatt hin]. So sing' di' 's selbe'! Den mechte mi' vielleicht Deutsch lerna, war ich sieb'n Jahr in zehnte Bezirk! So an Aussputete . . . [Er geht davon.]

Borstig [lauernde, skandalsüchtige Natur, sucht in explosiven Ausbrüchen seine Anhänger mitzureißen]. Bravo! Bravo, Kulo!! Recht hast, wennst kein' Wurstel machst!!

Gehre. Was Wurstel? Ich muß ihm 's doch sagen! Was geht 's denn dich an?

Die Anhänger Borstigs [stellen sich gegen Gehre]. Warum geht 's ihn nix an? — Wir sein auch Vereinsmitglieder! Jeder kann sei' Meinung sag'n! Bravo, Kulo! Bravo, Borstig!

Borstig [in gebückter Stellung, als ob er auf Gehre losgehen wollte, auf seine Anhänger zeigend]. Da schau her, drei sind heut' wieder entlassen wor'n, weil wir uns alles ruhig g'fall'n lassen, und du machst da aus die Leut' Schulbub'n!

Gehre. Willst du 's mit 'n Stänkern besser machen?

Borstig. Mir sein keine Hund', daß wir erst dressiert wer'n müssen, und keine Schaf, daß wir ein' Leithammel brauchen . . .

Seine Anhänger. Richtig! Bravo!

Herrgesell [ist auch herbeigekommen]. Das hab' i mir aa schon denkt. Singen mir lieber Duetter . . .

Gehre. Na, mir braucht keiner nachzulaufen, der da nicht lernen will. Und dir will ich gar kein' Anlaß zum Stänkern geben. Das ist ja doch dein ganzer Witz. [Er wendet sich ab von ihm.]

Borstig. Ja, wenn ma' net immer so tut, wie du willst, tät' ma' stänkern! [Indem er mit seinen Anhängern an den Tischen Platz nimmt.] Da muß einmal anders vorgangen wer'n . . .

Die Sänger [haben sich indessen unwillig zerstreut].

Frühauf [steht mit dem Dirigentenstab allein]. Also, da steh' ich jetzt wieder . . .

Gehre [besänftigend]. Lass' doch heute schon. Das nächstemal nimmst du wieder die Stimmen einzeln durch. [Ruft mit würdevollem Ernst in die Menge.] Wer da, der etwas aus der Bibliothek haben will, bevor die Diskussion eröffnet wird?

Herrgesell. Na, da wird 's erst a Hetz' wer'n!

Gehre [geht zum Bibliothekkasten, öffnet, Mitglieder kommen herbei und er verteilt Bücher].

Der Archivar [sammelt die Stimmen und räumt das Notenpult weg].

Herrgesell [hat sich wieder breit hingesetzt, räuspert sich und fängt in echt wienerischem Jargon zu singen an. Immer lauter und mit seiner Stimme renommierend].

Es behaupten die Gelehrten,
Die Entdeckung war a Plag',
Daß um d' Sunn' sich draht die Erd'n,
Wiar a Kugel alle Tag . . .

Gehre [kommt herbei. Gemessen]. Ich werde bitten! Gassenhauer werden hier nicht gesungen!

Herrgesell [aufs höchste erstaunt]. Na, hör'n S'?! . . . Sö, d' „Mondschei'brüder" wer'n in ganz andere Lokale g'sungen als da! — Wann mi' nur ana überschlag'n könnt', da tät'n S' spitz'n!

Gehre. Hier ist kein Wirtshaus . . .

Herrgesell. Was denn?

Gehre. Hier ist ein Bildungsverein, der mehr Bedeutung hat, als die Schlacht bei Sadowa . . .

Herrgesell. Hahaha! . . . D'r Wirt muaß a G'schäft machen, sonst spirrt 'r dö Budik zua!

Gehre [geht wieder zur Bibliothek].

Herrgesell. Schau d'r eahm an!

Starrig [ohne Herrgesell anzusehen, zu den anderen Tischgenossen, aber doch so, daß es Herrgesell hören muß]. Ja, das ist gar ein großer Herr, der Herr Gehre! Der wirft ein' gleich hinaus, wann ma nicht recht gebildet tuat.

Herrgesell. Der? Mi'? [Mit einem Gemisch von Geringschätzung und Hohn.] Oajei!!

Starrig [reserviert]. Na ja, Sie sein freilich auch keiner von die Höflichen . . .

Herrgesell. Naa, schenier'n wer' i mi'!

Starrig. Wenn lauter so Zimmerherr'n wär'n wie Sie, na, da dankert ich! — Da wär' ja die Zimmerfrau der reine Schklav!

Herrgesell. Und bei Ihnen soll der Zimmerherr die reine Schklavin sein! — B'hüat mi' Gott! Da war ich ja gleich bei meiner alten Taut' in Wean blieb'n!

Starrig. Sie können 's halt von niemanden hör'n, wenn ma' Ihnen die Wahrheit sagt!

Herrgesell. Das kenn' ich amal net, daß sich wer in meine Sachen d'reinmischt . . .

Starrig. Und müssen S' da gleich so hopotatschik sein und auffag'n?

Herrgesell. Reg'n S' Ihnen net auf, Frau Starrig! Ich hab' jetzt a Zimmer da glei' im Gasthaus, da zahl' ich aa net mehr und 's hat niemand mehr was z' red'n.

Starrig. Hab'n S' schon recht! Und da lassen S' Ihnen von dera ruhig für ein' Narr'n halt'n . . .

Herrgesell. Mi' eine für ein' Narr'n halt'n? — Wann S' dös d'rleb'n! — Mir wird nur z'viel umtratscht in dera G'sellschaft da . . .

Starrig. Wer tratscht denn?

Herrgesell. Sö!

Starrig. I? — Naa, meiner Seel' . . . [Wendet sich gekränkt an die anderen Frauen.] Jetzt sagt der, ich tät' tratschen!

Herrgesell. Halt'n Sie 's z'samm'!

Starrig [entrüstet]. Sö grober Ding, Sö . . .

Herrgesell. Schrei'n S' net so! . . . [Drohend.] Aber wann i den d'rwisch!

Der jugendliche Arbeiter [der in der Nähe gesessen ist, steht auf und will, verschmitzt lachend, an Herrgesell vorbei].

Herrgesell [faßt ihn]. Der lacht schon! — Was lachst denn? Dei' Schrift, dö kenn' ich eh . . .

Der jugendliche Arbeiter. Net! . . . Lass'n S' aus! . . . I hab' 's net g'schrieb'n!

Herrgesell. Wer denn? Du weißt es, sag' 's!

Der jugendliche Arbeiter. Naa, ich weiß net! [Hat sich losgemacht.]

Starrig. Was denn?

Herrgesell. Frag'n S' no' lang aa . . .

Der jugendliche Arbeiter [absichtlich recht laut zur Starrig]. In der Fabrik hat einer auf d' Mauer g'schrieb'n: Um achtzehn Gulden ist die wahre Liebe nicht zu kaufen. [Gelächter.]

Herrgesell. Halt 's Maul, du Raubersbua!

Der jugendliche Arbeiter [entwischt lachend].

Starrig [nach einer kleinen Pause, wieder nur zu Herrgesell]. Und weg'n dem ziag'n S' aus von mir?

Herrgesell. Von wem tät'n denn d' Leut' wiss'n, daß i mir a Geld ausg'liehen hab'?

Starrig [stellt sich perplex]. Na, jetzt sag' ich gar nix mehr! . . . Ich weiß net amal, ob Sie 's Geld genommen hab'n von ihr . . .

Herrgesell. Erzähl'n S' mir nix! — Für so dumm halten Sö mi' net . . .

Starrig. Und wenn 's wer tratscht hat, so niemand anderer als d' Justin' selber! Sie bild't sich halt z'viel ein drauf, daß Sie mit ihr lieber verkehr'n als mit — mit einer andern! A rechtschaffene Witwe ist Ihnen ja z' schlecht! — Und da verrat't sie 's halt selber, daß s' so ein unanständiges Verhältnis hat . . .

Herrgesell [auffahrend]. Was, unanständiges Verhältnis? . . . Sö wer'n doch net meinen, daß ich mit dem Weib . . . na hör'n S'?

Starrig [mit beredter Zurückhaltung]. Na, ich sag' ja weiter nix . . .

Herrgesell. Sö, sein S' so guat! . . . Was glaub'n S' denn a so von mir?

Neunter Auftritt.

Vorige. Justina kommt unter einigen Vereinsmitgliedern schüchtern herein.

Die Vereinsmitglieder [gehen ins Lokal, begrüßen dort und da einen und nehmen an den Tischen Platz].

Justina [bleibt einen Moment befangen allein bei der Tür stehen, dann zu Gehre, der in der Nähe ist]. Gut'n Abend wünsch' ich . . . Darf ich herein? — Ich bin so neugierig und so voll Angst . . .

Gehre. Sie können an jedem Vereinsabend als Gast teilnehmen. Kommen Sie nur.

Justina. Ich war noch nie da; aber ich möcht' hör'n, was ausg'macht wird . . .

Gehre. Na, da setzen Sie sich und lesen Sie derweil etwas. [Gibt ihr eine Zeitung und macht sich wieder in der Bibliothek zu schaffen.]

Justina. Dank' schön! [Setzt sich in seine Nähe, sieht scheu umher und blättert dabei in der Zeitung.]

Herrgesell [ruft von der anderen Seite her]. G'horschamster Diener, Frau Dunker!

Starrig [zu den anderen Fabriksarbeiterinnen]. Na also, jetzt ist die auch da . . . was will denn die?

Herrgesell. Kommen S' heut' aa, weil 's über die Frau'nzimmer geht?

Justina [lächelt trüb und nickt]. Ja . . .

Starrig. Ja, über d' Weiber, da wär'n s' immer g'stellt, die Mannsbilder! Glaub'n S', unsereiner kann von der Luft leb'n?

Herrgesell [recht liebenswürdig]. Geh'n S' fürchten S' Ihnen net, Frau Dunker, kommen S' her zu uns! Mir tuan Ihna nix . . . Jessas, das Weib is' g'schreckt.

Justina [beklommen]. Ich bleib' da sitzen . . .

Starrig [frozzelt Herrgesell]. Ja, heut' ist ihr der Herr Gehre lieber als Sie; heut' ist der ihr Beschützer.

Herrgesell [dessen Blicke funkelnd auf Justina ruhen]. Sein S' stad, Sie Drach'n! [Voll Verlangen, bittend zu Justina.] Geh'n S', kommen S' her, Frau Dunker!

Starrig [zu Hulda]. Die is' rein weg'n Ihnern Mann herkommen! Sie halt sehr viel auf ihn! Hahaha.

Hulda. Eine unverschämte Person ist sie! Sie will meinen Mann durchaus bloßstellen! [Steht auf und geht auf Justina zu.] Ich werde bitten; hier war früher mein Platz!

Justina [steht schnell auf]. Ach so ... Sie werd'n schon entschuldigen ...

Hulda [setzt sich auf ihren Platz, dicht daneben Gehre]. Wenn du nicht selber so klug bist ...

Gehre. Du bist ein brutales Ding! Schäm' dich, alte Schachtel!

Herrgesell [kommt auch herbei]. Aber geh'n S' doch weiter, Frau Dunker . . .

Justina. Ich will dort nicht sitzen . . . [Sie geht mit Herrgesell gegen die Mitte. Halblaut.] Ich setz' mich net hin zu der Starrig . . .

Herrgesell [ebenso, glühend]. Wirst doch net allein da steh'n bleib'n? . . . Geh', ich möcht' dir gleich a Busserl geb'n, weilst da bist . . . schenier' dich net so, . . . sei kuraschiert . . .

Justina. Red' mich net so viel an vor die Leut', mir fallt 's Verstell'n so schwer . . .

Herrgesell. No, wär' net schlecht? — Hast vielleicht w i r k l i c h d u mich verrat'n?

Justina. Wieso d i c h verrat'n?

Herrgesell. Daß ich von dir Geld g'nommen hab'?

Justina. Um Gottes will'n, für was denn g'nommen? . . . Ich hab' dir 's doch nur g'lieh'n!

Herrgesell. Na ja, ja . . .

Justina. Weiß 's denn wer?

Herrgesell. Auf d' Mauer hab'n sie 's aufg'schrieb'n, die Bagasch'!

Justina [starr]. Daß 's jeder lesen kann! . . . Heiliger Gott, das hat nur sie ausplaudert, die Starrig! . . . Bei der Gehre war s' auch, und hat ihr alles g'sagt . . .

Herrgesell. Leugnen, alles leugnen, Justin'! Vielleicht steigt s' uns zuwi! Einsperr'n lass' ich s'!

Justina. Hör' auf, mir kennt 's ja jeder an, daß mir was hab'n mitsammen . . . lass' mich geh'n . . . ich kann mich net verstell'n . . . nimm dir an and're Geliebte.

Herrgesell [jäh abgekühlt]. Na, hörst? . . . Du bist a dumme . . . [Wendet sich ab von ihr, laut und im veränderten Tone.] Na, wenn S' Ihnen net zu unser'n Tisch setz'n woll'n; i ch wer' Ihnen net bitten . . . [Markiert den Höherstehenden und will wieder auf seinen Platz zurück. Indessen hat sich Dotschi an die Starrig herangemacht und Herrgesells Platz besetzt.] Ah so, . . . bleib'n S' nur sitz'n! [Er geht scheinbar gleichgiltig herum und betrachtet die Bilder an den Wänden.]

Justina [setzt sich links vorne hin, wo sonst niemand sitzt, und nimmt wieder eine Zeitung, um ihre Erregung zu verbergen].

Dotschi [ein vierschrötiger, derber Mensch]. Was is denn, Frau Starrig, hab'n S' kein' Platz für ein' Witiber? Ich geh' jetzt wieder z' Bett.

Starrig [seufzt auf].

Dotschi. Ui jeh! Sie seufzen! — Da hab' ich scho' gnua, wann ich a Weibsbild seufz'n hör'!

Starrig. Na ja, glaub'n S', das ist ein' alleseins, wenn ma' immer wechseln soll?

Dotschi. Was heißt wechseln? — Schau'n S', ich hab' scho' drei Weiber g'habt, aber seufzen tu' ich weg'n dem net; weil eh eine ist wie d' andere . . .

Starrig. Na ja, ein' Mannsbild ist das freilich leichter alleseins, weil er nie soviel G'fühl hat wie a Frauenzimmer . . .

Dotschi. Bin ich Ihnen net vielleicht gut gnua ohne G'fühl?

Starrig. Das sag' ich ja net! — Aber d' Liab laßt sich halt net kommandier'n, wenn 's einer auch noch so ernst meinert . . .

Dotschi [derb]. Ja, umschneid'n kann ich net, das sag' ich Ihna glei'! . . .

Starrig [entgegenkommend]. Das verlangt ma' ja auch net . . . ich kann Ihnen doch net gleich um den Hals fall'n . . .

Dotschi. Und wenn eine erst seufzen will, wann ich sag': ich brauch' a Bett, und sie ist eh a Witwe und — — [Er sagt ihr den Schluß des Satzes ins Ohr.]

Starrig [schlägt ihn auf den Mund]. Ja, Schmarr'n. — Wenn S' net stad sein ...

Dotschi [lacht derb auf und redet leise in sie hinein].

Starrig [lacht schließlich mit].

Herrgesell [kommt wieder zu Justina]. Du, ich ziag aus von d'r Starrig, ich hab' mir da im Wirtshaus a Zimmer g'nommen ...

Justina [ohne aufzusehen]. Drum eifert s' jetzt noch mehr ...

Herrgesell. Ich wer' mich da immer beobachten lassen! — Da hab'n wir 's jetzt viel kommoder ...

Justina. Weg'n mir hätt'st net auszieh'n braucht.

Herrgesell. Wennst dich net verstell'n kannst?

Justina. Ich lass' mich nimmer ein mit dir ...

Herrgesell. Geh', Tschapperl, das ist net wahr! — Da hast mich zuviel z' gern ...

Justina. Du hast mich noch unglücklicher g'macht als ich eh schon war ...

Herrgesell. Na ja ... du mich eh aa! — Glaubst, ich riskier' nix? — Wenn dös mei' Tant' erfahret, na, Servas!

Justina. Drum lass' mich lieber geh'n ...

Herrgesell. Wenn ich dich aber so gern hab'?

Justina [bange und gepreßt]. Du hast mich net gern und hätt'st mich net soll'n verführ'n ... [Sie haben das Gespräch immer lebhafter geführt, so daß sie die Aufmerksamkeit der Starrig und der anderen Anwesenden erregen. Es wird ruhiger im Lokal und]

Der jugendliche Arbeiter [schleicht sich von rückwärts an Herrgesell heran].

Herrgesell. Geh', plausch' jetzt net so ängstlich! — Du kennst dich nur noch net aus! Komm' nachher hinaus, da glei' daneb'n is mei Zimmer — ich muaß wieder amal ungeniert mit dir reden ...

Justina. Ich möcht' auch mit dir reden ... aber in dein Zimmer geh' ich net ...

Herrgesell [erst unwillig, dann fiebernd]. Sei net so ... ja, ja, du gehst ... gelt ja, Justin'?

Justina [macht eine abwehrende Bewegung und erblickt dabei den jugendlichen Arbeiter].

Der jugendliche Arbeiter. Gut'n Abend, Frau Herrgesell ... oh, will ich sag'n ... [Zieht sich lachend zurück.]

Herrgesell [geht ihm einige Schritte nach]. Du, ich sag' dir's ...! [Da er sieht, daß die Anwesenden lachen, gekränkt.] Seh'n 'S, meine Herr'n, der Raubersbua vertreibt mi'! Ich müaßt eahm rein a paar steck'n! [Nimmt seinen Hut.] Dös is mir z'dumm! Guate Nacht, die Herr'n! [Im Vorbeigehen zu Justina, laut.] Guate Nacht, Frau Dunker! [Heimlich blinzelnd.] Du, ich wart' auf dich! [Wieder laut.] Habe die Ehre! [Ab.]

Zehnter Auftritt.

Vorige ohne Herrgesell.

Justina [ist auf den Gruß des jugendlichen Arbeiters über und über verlegen aufgestanden, seufzt schwer auf und will fort, sie weiß selbst nicht wohin].

Gehre [erblickt sie zufällig]. Wo wollen Sie denn hin, Frau Dunker?

Justina. Ich ... ich geh' wieder z' Haus ...

Gehre. Jetzt bleiben Sie schon da, die Diskussion wird sogleich eröffnet.

Der jugendliche Arbeiter [kommt wieder herbei]. Die Frau Herrgesell geht eh nur da glei' daneb'n eini ... ins Zimmer ... zum Herrn Herrgesell. A bissel heimsuchen, hahaha ...

Justina. Ist net wahr, du Mistbub'! Ich geh' z' Haus!

Der jugendliche Arbeiter. Ist scho' wahr! Der Herrg'sell hat g'sagt, sie soll ihm nachkommen, er möcht' amal wieder „unscheniert red'n" mit ihr ... [Allgemeine peinliche Ueberraschung.]

Justina. Du kecker Kerl! ...

Einige Vereinsmitglieder [winken dem jugendlichen Arbeiter]. Sei still! Halt' 's Maul! Dummer Kerl!

Starrig [als ob ihr ein Licht aufgehen würde]. Ah so? [Geht auf Justina zu.] Darum bist du da herkommen? Ah so! Na ja! In Herrn Herrgesell sein neu's Quartier anschau'n!

Justina [entrüstet aufschreiend]. Ich lass' mich da net so behandeln von euch!

Gehre. Was ist denn eigentlich?

Justina. Das ist ja net zum Ertrag'n, Herr Gehre!

Starrig [mit sittlicher Entrüstung]. Pfui Teufel! — Mehr sag' ich net derweil, daß sich der Herr Gehre net aufregt! [Kehrt sich zu Totschi.] Stell'n S' Ihnen vor! In sein Zimmer rennt s' ihm nach!

Elfter Auftritt.

Vorige. Herrgesell.

Herrgesell [blickt verwundert bei der Tür herein]. Was ist denn das für a Schrei g'west? [Man lacht ihm entgegen.]

Starrig. Ich hab' glaubt, Sie sein fortgangen? Gleich kommt s', gleich, die Frau Dunker, Herr Herrg'sell! Wart'n S' nur drüben in Ihnern Zimmer, wir hab'n s' nur a bisserl aufg'halt'n, daß ma' ihr früher sag'n kann: „Sie ist ein' Schlampen!"

Justina. O, du mein Gott! Was hab' ich denn unrechts g'macht? Ich will ja z' Haus geh'n!

Starrig. Ja, jetzt, das glaub' ich!

Herrgesell [noch zwischen der Tür]. Ah, meine Herr'n ...

Gehre [energisch zu Herrgesell]. Kommen Sie herein! In welche Situation bringen Sie das Weib da?

Herrgesell [geht herein. Stellt sich über alle Maßen erstaunt]. Ii?? ... In a Situation? ... Ich bin doch selber in der größten Verlegenheit! ... Ah, meine Herr'n ...

Gehre. Sie sind ein gewissenloser Mensch!

Herrgesell. Na, hör'n S'?

Hulda. Ich bitt' dich, nimm doch du dich nicht wieder um diese Person an! — Wenn sich einmal eine an Geliebten gekauft hat, da darf ma' ihm doch nicht Vorwürfe machen, wenn sie ihm auch nachläuft!

Gehre. Was hat sie gekauft?

Hulda. Den da! Um achtzehn Gulden! [Auf die Starrig deutend.] Frag' sie doch!

Justina. Frau Gehre, reden S' nicht so was nach!

Gehre [mißt Herrgesell von oben bis unten].

Herrgesell [ganz aus der Fassung gebracht]. Ich bin doch a lediger Mensch, meine Herr'n ... Ich werd' doch net? ... Was geht denn mich die Frau an? ... Wenn s' so dumm ist?

Justina [faltet bittend die Hände.] Adalbert, wasch' dir jetzt net die Händ' in Unschuld ... in mein' Herzblut!

Herrgesell. Aber, Frau Dunker . . . sag'n S' doch net „du" zu mir . . .

Justina [ganz außer sich]. Ah was! Da ist die Starrig, sie soll sag'n, ob sie mich nicht selber ang'red't hat, ich soll — Ihnen das Geld leih'n!

Starrig. O ja, ich hab' g'sagt, er brauchert a Geld, daß er sein G'wand auslös'n könnt' und net so z'lumpt dahergeht! Aber du hast ihm 's erst geb'n, bis allein warts — unter vier Aug'n. — Weg'n was? — Warum? [Zieht die Achseln auf.] Ich hör' 's nur noch so gut wie heut': „Justin'!" . . . „Adalbert!" . . . O, ös Bagasche!

Justina. Du hörst und siehst ja nur in deiner Eifersucht!

Starrig [höhnisch zu Dotschi]. Hör'n S' die an! Auf d e n d a eifersüchtig! Hahaha! [Kichern und vereinzeltes Gelächter.]

Herrgesell [geht los]. No, dös is mir jetzten gnua! [Geht einige Schritte auf und ab, dann bleibt er wieder stehen.] In mir habts ein' guaten Kerl vor euch, meine Herr'n, da brauchts euch net z' fürchten. Aber was amal z'viel ist?! . . . [Zur Starrig.] Sö stell'n mich als z'lumpten Kerl her, der sich und [die Hand aufs Herz] seine Liebe kaufen laßt? Von ein' verheirat'ten Weib? . . . Frau Dunker, wenn Ihnen S ö dös g'fall'n lass'n . . . für mich is gnua g'red't! [Zu den Umstehenden.] Des seids meine Zeug'n!

Vorstig [bricht wieder wild hervor]. Ja, du, i ch geh' dir als Zeug'n! Mich nimmst! Soll 's amal aufkommen, was für a Bagasche in der Fabrik b'halt'n wird, und ordliche Leut' müssen fort. [Zu Gehre.] Und du nimmst dich noch an um so a G'sindel?

Gehre. Was hast du denn?

Vorstig [auf Justina deutend]. Ihr Mann liegt krank daheim . . . uns nehmen die Weiber die Arbeit weg und steck'ns Geld dem Liebhaber eini! Er hat mir 's ja selber g'sagt, daß er dumm wär', wenn er net nehmert von ihr, was er kriegt! — Alles gibt s' ihm! Alles!! Alles!!!

Justina [sinkt mit einem Aufschrei auf die Bank. Gegen Herrgesell]. O, du herzloser Mensch. [Verhüllt sich weinend das Gesicht.]

Herrgesell [zu Vorstig]. Geh, halt's z'samm' . . .

Die Anhänger Vorstigs [brüllen durcheinander]. Bravo! Bravo, Vorstig! So a Schandwirtschaft! An Schmarr'n nutzt der ganze Verein! Wurstelwerk! Mir sein die Narr'n!

Der andere Teil der Vereinsmitglieder [indigniert und im Widerspruch mit den anderen]. Das g'hört doch nicht daher! Tratsch! Das geht doch uns nichts an! So Weiber-g'schichten! [Sie geraten aneinander.]

Erste Arbeiterin. So eine Schand' macht s' uns allen!

Zweite Arbeiterin. Ich hab' ihr 's immer g'sagt!

Dritte Arbeiterin. Was können denn wir dafür? [Die Weiber stehen ebenfalls beisammen und gestikulieren. Die Starrig ballt die Fäuste gegen Justina.]

Gehre [tritt in die Mitte und ruft]. Seid Ihr den besessen worden? [Es wird allmählich ruhiger. Nicht leidenschaftlich, aber mit zurückgehaltener Erregung, gewichtig.] Was immer einer selber tut oder über and're urteilt, er tut es aus den Verhältnissen heraus, in denen er lebt, und jedem lernt sein Schicksal anders handeln und anders reden. Aber die, die da unter denselben Verhältnissen leben und die gleichen Leiden tragen, die müssen sich untereinander versteh'n lernen! Wir müssen uns bemüh'n — wie wir Gerechtigkeit verlangen — auch selber gerecht zu sein! Wir dürfen über die da nicht herfallen — sie ist a schwaches Weib und gehört zu uns! — Ich will sie jetzt zu Hause führen, dann wollen wir über die Angelegenheit ruhig diskutieren . . . [Geht zu Justina.] Kommen Sie . . .

Justina [nimmt aufschluchzend und gebrochen seinen Arm].

Gehre [geht mit ihr gegen die Tür].

Die Vereinsmitglieder [sehen ihnen stumm nach].

Der Vorhang fällt.

Dritter Aufzug.

Dekoration des ersten Aufzuges.

Morgendämmerung.

Erster Auftritt.

Dunker liegt krank im Bette und schläft. Ein Stuhl mit Geschirren, einer Siphonflasche, Arzneien und einem Löffel steht in der Nähe. Justina sitzt, den Kopf in die Hand gestützt, beim Tische und nickt. Sie träumt im Halbschlummer. Der Fenstervorhang ist noch nächtlich zugezogen, aber der Morgen leuchtet schon durch, und die Lampe auf dem Tische brennt nur mehr fahl in den jungen Tag. — Stille. — Man hört nur das Ticken der Weckeruhr. — Plötzlich läuft schnurrend und mit Gesurre der Wecker ab.

Dunker [fährt auf im Bette. Schlaftrunken]. Wa ... was ist 's denn?

Justina [fährt ebenfalls erschrocken zusammen und sieht sich um].

Dunker [mit der Empfindlichkeit eines verhätschelten Kranken]. Der verflixte Wecker! ... Heut' wär' eh Sonntag ... warum hast' 'n denn aufzog'n?

Justina [steht auf, geht stumm zum Stuhl mit der Arznei, schüttet einen Löffel voll auf und reicht sie Dunker].

Dunker [unterdessen]. Hm? ... Du? ... Gehst denn heut' auch in d' Arbeit?

Justina [kurz]. Da nimm! ... Schütt' net aus! Ist mächtig teuer.

Dunker [schluckt]. Und bitter! ... Uuh! ... Aber wie! [Legt sich wieder nieder und zieht die Tuchent ins Gesicht.] Ich hab' so gut g'schlaf'n ...

Justina [indem sie zur Kommode geht]. D' Medizin mußt auch nehmen.

Dunker. Hilft eh nix! . . . Spar' lieber [gähnt] auf a schwarz' G'wand.

Justina [zieht den Wecker wieder auf].

Dunker [hört das Geräusch. Weinerlich]. Ziag'n nimmer auf, den Wecker! Mich schreckt 's immer so . . .

Justina. Ich kann net immer aufpassen, wenn 's Zeit ist zum Einnehmen! Da vergiß ich längst! [Stellt den Wecker hin, löscht die Lampe aus, und trägt sie auch auf die Kommode. Dann zieht sie den Fenstervorhang zurück. Es ist völlig Tag geworden. Sie öffnet das Fenster, man hört den wuchtigen Wasserfall einer nahen Wehr. Der erste Sonnenstrahl leuchtet rötlich herein, sie blickt sinnend ins Freie und atmet mit tiefen Zügen die Morgenluft.]

Dunker. Ist 's Wasser so groß, daß d' Wehr so rauscht?

Justina [stumm].

Dunker. Wie viel Uhr ist 's denn schon?

Justina. Die Sonn' geht auf . . . zum Gebet läut'n s' . . . [In der Ferne läutet die Morgenglocke. Justina faltet die Hände, geht langsam zum Glassturz mit dem Jesuskind, stützt sich erst auf die Kommode und betet. Dann richtet sie sich überwältigt auf, hebt die gefalteten Hände hoch, und wird immer mehr erschüttert, bis sie sich wieder niederbeugt und schluchzend ihr Gesicht in die Hände vergräbt. Es klopft an der Tür.]

Zweiter Auftritt.

Vorige. Die Dunker Sali.

Sali [öffnet, weil niemand ruft, leise die Tür, und geht, da sie Justina beten sieht, vorsichtig herein].

Justina [wird Sali erst gewahr, als sie schon bei Dunker steht, geht, ihr Gebet jäh abbrechend, weg von der Kommode und schließt das Fenster].

Sali. Lass'n S' Ihnen net stör'n. Ich hab' auch schon bet', daß ihm unser Herrgott wieder die G'sundheit gibt. [Besorgt zu Dunker.] Na, hast noch so viel Bauchzwicken?

Dunker [krümmt sich simulierend]. O mei! . . . Auf d' Medizin . . . als wenn sich alles verwickeln tät' in mir . . .

Sali [zu Justina]. Schau'n S' Ihnen an! . . . Ich halt gar nix auf das Medizing'schlada! . . . Gestern auf d'

Nacht, — wie Sie in dem Verein war'n, — hab' ich ihm a Pflaster vom Schinderbauern auf 'n Bauch g'legt und recht warm eing'wickelt. [Zu Dunker.] G'spürst da auch net, daß 's besser wird?

Dunker. Ich hab' net so aufpaßt ... ich hab' so gut g'schlaf'n.

Justina [teilnahmslos und kurz]. Der Doktor sagt, er muß die Medizin nehmen ...

Sali [eifrig]. Ah was, der Doktor! Wenn ma' da net selber hilft ...

Justina. ... und in a paar Tag kann er schon wieder in d' Arbeit geh'n.

Dunker [lamentiert]. Ja ... in a paar Tag schon ... freilich ... wenn ich net amal noch grad steh'n kann, vor lauter Schneiden im Bauch ... Der Kurschmied! Der Fleischhacker!

Sali [beruhigend]. Naa, naa, bleib' du nur lieg'n, so lang bis d' ganz g'sund bist!

Justina [setzt sich wieder zum Tisch]. Ich bin auch net so g'sund und muß mich noch glücklich schätz'n, wenn ich arbeiten darf. [Mit zunehmendem Groll.] Und d' Arbeit und mei' bitter's Unglück allein ist noch z' gut für mich — herumtret'n müss'n s' auf mir, und im Schmutz müss'n s' mich herumzerr'n, daß ja net a Fleckerl rein bleibt an mir!

Sali [hat sich bei Dunker zu schaffen gemacht]. Ah geh'n S', mit Ihnern „Unglück" immer! Die Frau Starrig hat mir schon g'sagt, wie S' Ihnen aufführ'n ...

Justina [ausbrechend]. Die Frau Starrig, ja, die Verfluchte, was die sagt! Aber für mich hat niemand a G'hör! — Seit gestern auf d' Nacht sitz' ich da und hab' kein Aug' zug'macht! Ich denk' und sinn' — mein Kopf ist schon ganz wirr, ich glaub' jitzt und jitzt, ich muß wahnsinnig wer'n — und ich hab' an niemanden a Ansprach, und bei niemanden kann ich mich beklag'n!

Sali. Wie sind S' denn heut' wieder? Was hab'n S' denn?

Justina. Ein' Schlampen hat s' mich gestern vor alle Leut' g'heiß'n, die Starrig, und herg'fall'n sein s' alle über mich, ich müßt' hinaus aus der Fabrik ...

Sali. Ja, warum denn?

Justina. ... Ich kann net dran denken ...

Sali. Ja, wenn S' glaub'n, daß S' ohne Arbeit sein können?

Justina. Ich glaub' 's net. Aber wenn mich alle Leut' so verschwärz'n...?

Sali [entschieden]. Da gingert ich halt klag'n!

Justina. Klag'n? ... Wohin denn?

Sali. Zum G'richt! Das können S' Ihnen net g'fall'n lassen, wenn S' die Arbeit verlier'n soll'n!

Justina [zerknirscht]. Ich kann niemanden klag'n geh'n....

Sali. Warum denn net?

Justina. Bis zu der Verhandlung kann 's sein, daß d' Leut' schon noch mehr red'n..., daß s' auf mich zeig'n werd'n, und ich könnt' 's net leug'n, daß ich ... [verhüllt sich das Gesicht] daß ich die Leut' unschuldig strafen lassen will!

Sali [starr]. Was? ... Was??

Justina [faltet zitternd bittend die Hände]. Wenn wenigstens Sie ein Einseh'n hätt'n, Mutter, Sie hab'n doch auch Kinder kriegt und wissen, wie leicht ma' sich versünd't ...

Sali. Hab'n S' Ihnen richtig ... mit ein' Kerl abgeb'n? ... Sein S' vielleicht gar ...

Justina [nach einer peinlichen Pause, ganz niedergedrückt]. Ich weiß ja selber net, wie ich mich hab' so weit vergessen können ...

Sali [brutal]. Ah, da werd'n wir nachher ganz anders tun! — Blasius, d' Justin' ist in ander'n Umständen!

Dunker [war schon im Halbschlummer, träge]. Was? ... In ander'n Umständen? ... Warum denn?

Sali. Jesus Maria! ... Wenn sie sich ein' Kerl halt?!

Dunker. Na ja ... Lass'n Sie 's geh'n. [Gähnt]. D' Weiberleut' san eh alle so verruckt ... ich hab' so ein' Schlaf ...

Sali [ganz außer sich]. Was?! Wie kann dir denn das so alleseins sein? [Zu Justina.] Was denken S' denn a so, was werd'n S' denn jetzt tun?

Justina. In d' Fabrik geh' ich nimmer, auch net um alles in der Welt! Ich laſſ' mich net verspott'n!

Sali [hämisch]. Net?

Justina. Aber ich werd' ja so entlassen werd'n...

Dunker [setzt sich aufmerksam auf]. Was? Entlassen?

Sali [die Hände in die Hüften gestemmt, mit ätzender Schärfe]. Und von was werd'n S' denn nachher leb'n? . . . Glaub'n Sie ebba, mein Blasius wird sich für Ihnen rackern? Und vielleicht für ein' ander'n sein' Fratzen auch noch dazu?

Justina [richtet sich auf; mit der ganzen, lange unterdrückten Entrüstung über ihre schuldlos erlittenen Qualen]. Ja! . . . Ja!! — Er muß mich erhalten, wenn ich mir nix verdienen kann! Er muß mich in Schutz nehmen, wenn ich beleidigt werd'! Er muß!

Sali. Ah, da hört sich aber alles auf!

Dunker [springt aus dem Bette. Er ist nur mit einer der geflickten Unterhosen und mit einem ebensolchen Hemde bekleidet. Ueber dem Bauch herum ist er in eine große Wulst von Tüchern eingewickelt.] Was muß ich? . . . Gar nix muß ich! . . . Ich werd' mich da schinden, freilich!

Sali [drückt ihn zurück ins Bett]. Blasius, bleib' lieg'n, daß d' dich net verkühlst auch noch!

Dunker [legt sich wieder nieder]. A so was! ... Ich bin krank, weißt?

Justina. Hätt' er mich nicht g'heirat't, so wär' ich nicht so tief g'sunken!

Sali. Geh'n S', reden S' net so daher . . .

Justina. Ich hätt' 'n schon lang verlassen können, wenn ich zum G'richt hätt' geh'n woll'n, und wär' jetzt frei!

Sali. Hätt'n S'! Wär'n S'! — Wenn S' schon so schandlos sein!

Justina [sinkt wieder auf den Stuhl. Mit Tränen]. Ich war mein' ersten Mann immer a braves Weib . . .

Sali. Was, was, ersten Mann! . . . Wir werd'n da nicht lang herum streiten! Blasius, deck' dich gut zu, daß d' bald g'sund wirst, denn da wärst ja du der reine Trottel! . . . So . . . so . . . Ich geh' jetzt in d' Mess' und hernach geh' ich gleich in Pfarrhof! Das gibt 's amal net! Tun Sie, was Sie woll'n, aber mein Blasius geht wieder zu mir! So lang ich meine Aug'n offen hab' . . . [Sie findet keine Worte, und deutet nur entschieden verneinend mit der Hand.] Und du — du Armer! Dank' unsern Herrgott, daß d' doch noch a Mutter hast! [Während sie die Hände über den Kopf schlägt und abgeht.] Du heiliger Gott!

Dritter Auftritt.

Justina. Dunker.

Justina [stellt sich vor ihm hin]. Du kannst mich jetzt net verlassen, weißt? Ich hab' dir immer Treu' und Pfleg' erwiesen, und du hast nie die kleinste Zärtlichkeit für mich g'habt, hast mich nie berührt! — Sechs Jahr' leb' ich neb'n dir, wie a Büßerin und hab' net g'fehlt! Und jetzt, wo ich so im Unglück bin, darfst mir das reichste, das ich noch g'habt hab', mei' Ehr', net auch noch raub'n! Alle andern, aber du darfst mich net verwerfen!

Dunker [liegt ruhig].

Justina [fast bittend]. Red', sei net so ruhig, wo jed's Faserl in mir zittert!

Dunker. Sekier' mich jetzt net! Ich will a Ruh' hab'n!

Justina [seufzt schwer auf, legt eine Hand aufs Herz, die andere auf die Stirn und geht sinnend vor].

Vierter Auftritt.

Vorige. Durch die Glastür hört man Herrgesell, die Starrig und Dotschi erst nur lebhaft, dann immer heftiger disputieren.

Starrig. Ist schon recht ... schau'n S' jetzt nur, daß S' wieder fortkommen!

Herrgesell. Bin ich Ihnen z'wider?

Dotschi [dessen Stimme alles übertönt]. Halt' 's Maul und schau', daß d' außikommst mit dein' Rausch!

Herrgesell. Für dei' Bett hab' i ch zahlt bis heut' auf d' Nacht!

Starrig. Gift'n S' Ihnen, weil ich schon ein' andern hab'? Geh'n S' jetzt zu Ihnerer Justin'!

Herrgesell. Dö derf'n S' mir net ausricht'n! [Laut.] Sö net!

Dotschi [noch lauter]. Wennst schreist, liegst draußt!

Herrgesell [schreit]. Hoho!

Dotschi. Himmelsakrament!

Starrig. Marsch außi! [Man hört Gepolter, dann ist einen Moment Ruhe.]

Herrgesell. Sö Katz'! Ich geh', wenn ich will! [Man hört eine Tür zuschlagen und Herrgesell rückwärts näher kommen.]

Starrig [nachschreiend]. Hau'n S' net die Tür so zu!

Herrgesell. So a G'sellschaft!

Starrig. Was sein denn Sie?

Herrgesell [erscheint mit einem kleinen Handkoffer zwischen der Tür. Er ist übernächtig und verschwärmt, aber nicht stark betrunken. Zurückrufend]. Bei Ihnen vertreib'n ein' eh die Insekten, Sö Ungeziefer!

Starrig. Sie Vagin! [Man hört sie ihre Tür heftig zuschlagen.]

Herrgesell. Die Fuchtel möcht' jetzt schmissig sein, weil s' ein' neuch'n Zimmerherrn hat!

Starrig [ruft durch die Glastür herüber]. Das geht Ihnen ein' Schmarr'n an?

Fünfter Auftritt.

Justina. Dunker. Herrgesell.

Dunker [setzt sich im Bette auf]. Was ist denn das für ein Lärm? Ist denn heut' gar ka Ruh'? — Z' essen krieg ich nix, rauch'n soll ich net und schlafen kann ich auch net! [Wirft sich wieder nieder.] Verflixt noch einmal!

Herrgesell [stolpert herein und wackelt vor seinem Bette herum]. Paton, Herr Nachbar . . . ich hab' ganz vergess'n, daß Sie auch da sein! . . . Sie entschuldigen . . . ich ziag aus . . . und hab' Abschied g'nommen von meiner Zimmerfrau . . . Und jetzt möcht' ich mich da auch empfehl'n . . . wie sa sich g'hört für ein' verständigen Menschen . . .

Dunker. Na so b'hüt Ihnen Gott!

Herrgesell. Ah, Sö sein krank? . . . Sö woll'n schlaf'n? . . . Da will ich nicht unangenehm werd'n . . . naa, naa . . . entschuldigen . . . [Er bemüht sich auf den Zehen wegzugehen und kommt wieder zur Tür. Von dort betrachtet er Justina, die beim Tische sitzt, trübselig und scheu. Es ist wieder ganz still geworden. Nach einer kleinen Weile stellt er vorsichtig seinen Koffer weg. Gedämpft.] Mit Verlaub! [Dann nimmt er aus einer Zigarrentasche eine Virginierzigarre, zieht bedächtig den Halm heraus, steckt ihn hinters Ohr, nimmt aus der Westentasche ein Streichholz und reibt es an seiner Hose an.] Entschuldigen, ich möcht' mir nur noch eine anrauchen da . . . [Raucht an.]

Dunker [fängt an zu schnarchen].

Herrgesell [nach einer Pause, noch vorsichtig]. Sein S' harb, Frau Dunker?

Dunker [schnarcht stärker].

Herrgesell [indem er sich langsam Justina nähert, anfangs noch gedämpft]. Du erbarmst mir ... meiner Seel' ... ... du erbarmst mir ... [Während er das Deckblatt seiner Zigarre anfeuchtet und richtet.] Du hast heut' Nacht dem Gehre, wie er dich z' Haus g'führt hat, alles g'sagt, wie 's steht mit dir ... er ist wirklich ein guter Redner ... hat dich in der Diskussion sehr verteidigt ... sehr gut, das muß man ihm lassen. Ich glaub', heut' denkt jeder anders über dich. Und mir hat er nachher — so unter uns — auch was g'sagt, mehr als ich selber g'wußt hab' ... [Nach einer Pause. Plötzlich.] Ich bin dir ganz weg ... [kämpft seine duselige Rührung zu unterdrücken] ganz weg ... meiner Seel' und du erbarmst mir ... [Pause.] Bist harb auf mi'? ... Justin'?

Justina. Lass' mich geh'n. — Mir tut mei' Herz z' viel weh, als daß ich drüber reden könnt' ...

Herrgesell. Na ja, das glaub' ich dir eh ... Ich könnt' mir ja selber [schlägt sich vor die Stirne] ... so blöd'! Wann das mei' Tant' erfahrt! ... Ich hätt' lieber gleich schau'n soll'n, daß ich wieder fortkomm' von da, wie ich g'seh'n hab', daß ich dir so g'fall'! ... Aber mir hat 's ja selber auch so g'fall'n, da bei dir ... Die schöne Aussicht ... und da herin' ist 's auch so liab und so heimlich. — Und du kannst so treuherzig sein und gut, und könntest ein um an Damm' wickeln, so kannst ein' behandeln, weilst die Fax'n net kennst, die die andern machen. Da hab' ich halt glaubt, ich wär' ein Narr, wenn ich dich nicht kriegert, und ich müßt' dich hab'n ...

Justina [weint heftig auf]. Und hast mich dabei nia so aufrichtig gern g'habt, wie ich dich!

Herrgesell. Du, das sag' net! Ich hätt' 's selber net glaubt, wie gern ich dich hab' ... aber heut' g'spür' ich 's erst! Ich hätt' net schlafen können, wenn ich mich gestern niederg'legt hätt' — net um die Burg — ich hab' mir müass'n — ein' Rausch ansaufen. ...

Justina. Schau, [steht auf und faltet die Hände, mit Inbrunst] so bin ich oft und oft g'stand'n vor unsern Herrgott sein' Bild, eh' ich dich kennt hab', und hab' bitterlich

g'weint, er soll mich net verlassen in mein' freudlosen Leb'n! Glaubt hab' ich, das tote Bild muß lebendig werd'n und er muß sei' Hand rühr'n für mich unser Herrgott, wenn ich brav bleib'! — Und auf alles hab' ich vergessen, und alles hab' ich dir g'opfert!

Sechster Auftritt.

Vorige. Gehre kommt unbeachtet herein. Er ist wieder sehr leidend und abgespannt, und setzt sich gleich neben der Türe hin.

Herrgesell. Na ja ... freilich ... aber was nützt denn das alles jetzt? Ich muß schau'n, daß ich fortkomm'; wia schau' ich denn aus, weil d' Leut' schon wissen, wie und was? ... Und da möcht' ich nur, daß d' kein' Zorn hast auf mich ...

Justina [resigniert]. Naa — geh' — ich kann dir net feind sein. [Auf Dunker zeigend, wieder heftig.] Aber dem da vergieß' ich ka Zähr'n, und wenn er vor mir am Totenbett liegert und ich könnt' ihm helfen, ich möcht' ihn net seh'n und ließ ihn sterben, und tät' ihm 's Licht net einhalten! Denn wenn ich denk', daß ich mir hab' net helfen können, und hab' dich müss'n so gern hab'n, und du gehst jetzt fort, und ich muß still sein, weil ich so um mei' Leb'n betrog'n word'n bin — da ist mir, als ob ein Fels auf mich stürzert, der mich so z'samm'drückt, daß ich nur mehr in d' Welt hinein schau'n kann, wie alles lacht und froh ist, und ich allein leb' nur zum Leidtrag'n! [Schwer aufseufzend.] O Gott, o Gott! — [Sie sinkt wieder auf den Stuhl und weint heftig.]

Herrgesell. Geh', wein' net ... ich werd' dir schreib'n, wenn ich wieder in Wean bin ... wein' net ... hörst?

Gehre [erhebt sich und kommt vor]. Lassen Sie das Weib nur weinen ... Lernen Sie wenigstens noch fühlen, wie tief sie im Elend ist — ehe Sie davon rennen!

Herrgesell. Geh'n S', reden S' net so! Sie kommen jetzt auch noch, und möchten ein' 's Herz noch schwerer machen! ... Ich tu' ja eh, was ich tun kann. [Er zieht aus seiner linken Hosentasche ein Guldenstück heraus.] Da schau'n S' her, ... den Guld'n da, hab' ich gestern gleich auf d' Seit'n tan, wie S' mich so packt hab'n [nimmt aus seiner rechten Hosentasche Kleingeld] und da hab' ich auch noch acht Sechserl ... das ist mein ganz Geld! ... [Geht zu Justina, weich.]

Seh, hast, Justin' ... ein' Guld'n fufz'g Kreuzer zahl' ich dir heut' ab ... ich hab' net mehr, [vor Scham, Schmerz und Wut in Tränen ausbrechend] ich h a b' derweil net mehr ... aber davon renn' ich dir net! [Gegen Gehre.] Ich soll a schlechter Kerl sein — meiner Seel' — wenn ich ihr net alles ehrlich z'rückzahl'n werd', was ich ihr schuldig bin!

Gehre. Und wie viel ist das nach Ihrer Rechnung?

Herrgesell. Na, sechzehn Guld'n fufz'g Kreuzer bleib'n halt noch ...

Gehre [mit seinem bitteren ironischen Lachen]. Richtig! Sehr brav! ... Kein Schulbub' könnte besser rechnen! Sie sind ein großartiger Kerl!

Herrgesell. Was geht denn das überhaupt Ihnen an?

Justina [schiebt Herrgesell das Geld hin]. Da, nimm dei' Geld wieder ... Wenn dir eh nur dreiß'g Kreuzer bleib'n ...

Herrgesell [verletzt und fremd]. Ich hab' ja wo anders auch an Puff! ... Ich arbeit' halt noch bis am Samstag! ... Aber du nimm dei' Geld ... zum Heimfahr'n ist 's mir eh scho' z' wenig, und pflanzen darf mich niemand! [Er geht beleidigt hin und her.]

Gehre. Haben Sie denn gar kein Empfinden dafür, wie jämmerlich Sie dasteh'n? [Mit hervorbrechender Erregung.] Herrgott, wenn ich noch so a Mensch wär' wie Sie, jung und gesund, und könnte noch so kräftig arbeiten, mir dürfte niemand erst sagen müssen, daß ich das Weib da, a l l e n T e u f e l n z u m T r o tz, nicht verlassen soll!

Justina [steht wieder auf]. Herr Gehre, lassen Sie 's geh'n ... reg'n S' Ihnen net auf ... er soll halt fortgeh'n ...

Gehre. Na ja .... ich hab' mich ja schon aufgeregt genug heute Nacht und mir zuviel zugemutet ... aber ma' kann ja nicht ruhig sein! [Er setzt sich wieder und nimmt ein Pulver. Hernach.] So ein Scheißkerl! ... Flennt und rennt davon!

Herrgesell. Was red'n S' denn? Wenn 's net auf'kommen wär', bleibert ich ja so noch da!

Gehre. So?! ... Das glaub' ich!

Herrgesell. Oder wenn s' ledig wär'! ... Glaub'n S', ich hab' kein' Schenierer? — Bei ihr ist 's doch net so, wie bei einer anderen Geliebten, bei der ma' doch sag'n

kann, ma' wird s' heirat'n — ob 's nacher so weit kommt oder net.

Gehre. Ja, das stimmt. — Kein Mensch wird Ihnen glauben, daß Sie mit ihr noch heilig gesprochen werden können.

Herrgesell [wendet sich wieder an Justina]. Schau' 'n an, wie er mich pflanzt! Der stiert mir 's jetzt schon gründlich! [Zu Gehre.] Will ich vielleicht heilig g'sprochen werd'n? — Was wissen denn Sie, was ich riskiert hab', bei dera ganzen G'schicht'? Wenn Sie mei' Tant' kennerten, dö mich auf'zog'n hat, tät'n S' auch anders red'n!

Justina [mit scheuem Hoffen]. Ich hab' dir schon g'sagt, der Herr Gehre meint, ich könnt' mei' Eh' noch ungiltig machen lassen . . .

Herrgesell. Na ja . . . [Zieht die Achseln auf.] Vielleicht . . . ich weiß 's ja net . . .

Gehre. Nein. Es tut mir leid, daß ich eine trügerische Hoffnung in Ihnen geweckt habe, Sie Arme . . . Ich habe heute in der Nacht in den Gesetzbüchern herumgesucht und gefunden . . . daß Ihre Ehe giltig ist.

Justina. Doch giltig? [Wieder ganz niedergeschlagen.] Seh'n S', ich hab' 's ja g'wußt.

Gehre. Sie hätten gleich sollen aufs Gericht gehen, statt zum Pfarrer, als Sie erkannt haben, daß Ihr Mann Sie so betrogen hat. — Gleich hätten Sie ihn verlassen sollen . . . Jetzt, nach so langer Zeit, ist Ihre Ehe giltig geworden, nach der Spruchpraxis der Gerichte.

Herrgesell. Na also, siehst! . . . 's ist schad'; ich weiß 's eh . . . 's geht net, wann ma' gleich möcht' . . .

Gehre. Aber was kümmern Sie die Gesetze, die immer erst gemacht oder aufgehoben werden, bis ihrer schon genug unglücklich sind? . . . Es kann Sie ja niemand zwingen, diesem Weibe gegenüber gewissenlos zu handeln, wie ein elender Lump?

Herrgesell. Jetzt . . . jetzt, das ist a blödsinnige Stichlerei! Wenn S' so anfangen woll'n, da richt'n S' nix mit mir! . . . Ich hab' ein' Respekt vor'm G'setz, und wann S' mich weg'n dem für ein' schlechten Kerl halt'n [nimmt seinen Koffer], da pfüat Ihnen Gott, da hab' ich nix mehr z' red'n. [Mit Nachdruck.] Schau'n S' lieber auf Ihnen, Sie g'scheiter Herr! Adieu! [Er geht ab.]

Siebenter Auftritt.

Justina. Gehre. Dunker schläft.

Gehre [der immer mehr erschöpft wird]. Mich bringt der Aerger über diesen Menschen um!

Justina [setzt sich apathisch]. Lassen S' ihn geh'n! [Nach einer Pause, sinnend auf Dunker zeigend.] Wenn der nicht wär'... und daß ich ledig wär',... ich wüßt' ihn schon z' halten...

Gehre. Ja, ich glaub 's... Solche Charaktere können wohl nur von Weibern gelenkt werden...

Justina [fortbrütend]. Aber so... Ich hätt' halt sollen selber so g'scheit sein, daß ich ihn nie krieg'n kann. [Wieder vom Schmerz immer mehr überwältigt.] Und wenn 's jetzt so kommt, daß mich alles verlaßt, und mei' Arbeit soll ich auch verlier'n — ach Gott! — [sie geht schnell zum Fenster, öffnet es, und man hört wieder das Rauschen des Wassers] so spring' ich halt in den Tümpel da bei der Wehr, wo er am tiefsten ist, und such' mit aller Lieb' und allem Leid' mein' Tod im Wasser!

Gehre. Ach, Unsinn!... An so was denken Sie gar nicht!

Justina. Sie werd'n 's schon seh'n! — Schau'n S', wie 's Wasser über d' hohe Wehr so schwer hinunterfallt und rauscht und aufgischt über alles was im Strudel tanzt... meinen S' vielleicht, es ist so schwer, und ich fürchtert mich vorm Sterb'n?... 's ist nur um 's feste Vornehmen z' tun, und alles ist aus! [Sie geht wieder weg vom Fenster und schlägt sich heftig aus Herz.] So klopft mei' Herz, Herr Gehre, ich kann gar nimmer weinen, und wenn ich so studier', so komm' ich ganz auseinand' und weiß net mehr, was ich tu' vor lauter Kränkung! [Sie setzt sich wieder zum Tisch.] Sie wissen 's ja gar nicht, und kein Mensch weiß 's, wie mir ist!

Gehre. Ach ja, ich weiß es schon... und Sie erbarmen mir bis ins Innerste hinein.... Aber sehen Sie, ich hab' wahrhaftig auch schon mein' Teil erlebt... Gehetzt haben sie mich und krank gemacht, die Jahre her... Und wenn sich oft einer hinlegte, der ein langes Leiden für a Verdienst angeseh'n hätte, das einem tausendfach vergolten wird, wenn ma' 's ruhig trägt... und er starb

so schnell dahin, ohne Schmerz und lange Qual . . . ich hab' ihn beneidet . . . und hab' mich auch oft gefragt: warum wirfst denn du das elende Leben nicht selber hin . . . wo du doch weißt . . . daß dein Leiden dir und andern nichts mehr fruchtet? . . . Aber da erinnerte ich mich immer, daß sie lachen würden . . . sie, deren Wege man nicht gegangen ist . . . man könnte die Last des Leidens nicht ertragen . . . man wär' verzweifelt an sich selbst und an der Zukunft . . . und könnte ohne sie nicht ebenso sterben, wie jede andere Kreatur. [Er ist schon völlig ermüdet und rafft sich erst nach einer Pause wieder auf.] Und da war meine Ueberzeugung immer wieder mein letzter Halt . . . und der Trotz hat mich wieder aufgerichtet . . . und halten soll ma' sich . . . und nicht beugen . . . bis einen der Tod selbst hinwirft! [Er sinkt zurück auf den Stuhl.]

Justina [steht auf und geht zu ihm]. Geh'n S', Herr Gehre, geh'n S' z' Haus und leg'n S' Ihnen nieder . . . Sie werd'n ja auch ganz schwach . . .

Gehre [erhebt sich nach einer Pause]. Ja, ja . . . ich muß mich erkältet haben . . . und zu viel angestrengt . . . mich schüttelt das Fieber . . . [Er geht gegen die Tür.]

Justina. Mir könnt' halt nur einer helfen, unser Herrgott, und der hilft mir net . . . der hat mich ganz verlassen . . .

Gehre [wendet sich noch einmal um]. Verlassen ist unsereiner erst, wenn einem die Kraft zu leiden und zu trotzen verläßt! . . . Fassen Sie sich . . . sind Sie nicht unüberlegt . . . leben Sie wohl! [Ab.]

Justina. B'hüt' Ihnen Gott!

Achter Auftritt.

Justina. Dunker.

Justina [blickt Gehre traurig nach und steht eine Weile in Gedanken versunken. Plötzlich läuft die Weckeruhr zum zweitenmal ab und schreckt sie auf].

Dunker [erhebt sich wieder unwillig und schreit noch halb im Schlaf]. D' Medizin!

Justina [blickt mit auflodernden Hasse zu ihm hin und steht unschlüssig].

Dunker [der sie nicht sieht, schaut sich um]. Naa . . . ?

Justina [zieht sich, um noch unbemerkt zu bleiben, noch mehr gegen den Herd zurück, erblickt dort ein langes Küchenmesser und nimmt es, von einem Gedanken durchzuckt, wie zum Stich in die Hand].

Dunker [wendet sich noch mehr um, und wird sie gewahr]. Hörst du, d' Medizin?!

Justina [geht, das Messer zurückhaltend, im Kampfe mit sich selbst, zum Bette und bleibt hinter ihm stehen].

Dunker [sieht sich nach einer Pause wieder nach ihr um]. Hast denn den Wecker net g'hört?

Justina [läßt, wie ihr Dunker ins Gesicht sieht, erschrocken das Messer fallen, geht näher, nimmt die Arzneiflasche und den Löffel, und will zitternd aufschütten. Plötzlich wirft sie beides mit einem Schrei in weitem Bogen von sich].

Dunker. He, d' Medizin!!

Justina. Ich halt' 's net aus! . . . Mir wird . . . Naa. [Sinkt ohnmächtig zu Boden.]

Dunker [laut schreiend]. He, He! . . . Dun?! . . . Hilf'!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Einige Tage später.

Im Vereinslokale des Arbeitervereines.

Erster Auftritt.

Vor einer Ausschußsitzung. An einem Tische in der Mitte sitzen etwa fünf Ausschußmitglieder, Frühauf als Vorsitzender. Der Verein ist stark besucht. Die Mitglieder, unter ihnen Borstig und Herrgesell stehen in Gruppen umher, alles ist im Gespräch; ein Durcheinander von Gesten und Stimmen. Hulda sitzt schwarz gekleidet, blaß und mit verweinten Augen bei einem Tische, umgeben von teilnehmenden Frauen und Freunden.

Frühauf [erhebt sich nach einer Weile und läutet mit der Tischglocke. Alle schicken sich an, an den Tischen Platz zu nehmen, und es wird langsam ruhig. Er läutet zum zweitenmal, wartet wieder und beginnt erst zu sprechen, bis alle sitzen und aufmerksam sind. Die Eröffnungsrede spricht er eingelernt und befangen, aber doch mit einem herzlichen Tone]. Verehrte Mitglieder und Genossen! Wie Sie bereits alle wissen, ist unser verehrter Obmann Ewald Gehre gestern abends unerwartet gestorben.

Vorstig [sitzt hinter ihm und verbessert]. Nicht unerwartet!

Einige Stimmen. Ssst! Sssst!

Frühauf [sieht sich um, irritiert]. Was denn?

Borstig. Unerwartet starb er nicht!

Frühauf. Na ja, er hat freilich den Tod schon erwartet, aber uns hat es doch überrascht?

Borstig. Mich nicht! [Zischen.]

Frühauf [sucht wieder ins Konzept zu kommen] . . . gestern abends unerwartet gestorben. [Laut.] Nachdem ich in der Generalversammlung als Obmannstellvertreter gewählt wurde, obliegt mir nun die schwere Pflicht . . .

Vorstig. Lächerlich!

Viele Stimmen [energisch]. Ssst! Ruhig!

Vorstig. Schwere Pflicht!?

Frühauf [wieder entrüstet zu Vorstig]. Warum denn lächerlich? — Ich hab' doch auch müssen der Behörde meinen Namen bekanntgeben, und bin jetzt für alles verantwortlich! Ich werde jetzt zu allererst eingesperrt!

Mehrere Stimmen. Richtig! Jawohl! Reden lassen! Er ist Obmann! [Man wendet sich unwillig gegen Vorstig.]

Frühauf. Ich ersuche, mich nicht so zu unterbrechen; ich habe noch nie den Vorsitz geführt. [Es wird wieder ruhig.]

Frühauf [sammelt sich wieder] . . . obliegt mir nun die schwere Pflicht, den Ausschuß zu einer Sitzung einzuberufen und die Mitglieder, die unserem verstorbenen Freund und Führer ein gutes Andenken bewahren, zu bitten, an unserer Beratung teilzunehmen. Ich danke allen, die heute hier anwesend sind, für ihr zahlreiches Erscheinen und erkläre die Ausschußsitzung für eröffnet. Unsere Tagesordnung lautet: Beschlußfassung, [immer bewegter] wie der Verein seinem verstorbenen Obmann . . . Ewald Gehre . . . die letzte Ehre erweisen soll . . . Ich bitte um Vorschläge . . . [Lange Pause, niemand meldet sich, man hört nur Hulda schluchzen.]

Frühauf. Ich bitte um Vorschläge.

Erstes Ausschußmitglied [erhebt sich]. Ich bitte ums Wort.

Frühauf. Das Wort hat Ackermann. [Setzt sich.]

Erstes Ausschußmitglied. Ich glaube, wir sammeln unter uns und kaufen einen schönen Kranz. Den soll der Obmannstellvertreter auf sein Grab legen und wir gehen alle mit seiner Leiche. [Setzt sich. Allgemeine Zustimmung: Selbstverständlich! Gewiß! Freilich!]

Ein zweites Ausschußmitglied [erhebt sich]. Ich bitt' auch ums Wort!

Frühauf [nickt ihm zu].

Zweites Ausschußmitglied. Ich mein' halt, es wird niemand was dageg'n hab'n, wenn ich sag', wir müssen weiter geh'n als nur mit seiner Leich'! Und darum möcht' ich den Antrag stell'n — ich weiß ja nicht wer dafür stimmen wird — und beantrag'n, daß wir Sänger heut' noch nach der Ausschußsitzung eine ordentliche Uebung abhalten und morgen beim Grab unseres dahingeschiedenen Obmannes

den Trauerchor singen. [Wieder allgemeine Zustimmung. Bravo! Sehr gut!]

Zweites Ausschußmitglied [mutiger]. Unser verehrter Obmann Gehre hat doch immer zu uns g'halt'n und hat sich das schon verdient, indem er ja den Gesang eingeführt hat! [Zustimmung.]

Zweites Ausschußmitglied [begeistert]. Und darum stell' ich den Antrag, und jeder kann stimmen, wie er will! [Setzt sich. Abermalige Zustimmung.]

Frühauf [steht auf]. Wer wünscht zu diesem Antrage das Wort?

Vorstig. Ich ersuche!

Frühauf. Vorstig! [Setzt sich.]

Vorstig [steht auf]. Es ist sehr leicht, den Antrag zu stellen, daß wir einen Kranz kaufen, daß wir alle mit der Leich' gehen und daß die Sänger beim Grabe singen! Aber bevor über das alles beschlossen wird, müssen wir doch wissen, ob der Verstorbene ein Grab kriegt, auf das man den Kranz legen kann . . .

Mehrere Stimmen. Lächerlich! Er wird kein Grab kriegen! Dummes Reden! [Unruhe.]

Vorstig [lauter] . . . und ob er eine Leiche kriegt . . . [Verstärkte Unruhe] . . . und ob nicht am Ende alle eingesperrt werden, die am Friedhof singen täten! [Heftiger Widerspruch.] Na, na, ich frag' nur! — Denn wie war es denn mit dem Braumeister im vorigen Jahr? — Der war Ehrenmitglied bei den Veteranen und hat immer für seine Leiche eingezahlt, daß die Musik auch mitgeh'n soll und bei der Feuerwehr war er und im Gemeindeausschuß und bei allen Wohltätigkeitsvereinen, und wie er dann schon zu viel Schulden gehabt hat, hat er sich erschossen und hat auch keine Leich' kriegt und keine Musik! Weil man nicht hat beweisen können, daß er verrückt war, ist er nicht eingesegnet worden und niemand hat sich mit seiner Leich' geh'n traut. Verscharrt hat ihn der Totengräber vor Tagesanbruch und die Witwe hat nicht einmal eine Tafel anbringen dürfen an der Friedhofsmauer, daß man wüßte, wo er liegt! [Allgemeine Stille.] War 's nicht so? [Die Mitglieder flüstern sich gegenseitig zu.] Und darum möchte ich vorerst einmal fragen, ob sich die Frau Gehre schon um das alles gekümmert hat und wann das Begräbnis sein wird.

Hulda. Ja, ich komme vom Pfarrhofe her.

Vorstig. Und kriegt Ihr Mann ein Leichenbegängnis?

Hulda. Nein. [Allgemeine Ueberraschung.]

Vorstig. Also da habt Ihr 's jetzt! — Hab' ich nicht recht gehabt? — Ich bin auch kein Betbruder, aber ich denk' mir immer, hilft 's nichts, so schad't 's nichts, und es wär' nicht notwendig gewesen, daß man ihn so hat sterben lassen, ohne daß er verseh'n worden wär', und wir jetzt zum Gespött' für die anderen, mit seiner Leich' geh'n sollen!

Hulda [steht auf und tritt vor]. Was reden Sie denn da? — Wenn es mein Mann nicht haben wollte?

Vorstig. Da hätten Sie darauf sehen sollen!

Hulda. Das war doch seine Gewissenssache! Nicht einmal der Pfarrer hat darüber offen gesprochen! — Als ich vorsprach, fragte er mich, was ich da wolle? Ich sagte, mein Mann wäre gestorben und ich käme ihn zu bitten wegen dem Begräbnis, wenn ich bei ihm an der rechten Stelle sei. — „Jawohl," sagte er, „der Friedhof gehört der Kirche; aber wer sind Sie denn?" — Ich weiß ganz gut, daß er mich gekannt hat und sagte nur, die Frau des verstorbenen Fabriksarbeiters Gehre sei ich. — „Seine Frau?" tat er überrascht. „Dann zeigen Sie mir Ihren Trauschein." — Ich gab ihm nun unseren Trauschein." — „O je," rief er aus, als er ihn las, „der ist ja nur vom Standesamt! Gehre war doch katholisch? Da kann ich ihn nicht als verheiratet gewesen betrachten! Da muß ich mich erst an den Bischof wenden, ob er 's erlaubt, und kann Ihnen vorläufig kein kirchliches Begräbnis versprechen." — Ich war empört! Man hat die Jahre her alle Unbilden und Verfolgungen mit seinem Manne im Ehestande ertragen, und soll sich nun hinstell'n lassen, als ob man nur seine Dirne gewesen wäre. Ich bekam so eine Wut, hielt mich aber doch zurück und sagte ruhig: „Herr Pfarrer, ich danke Ihnen für Ihre gute Absicht, aber es war der letzte Wille meines Mannes, daß Sie sich seinetwegen nicht bemüh'n. Ich bitte Sie nur um ein Grab." — Da ward er ganz bleich. — „Nur ein Grab wünschen Sie, sonst nichts?" — „Ja, nur ein Grab." — „Das können Sie haben," sprach er tonlos und wandte sich ab von mir. Ich wollte auch gehen, da rief er mich wieder zurück und

sagte: „Wenden Sie sich an den Totengräber, aber ich sag' es Ihnen, der Leichnam muß in aller Stille begraben werden.“ — Ich sprach: „Jawohl, Herr Pfarrer, die Majestät des Todes soll nicht verletzt werden. Mein Mann sprach immer, besser gar niemand, als eine Schar Heuchler hinter dem Sarge. Ich bin verfolgt und ausgestoßen worden im Leben, und nur die, für deren Sache ich gelitten habe, mögen mir in wahrer Freundschaft zugetan bleiben, wenn 's auch nur wenige sind, und sollen mich im Tode nicht verleugnen.“ — Er sah mich groß an, dann sagte ich noch: „Drum bitte ich Sie, nur eines zu gestatten, daß ihm seine Genossen zum Abschied einen Trauerchor singen dürfen.“ — „Was für einen Trauerchor?“ frug er. — Ich kann doch den Text auswendig und sagte, er lautet:

„Ruhe, müder Wand'rer, ruhe,
Hast dein Tagewerk vollbracht.
Nach der kurzen Leiden Nacht,
Folgt ein ewig heller Morgen.“

„Nein“, rief er aus, „es tut mir leid, aber Gehre war ungläubig, und das wäre daher eine Profanierung des Friedhofes. Ich warne Sie, niemand darf sprechen oder singen, sonst würde er gestraft werden!“ — Und damit ging er fort und ich auch. [Gegen Borstig.] Und so verhält sich die Sache, und nun kann jeder handeln wie er will. Und der Verein kann sich an dem Begräbnis beteiligen oder nicht. [Sie setzt sich wieder. Tiefer Ernst hat sich aller bemächtigt, es herrscht eine atemlose Stille.]

Zweites Ausschußmitglied [steht nach einer Pause auf. Mit vor Erregung zitternder Stimme]. Und ich besteh' drauf, daß über meinen Antrag, daß wir den Trauerchor singen, abgestimmt wird!

Einige Stimmen. Jawohl! Recht hat er! Abstimmen lassen!

Frühauf [steht auch auf, entschlossen]. Ja, ich werde abstimmen lassen! Und ich schlage zugleich vor: wir sammeln uns zur bestimmten Stunde vor dem Trauerhaus, und bringen den Sarg vors Tor. Und da sollen die Sänger den Trauerchor singen. Dann tragen wir den Leichnam zum Grabe; keiner redet, alles ist ernst und still. Und wenn wir ihn in die Grube senken, ziehen wir den Hut und ich

will vortreten und sagen: „Ewald Gehre war ein braver Mann! Sein Tod bedeutet seinen Sieg über seine Leiden und Verfolgungen, denn er ist sich selber treu geblieben bis ins Grab! Uns allen soll er ein Vorbild sein, wir wollen sein Andenken ehren immerdar!“ [Der Bann hat sich gelöst, die Versammlung ist mit ihm gegangen, alle haben sich erhoben und Entschlossenheit spricht aus allen Zügen.] Dann sollen sie mich anklagen!

Alle [wie eine Salve]. Bravo!

Frühauf. Wer dafür ist, soll die Hand erheben!

Alle [heben in heller Begeisterung stürmisch zustimmend die Hände hoch]. Bravo! Bravo!

Zweites Ausschußmitglied [schreit]. Wir wollen ein Leichenbegängnis machen, wie noch keines da war im Ort!

Zwischenvorhang.

Zweiter Auftritt.

Zimmer bei Dunker.

Justina in Hauskleidern, steht beim Tisch und bügelt. Im Herde brennt Feuer, auf der Truhe liegt ein Pack Wäsche noch zum Bügeln hergerichtet, auf den Betten sind verschiedene Wäschestücke bereits gebügelt ausgelegt. Dunker, in Sonntagskleidern und mit der Pfeife im Munde, geht im Zimmer umher.

Dunker [ist zum Fenster gekommen und blickt hinaus]. Da kommt jetzt schon d' Mutter!

Justina [hat ein Stück Wäsche fertig gebügelt und trägt es aufs Bett].

Dunker [sieht ihr zu, und da Justina wieder ein anderes Wäschestück hernimmt, schreit er ungeduldig]. Jetzt lass' das Bügeln schon einmal steh'n und zieh' dich an!

Justina [bügelt].

Dunker [will ihr die Wäsche wegziehen]. Hörst? . . . Jetzt gehst nachher mit!

Justina. Geh' weg, sonst . . . [Schwingt das Bügeleisen gegen ihn.]

Dunker. Du Dickschädel! Mitgeh'n sollst! [Zieht wieder an der Wäsche.]

Justina [verscheucht ihn]. Du! . . .

Dritter Auftritt.

Vorige. Sali kommt auch im Sonntagsstaat.

Sali [zu Dunker]. Na, bist fertig?

Dunker. Ja. Aber sie da hört net vom bügeln auf . . .

Sali [äußerst mürrisch]. Ich hab' Ihnen 's doch g'sagt, daß wir zum Pfarrer kommen soll'n . . .

Justina [bügelt].

Sali [zu Dunker]. So geh'n wir halt allein!

Dunker. Oder bleib'n wir auch daheim . . .

Sali [entschieden]. A freilich! — Wenn er schon mehr weiß, als überhaupt notwendig wär'. Sie hat dich ja schon bei ihm verschwärzt, eh' sie sich noch den Liebhaber g'nommen hat. Du hätt'st sie betrog'n! [Vor Justina.] 's ist a Schand' und a Spott, weg'n so was zum geistlich'n Herrn geh'n! Der wird sich sein' Teil denkt hab'n!

Dunker. Geh'n mir lieber auch gar net hin . . .

Sali [geht wild umher]. 's wär' eh schon bald so, daß sich vielleicht noch unsereiner schenier'n soll, und daß du sie um Verzeihung bitten müßt'st!

Dunker [auch lebhafter]. Das sag' ich halt gleich: wenn wir uns wieder vergleichen soll'n, so nimm ich mir 's gleich vor'm Pfarrer aus, die Uhr und den goldenen Eh'ring von ihr'n ersten Mann muß s' mir geb'n, und mein' ganzen Verdienst gib' ich auch net mehr her, und z' essen muß ich auch mehr krieg'n!

Justina. Ja, und ich schind' mich z' Tod' und geh' stehl'n auch noch für dich! — Nimm dir nur dein alt's Bettg'stell ohne Strohsack und Tuchent, daß d' g'habt hast, und geh' zu deiner Mutter!

Dunker. Oho, hoho!

Sali [giftig und im Kommandotone]. Jetzt zieh'n S' Ihnen an!

Dunker [zu Sali]. Sie verläßt sich drauf, daß s' zum Waldhäuselmann geh'n wird! Aber das geht net so leicht, wie du glaubst, da muß ich auch einverstanden sein; warum tät' man denn da heiraten, wenn ein' 's Weib davon rennen könnt'?

Sali. Woll'n Sie 's denn richtig so weit treib'n, daß 's zu der gerichtlichen Scheidung kommt?

Justina [stellt das Bügeleisen auf einen Rost]. Ja! Je mehr Zeit umgeht, desto besser seh' ich ein, daß das kein Sein mehr ist, zwischen uns zwei, daß wir beizeiten voneinander müssen, denn nur der Tod könnt' da ein End' machen! [Drohend.] Und allemal ist 's net gleich, und immer fragt ma' sich net, ob 's recht is, was ma' tut, und urgach könnt' ein Unglück g'scheh'n!

Sali. Geh'n S', reden S' net so daher! Wenn eh schon der Pfarrer mehr auf Ihrer Seit'n ist? — Glaub'n S', für unsereinen ist das ein' angenehme Sach'? Aber wenn er jetzt schon davon weiß, muß man doch die Sachen schandenhalber schlichten, daß das G'red' um Gottes will'n ein End' nimmt.

Justina. Was nützt 's mich denn, wenn ich zu ein' sag', das tut mir weh und an dem leid' ich, und er tut als ob er mich versteh'n und mit mir fühl'n tät'? — Spür'n tut er 's doch net, wie schwer so ein Leb'n ist und kann mich net versteh'n und hat leicht reden.

Sali. Mit Gottes Hilf' wird sich alles wieder geb'n.

Justina. Wenn ich von unsern Herrgott Hilf' erwarten soll, so müßt' ich ja dem da 's Leb'n abbet'n bei ihm!

Sali. Du heiliger Gott, so a sündhaft's Denken? Sind S' denn schon ganz verdorb'n? — So halten S' Ihnen halt an Ihr'n Geliebt'n, wenn S' in Gottvertrau'n kein' Trost mehr finden können! Der ganze Ort weiß, daß er fortreist, weil er sich jetzt schämt; vielleicht nimmt er Ihnen mit?

Justina. Ja, spotten S' jetzt nur! Aber ich sag' Ihnen eins: Nach dem was heut' als recht und heilig gilt, hat 's ja müssen a leichtsinniger Mensch sein, der mir a Lieb' zeigt hat, denn ein ordentlicher Mann nimmt sich doch nur eine, die er heirat'n kann, und darf nicht seines Nächsten Frau begehr'n, wenn s' auch noch so unglücklich verheirat't ist! — Heut' weiß ich 's auch: ich hab' g'fehlt, wie ich mich so leichtsinnig weggeworfen hab', und 's wär' besser g'west, ich hätt' ihn nie g'seh'n! Aber ich hab' ihn ja so gern g'habt!

Sali. Na also! — Wenn S' einseh'n, daß S' g'fehlt hab'n, so müssen S' doch jetzt die Reu' net scheu'n! — Mein Kind ist doch auch g'straft g'nug; kein freundlich's

Wort hört er von Ihnen die ganze Zeit, und jetzt muß er Ihnen das auch noch verzeih'n.

Justina. Nein, ich will net, daß er mir was verzeiht! — Ich hab' die Eh' 'brochen, ja, bin aus der Arbeit entlassen word'n, und steh' für ihn und mich zum Spott vorm ganzen Ort am Pranger da! Jetzt soll er sich scheiden lassen von mir! Und ich will mich mit meiner Schand' bei meiner Schwester in der Waldeinsamkeit verbergen. Dann aber — wenn mir unser Herrgott die Kraft gibt, daß ich auch das überleb' — will ich mich lieber mit tausend Müh'n wieder durcharbeiten, wo mich niemand kennt, um ein' ehrlichen Namen, oder elend z'grund geh'n, als daß ich mit euch da in so ein' Frieden leb'!

Sali [schlägt die Hände zusammen]. Jessas, jessas, wie Sie jetzt heilig werd'n woll'n! Wenn 's nur net schon z' spät wär'!

Vierter Auftritt.

Vorige. Wabi.

Wabi [tritt ein]. Ich hab' eh an'klopft . . .

Justina [ihr entgegen]. Grüß dich Gott, Schwester!

Wabi. Grüß dich Gott!

Justina. Wo ist denn dein Mann? Kommst allein? Hast ihm net g'sagt, daß ich bei euch bitten war?

Wabi [verlegen]. Ja, du . . .

Justina. Kommt er net?

Wabi. Er sagt, es ist so weit herein . . . er müßt' ein' Tag verfeiern . . . man hat eh nix übrig . . .

Justina. Um ein' Tag ist ihm leid?

Wabi. Er hat soviel z' tun . . . Er sagt, du sollst allein aufs G'richt geh'n . . .

Justina [zitternd]. Allein soll ich geh'n . . .?

Wabi. Wennst willst!

Justina. Und darf ich net bei euch bleib'n . . .?

Wabi. Er meint aber, 's wird schon so auch wieder alles recht werd'n . . . Es ist so a z'widere G'schicht', Justin' . . . du kennst 'n eh, wie er ist . . . bös ist er noch vom letztenmal her auf 'n Schwagern . . . und jetzt bist du auch in so ein' G'red' . . . ma' müßt' sich frei schenier'n . . .

Justina [aufschreiend]. Für mich?

Wabi [ergriffen]. Schau, Justin', es ist so a harte Sach' für unserein', sich in Eheleut' dreinmischen . . .

Justina. Zu wem soll ich denn sonst geh'n, als zu meine Verwandten?

Wabi. Na ja . . . aber wie 's bei dir ist . . . dann heißert 's vielleicht, man wär' auch mit schuld . . .

Justina. Wollts ös mir auch net beisteh'n?

Wabi. Verheirat't seids halt doch . . .

Sali [entschieden]. Das ist 's ja eben! Jetzt kommen S' nur mit [sie nimmt ein Umhängtuch aus der Türnische und legt es Justina um] und schlag'n S' Ihnen alles andere aus 'n Kopf . . .

Wabi. Des werd 's euch halt doch wieder müssen ausgleichen . . .

Justina [ist starr gestanden und hat sich das Tuch unbewußt umhängen lassen. Jetzt rauft sie sich verzweifelnd ihr Haar]. Wieder ausgleichen! Wieder ausgleichen! [Sie droht ohnmächtig zu werden.]

Wabi [springt ihr bei]. Na, geh' . . . geh', Justin'! . . . Ma' macht dir ja eh kein' Vorwurf . . . Das ist aber doch a recht's Kreuz mit dir . . .

Sali [ungeduldig]. Auf a Reden gibt s' halt gar nix . . .

Dunker [steht beim Fenster]. Jetzt kann man eh net fortgeh'n . . . ist alles voll Leut' auf der Gassen . . .

Sali [indem sie zum Fenster geht und öffnet]. Kommen S' mit ihr zu der frischen Luft. [Sie sieht hinaus.] Jetzt ist die Leich' von dem Fabrikler da drüben, die net eing'segn't wird . . .

Justina [ermannt sich, streift sich das Haar aus der Stirne und betastet sich, ob sie das Tuch um hat]. Dem Gehre sei' Leich'? [Sie geht schwer atmend zum Fenster. In Tränen ausbrechend.] Ich hab' mich net mitgeh'n traut . . . daß mich niemand sieht . . .

Dunker. Jetzt bringen s' den Sarg!

Justina. Er war der einzige, der mir beig'standen wär . . . er, der Fremde, . . . an ihm hab' ich mein' einzig'n Freund verlor'n!

Sali [etwas hämisch]. Mein Gott, den schön' Kranz den s' auf seine Truhen leg'n . . .

Justina [keucht]. Ich geh' auch mit ihm . . . [Wankt vom Fenster weg und richtet ganz verloren an ihrem Tuch.]

Wabi. Wo willst denn hin, Justin'?

Justina [indem sie plötzlich zur Türe hinaus eilt, schmerzvoll aufschreiend]. Ich geh' mit seiner Leich' . . .!

Wabi. Justin'! . . . [Steht einen Moment verblüfft.] Bleib' da, Justin'! [Eilt ihr nach.]

Dunker [hat neugierig zum Fenster hinausgesehen, wendet sich kurz um]. Was hat s' denn? [Sieht wieder hinaus.] Jetzt werd'n die Arbeiter singen!

Sali [sieht auch hinaus]. Da kommt s' schon auf d' Gassen! Sie drängt sich durch alle Leut' . . .

Dunker. Sein S' still! . . . Horch'n S'!

Der Chor der Arbeiter [singt in naher Ferne voll und feierlich Suppés Trauerchor].

Ruhe, müder Wand'rer, ruhe,
Ruhe, müder Wand'rer, ruhe,
Hast dein Tagewerk vollbracht!

Sali. Um Gottes willen, sie rennt ja zu der Wehr!

Dunker. Sie steigt am Zaun! } [Schreien zugleich auf
Sali. Sie springt ins Wasser! } und eilen hinaus.]

Der Chor [hat fortgesungen]

Ruhe sanft! Ruhe sanft!
Hast dein Tagewerk vollbracht!

[Jetzt ist die Bühne leer, man hört nur das Rauschen des Wassers und den traurig hoffnungsvollen Chor.]

Nach der kurzen Leiden Nacht
Folgt ein ewig heller Morgen!

. . . .

Langsam fällt der Vorhang.

Ende.

Druck von G. Davis & Co., Wien, IX. Pramergasse 28.